



Die Berliner Moschee und Gemeinde der Lahore - Ahmadiyya - Bewegung

**Die
Berliner Moschee und Gemeinde
der
Lahore – Ahmadiyya - Bewegung**

**von
Nasir Ahmad, B.A., LL.B.**

**Ins Englische übersetzt
von
Sarah Ahmad**

**Herausgegeben, zusammengestellt,
aus dem Englischen übersetzt, ergänzt und bearbeitet
von
Manfred Backhausen**

German Booklet

The Berlin Mosque and Mission of the Lahore-Ahmadiyya-Movement

by
Nasir Ahmad, B.A., LL.B.

Translated into English
by
Sarah Ahmad

Translated from English into German and edited
by
Manfred Backhausen

All rights reserved
Copyright by
Autor und Übersetzer / author and translator

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in fremde Sprachen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Herausgeber / Published by:
Die Moschee
der
Lahore-Ahmadiyya-Bewegung zur Verbreitung islamischen Wissens
Briener Str. 7/8
D-10713 Berlin

Druckerei:
HEM Enterprises
93, Calcutta Road No. 4
Freeport
Trinidad & Tobago
2007

Einleitung: Warum eine solche Geschichte?

Langsam aber sicher sind sich Deutschland und Europa bewußt geworden, daß der Islam keine Gastreligion mehr ist, sondern ein integraler Bestandteil der europäischen Geschichte und Kultur. Hier sei nur auf das ehemals islamische Spanien, die muslimischen Gemeinden in der Balkanregion, die muslimischen Bürger der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie verwiesen.

Und während es schon zu Zeiten des „Alten Fritz“ und auch in späteren Zeiten einzelne Muslime oder kleine muslimische Gruppen in Deutschland gab, kam es ab den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu regelrechten Einwandererwellen von Muslimen nach Westeuropa. Millionen von Muslimen verschiedener Konfessionen (Sunniten, Schiiten, Aleviten, Ismailiten, Ahmadis aus Lahore, Qadianis usw.) und Nationalitäten (Türken, Bosnier, Marokkaner, Ägypter, Libanesen, Palästinenser, Pakistani, Inder etc.) leben heute in Mitteleuropa. Sie sind unsere Nachbarn und unsere Arbeitskollegen. Auch wenn es nicht so geplant war, sind sie ein Bestandteil unserer heutigen Gesellschaft geworden. Doch diese Gesellschaft hat Probleme mit ihren Muslimen und diese teilweise auch mit der sie umgebenden Gesellschaft. Während es dem „Alten Fritz“ keine Probleme bereitete, für seine, ihm „geschenkten“ muslimischen Soldaten, in Berlin eine Moschee zu bauen und einen muslimischen Friedhof einzurichten, in der Weimarer Republik ohne große Probleme 1925 in Berlin eine prächtige (noch heute existierende) Moschee errichtet wurde, bereitet heutzutage jeder Moscheebau in Westeuropa Probleme und ellenlange Verfahren. Es muß dabei allerdings auch berücksichtigt werden, daß diese „ersten“ Muslime in Deutschland bereit waren, sich in die Gesellschaft zu integrieren und vor allem deren Regeln zu akzeptieren. Bei einigen der heutigen Muslime, auch wenn es sich um eine sehr kleine Minderheit handeln dürfte, muß man gerade dieses aber bezweifeln.

Verstärkt werden die Probleme dieser Menschen wie unterschiedliche Kulturen, geringere Bildung, fehlende Integration etc., durch weltweite Terrorakte muslimischer Fanatiker und Extremisten. Aber ebenso durch die Reaktionen mancher Politiker hierzulande.

Wenn aber auch das Bewußtsein zugenommen hat, daß der Islam in Europa dazu gehört, ist das Wissen über ihn und seine europäische Dimension äußerst gering. Zudem gibt es so viele verschiedene islamische Gemeinschaften, daß es einem Außenstehenden schwer fällt den Überblick zu finden.

Das vorliegende Buch unternimmt daher den Versuch, eine der am längsten in Berlin und Deutschland wirkenden islamischen Organisationen vorzustellen: Die „Ahmadiyya Anjuman Isha'at-i-Islam Lahore“, auf Deutsch: Die Lahore-Ahmadiyya-Bewegung zur Verbreitung islamischen Wissens. In der Kurzform wird sie zumeist auch als „Lahore-Ahmadiyya-Bewegung“ bezeichnet.

Um die Lesbarkeit zu erhöhen, wurden im Regelfall die im indo-pakistanischen Kulturkreis üblichen Zusätze wie „Hadrat“ (in etwa: Euer Hochwohlgeboren) und „Sahib“ (in etwa: Herr) weggelassen. Ebenso wurde die bei Muslimen übliche Segensformel hinter dem Namen des Propheten Muhammad „Friede sei auf ihm“ weggelassen. Muslimische Leser werden um Verständnis gebeten.

Das original Manuskript wurde von Nasir Ahmad in Urdu verfaßt. Unter maßgeblicher Beteiligung von Sara Ahmad hat der Verfasser sodann eine englische Übersetzung gefertigt¹. Diese englische Übersetzung bildete auch die Grundlage für die jetzige

zweite deutsche Ausgabe. Diese wurde überarbeitet, teilweise umgestellt und durch weitere Angaben ergänzt. Fotos und Dokumente stammen aus den verschiedenen Archiven der Lahore-Ahmadiyya-Bewegung und den Archiven des Autors und des Übersetzers.

Autor und Übersetzer danken sehr herzlich Dr. Zahid Aziz und Selim Ahmed für ihre wertvollen Vorschläge zu dieser Publikation.

Nasir Ahmad, Sarah Ahmad und Manfred Backhausen
Berlin im 2007

Die Muslimische Gemeinde in Berlin der Lahore – Ahmadiyya - Bewegung in Deutschland²

Die Vorgeschichte

Bevor die Frage beantwortet werden kann, warum es zur Gründung der Berliner Muslimischen Gemeinde (ursprünglich als Mission bezeichnet) und zum Bau der Moschee kam, ist es notwendig einen kurzen historischen Hintergrund über das Bedürfnis den Islam in Deutschland zu verbreiten darzustellen. Dies wird den Leser in die Lage versetzen, die Aussichten zur Verbreitung des Islam beim Start der Berliner Mission einzuschätzen. Es zeigt ebenso einen Überblick über die persönlichen Anstrengungen in diesem Lande und wie die Lahore – Ahmadi – Bewegung zur Verbreitung islamischen Wissens in Deutschland durch die Berliner Muslimischen Mission organisierte. Es war im Mai 1922, als die bekannte englische Tageszeitung in Indien „Mohammadan“ einen Artikel mit der Überschrift „Die Notwendigkeit der Verbreitung des Islam in Deutschland“ publizierte.

Nachfolgend einige der Ideen des Autors dieses Artikels:

„Unter all den Ländern Europas, scheint keines in einem solchen Ausmaß für die Verbreitung des Islam bereit zu sein als Deutschland. Es erlitt eine Niederlage im Krieg (gemeint ist der 1. Weltkrieg) und denkt nun ernsthaft über die künftige Richtung des Wiederaufbaus, über die Hinwendung zu einer Ordnung innerhalb einer neuen Ära von Frieden und Weiterentwicklung. Jedermann hier ist sich sicher, daß eine Wiedergeburt ohne der Hinwendung zu einer wahren Religion unmöglich ist. Das Christentum erlitt eine vollständige Niederlage. Deutschland ist in einer viel besseren Position im Innersten die wahre Realität von falscher und grundloser Propaganda zu erkennen ... Deutschland ist das Zentrum von Europa und hier Erfolg zu verzeichnen, wird einen heilsamen Einfluß auf die benachbarten Länder ausüben...

Viele Leute schauen mich wegen meiner Einschätzung der Situation mit geringschätzigen Augen an. Weitere halten die jetzige Zeit schlecht geeignet um sich auf ein solches Wagnis einzulassen...

Der Autor hat über das Für und Wider einer solchen Mission nachgedacht. Er ist sich über den Stand der Angelegenheiten im Mutterland (Indien) bewußt. Obwohl er so weit von Indien entfernt ist, weiß er sehr genau, was dort vorgeht. Er ist sich aber sicher, daß dieses Unterfangen den indischen Kampf für die Unabhängigkeit nicht negativ beeinflussen wird. Statt dessen wird es eine positive Wirkung ausüben und zu einem großen Auftrieb für die Kalifats-Bewegung und das Erreichen dessen wirklicher Ziele führen. Weiter würde es dazu führen, die gegen den Islam erhobenen Vorwürfe des Blutvergießens und Zerstörens zurückweisen zu können...Ich schreibe meine Beobachtungen nach dem Studium der aktuellen Ereignisse in Deutschland und ich wäre gegenüber dem Islam treulos, wenn ich die indischen Muslime nicht über diese großartige Gelegenheit zur Verbreitung des Islam in diesem Lande informieren würde...“

Diese Ideen zeigen sehr deutlich, daß:

1. Deutschland war das geeignetste Land in Europa für die Ausbreitung des Islam.
2. Durch die Ausbreitung des Islam in Europa könnte die Wirkung der Propaganda, die gegen Islam betrieben wird, neutralisiert werden, und dies könnte einen direkten Einfluß auf den Kampf für die Unabhängigkeit der Muslime in Indien haben.
3. Das Predigen und die Ausbreitung des Islam war ein tiefes Bedürfnis in dieser Stunde in Europa, und besonders in Deutschland.

Hier muß eine kurze Erläuterung über den Autor dieses Artikels, Professor Abdus Sattar Kheiri, und dessen Bruder Professor Abdul Jabbar, erfolgen. Die Kheiri-Brüder werden noch häufiger genannt werden, erstens werden sie genannt wegen ihres anfänglichen Interesses an der Berliner muslimischen Mission, und zweitens, wegen der Feindschaft, die sie später dagegen entwickelten. Die persönlichen Ideen von Professor Abdul Jabbar über die Ausbreitung des Islam entwickelten sich bereits vor dem Bestehen der Berliner muslimischen Mission. Es war im Februar 1920, als er einen deutschen Muslim traf, Dr. Khalid Banning und sich ernsthafte Gedanken über die Aussichten zur Errichtung einer Mission in Berlin machte. Zwischenzeitlich ließ er von einer deutschen Frau Briefe nach Woking / England schreiben, in denen er die Eröffnung einer Mission in Berlin nach dem Muster der Woking Muslim Mission in England vorschlug. In dieser Zeit war Maulana Mustafa Khan Imam der Moschee bei Woking. Professor Abdul Jabbar arbeitete dann einen Plan aus um mit Hilfe der besagten Frau in Berlin eine Mission zu errichten. Diese Pläne sandte er nach Woking, von wo aus sie nach Lahore weitergeleitet wurden. Die Ahmadiyya Anjuman Isha'at-i Islam in Lahore prüfte den Umfang und die Durchführbarkeit dieses Planes sehr sorgfältig und nahm ihn schließlich an. Hazrat Maulana Muhammad Ali, das damalige Oberhaupt in Lahore erließ einen besonderen Spendenauftrag für die Eröffnung von zwei Missionen in Amerika und in Deutschland während der Jahreshauptversammlung im Dezember 1921.

Im März 1922 entschied sich die Anjuman Maulana Sadr-ud-Din und Maulvi Abdul Majid M.A. nach Deutschland zu senden. Letztgenannter war Gymnasiallehrer in Lahore. Später wurde er Imam der Moschee in Woking.

Maulvi Abdul Majid reiste in Begleitung von Mian Ghulam Abbas am 7. Juni 1922 nach Deutschland. Mian Ghulam Abbas studierte in England Betriebswirtschaft. Später wurde er der oberste Rechnungsprüfer von Pakistan und nach seinem Ruhestand übernahm er eine Aufgabe bei den Vereinten Nationen. Anfänglich, für etwa acht bis neun Monate arbeitete Maulvi Abdul Majid in Deutschland selbständig. Währenddessen besuchte Hazrat Khwaja Kamal-ud-Din, der Gründer der Muslimischen Mission Woking, im Juli/August 1922 Berlin, um die Rahmenbedingungen für die Mission bewerten zu können³. Er sandte der Zentral-Anjuman in Lahore einen ausführlichen Bericht, der auch einen Vorschlag für die Konstruktion einer Moschee enthielt. Im Nachfolgenden ein Auszug aus diesem Bericht:

„Mit England verglichen, gibt es hier ein weitaus größeres pädagogisches Vermögen und größere Befähigungen. Die pädagogischen Institutionen dieses Landes sind

überall in der Welt für ihren hohen Standard bei Lehre und Forschung bekannt. Wir müssen im Auge behalten, daß die Lehren des Islam nicht nur das Basiswissen in den Bereichen Ökonomie, ethische Philosophie, zivilisatorische und kulturelle Philosophie und anderen Bereichen betreffen, sondern viel erhabener sind“.

Nach Khwaja Kamal-ud-Din bestand der wirksamste Weg sich den Studenten dieses Landes zu nähern in der Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionen. Inzwischen kam Maulana Sadr-ud-Din nach Berlin und die Suche nach einer geeigneten Stelle für den Bau des Missionshauses und der Moschee begann. Ab dem Oktober 1922 begann Maulana Muhammad Ali eine Kampagne um finanzielle Mittel für die Berliner Moschee zu sammeln, indem er Vorträge und Aufrufe in der Wochenzeitschrift „Paigham-i Sulh“ in Lahore veröffentlichten ließ. Gleichzeitig setzten Maulana Sadr-ud-Din und Maulvi Abdul Majid ihre islamischen Aktivitäten fort. Die in Berlin lebenden Angehörigen des Islam aus 41 Nationen, vornehmlich Ahmadiyya-Anhänger, schlossen sich 1922 zur „Islamischen Gemeinde Berlin e.V.“ zusammen (Berlin-Charlottenburg, Giesebrechtstraße 5). Als Gründer gilt Maulana Sadr-ud-Din⁴.

Auf der anderen Seite gingen die Kheiri – Brüder, die noch vor kurzem die Ahmadiyya Anjuman Isha‘at-i Islam in Lahore gebeten hatten, in Berlin eine Mission nach dem Vorbild der Woking Mission zu errichten, dazu über, das Projekt mit Zähnen und Klauen zu bekämpfen. Ihr dritter Bruder, Abdul Ghaffar Kheiri, drückte seine Verärgerung hierüber in den Tageszeitungen „Khilafat“ Bombay und „Ahl-i Hadith“ in Amritsar und Delhi, aus und beschuldigte die Lahore - Ahmadi das Vorhaben seines Bruders Professor Abdul Jabbar Kheiri durch die Errichtung der eigenen Mission vereiteln zu wollen. Mit dem nachfolgenden Schreiben versuchte er die Muslime in die Irre zu führen:

„Jede Hilfe, die dieser Ahmadiyya – Sekte, welche einen Aufruf zum Bau einer Moschee erlassen hat, zukommt, würde eine Teilung und Uneinigkeit unter den Muslimen bedeuten, weil diese Sekte ihren eigenen Glauben und ihre eigenen Ideologie verkünden würde.“

Auch Abdul Ghaffar Kheiri publizierte in der Tageszeitung „Zamindar“ in Lahore Artikel gegen die Mission, indem er diese Moschee mit dem Etikett „Masjid-i Zarrar“ versah, was bedeutet, das diese Moschee gebaut würde, um Uneinigkeit unter den Muslimen zu verursachen.

Aus diesen und den späteren Aktionen der Kheiri-Brüder geht unzweifelhaft hervor, daß sie den Islam in der Hauptsache als Vehikel für ihre politischen Ambitionen ansahen. Hierzu paßt eine Äußerung eines Urenkels der Gebrüder:

„Mein Urgroßvater, Professor Abdus Sattar Kheiri war der erste Muslim, welcher die Schaffung eines separaten muslimischen Staates und Heimatlandes in Britisch - Indien vorgeschlagen hat. Er reichte ein diesbezügliches Papier in Französisch auf der von ihm besuchten 2. Konferenz der Sozialistischen in Stockholm / Schweden im Jahre 1917 ein. Die zwei Kheiri Brüder waren die ersten, welche die 2-Nationen-Theorie befürworteten. Die offiziellen Aufzeichnungen existieren bis zum heutigen Tage. Ebenso ein von ihm geschriebenes Buch „National States and National Minorities (Nationalstaaten und nationale Minderheiten) aus dem Jahre 1947 (Redakteur: M.Ashraf, veröffentlicht in Lahore), welches noch heute in der Sammlung der New

Yorker öffentlichen Bibliothek vorhanden ist. Vergessen Sie Iqbal, er hat viel später (so ungefähr 13 Jahre) die 2-Nationen-Theorie vertreten⁵.“

Abdul Jabber und Abdul Sattar Kheiri stießen auch zum Ende 1914 gegründeten „Indian Independance Committee“, auch „Indische Komitee“ genannt. Diese Organisation arbeitete unter der Aufsicht des „Büro für indische Aktivitäten“ unter einem gewissen Dr. Müller als beauftragtem des Auswärtigen Amtes.

Ende 1918 waren die beiden Brüder nach Rußland gegangen um dort Unterstützung für die indische Unabhängigkeit zu erhalten, blieben aber erfolglos und kehrten im Juni 1919 nach Berlin zurück⁶.

Und auch mit dem indischen Freiheitskämpfer Mahatma Ghandi standen die Kheiris in Kontakt wie eine erhalten gebliebene Karte aus Berlin von Jabber Kheiri an Ghandi vom 14. März 1926 zeigt⁷.

Die hierzu im Gegensatz stehenden unpolitischen Lahore-Ahmadis paßten daher nicht in das Konzept der Gebrüder Kheiri. Und so wurden aus ursprünglichen Förderern der Berliner Moschee erbitterte Feinde⁸.

Ungeachtet dessen, setzten Maulana Sadr-ud-Din, Maulvi Abdul Majid und Maulvi Abdul Majid die Suche nach einem geeigneten Bauplatz fort. In diesem Zusammenhang trafen sie sich auch mit muslimischen Botschaftern und Delegierten in Berlin. Der Botschafter der Türkei ermutigte Maulana Sadr-ud-Din sehr und sicherte ihm seine Hilfe beim Bau sowie bis zur vollständigen Errichtung der Moschee zu.

In diesem Zusammenhang traf Maulana Sadr-ud-Din im Januar 1923 auch den türkischen Botschafter in Rom. In dieser Besprechung wurde beschlossen, weitere Empfehlungen zu geben. Während der Besprechung lag die englische Übersetzung des Heiligen Qur´an von Maulana Muhammad Ali auf dem Tisch. Im Laufe des Gesprächs verwies der Botschafter auf diese englische Übersetzung und lobte zugleich die Woking Muslim Mission.

Während dieser Zeit begannen Maulana Sadr-ud-Din und Maulvi Abdul Majid bei dem neuen deutschen Muslim Muhammad Brockisch die deutsche Sprache zu erlernen. Die missionarische Arbeit erfolgte weiter durch das Büro in Berlin-Charlottenburg. Im Mai 1923 wurden dort während des Fastenmonats Ramadan Tarawih-Gebete verrichtet.

Das Id-ul-Fitr – Gebet zum Ende des Ramadan wurde in der Moschee in Wünsdorf, etwa 90 Minuten von Berlin entfernt, abgehalten. Diese Moschee war von der deutschen Regierung für muslimische Kriegsgefangene 1915 errichtet worden und faßte 3.000 Menschen⁹. Der Imam dieser Moschee, Hafiz Shukari Amandi, unterstützte den Bau der vorgeschlagenen Moschee in Berlin sehr. Er hielt seine Predigt in Türkisch für die zumeist aus Buchara und der Türkei stammenden Gläubigen.

Der Bau der Moschee in Berlin

Im Juli 1923 konnte ein zwei Morgen großes Gelände, welches der Stadt Berlin gehörte, erworben werden. Es befand sich in einer der sogenannten besseren Gegenden von Berlin. Die Bedeutung dieses Grundstückes kann daran gemessen werden, daß hierauf zunächst eine Kirche errichtet werden sollte. Nachdem dieser Plan nicht verwirklicht werden konnte, wurde mit Hilfe Gottes, des Allmächtigen, dieses Land für den Bau der Moschee gekauft. Es war Maulana Sadr-ud-Dins starker Wunsch, die Moschee auf diesem besonderen Grundstück zu errichten und so bemühte er sich, Moschee und Missionshaus an dieser wichtigen Stelle zu realisieren. Das Grundstück war an drei Seiten von Straßen begrenzt, während es an der vierten Seite große grüne Gartenanlagen gab. Das Grundstück war sehr empfehlenswert und paßte ideal für den Bau der Moschee. Maulana Sadr-ud-Din begann nun über die Baupläne für das Missionshaus und die Moschee nachzudenken. Man orientierte sich an der Mogulen-Architektur, insbesondere am Taj Mahal in Agra und der Badshahi-Moschee in Lahore. Während die Planung Fortschritte machte, traf Maulana Sadr-ud-Din den russischen gelehrten Lutfu Bey.

Der Bauplan der Moschee wurde im September 1923 fertig gestellt und nach Lahore geschickt, damit ihn Maulana Muhammad Ali formell genehmigen konnte.

Anfang Oktober dieses Jahres hatte Maulana Sadr-ud-Din einen umfassenden und nachdenklich stimmenden Vortrag über die „Philosophie des Islam“ auf einer Veranstaltung gehalten, welche von dem deutschen Philosophen, Graf Nerling, geleitet wurde.

Im November 1924 waren die Vorbereitungen für die Grundsteinlegung der Moschee im Gange, auf welcher der türkische Botschafter der Ehrengast sein sollte. Auf Veranlassung der oben genannten Kheiri – Brüder veröffentlichte ein unbekannter ägyptischer Student ein Flugblatt, in welchem Maulana Sadr-ud-Din als britischer Spion bezeichnet wurde. Daraufhin erklärte der türkische Botschafter, die geplante Zeremonie nicht leiten zu können. Diese mußte daher verschoben werden. Der Bau der Moschee ging indessen ohne Unterbrechung weiter.

Um den wahrheitswidrigen Anspielungen entgegen wirken zu können, wurde im vorläufigen Missionshaus eine Versammlung abgehalten, auf der beschlossen werden sollte, eine Delegation zum türkischen Botschafter, Seine Exzellenz Sami Pasha, zu entsenden. Schließlich wurde Dr. Abdul Hassan Mansur, ein Gelehrter in den Sprachen Türkisch, Russisch und Englisch, als Deputierter zum türkischen Botschafter entsandt. Er überzeugte den Botschafter von den wahren Tatsachen und löste dessen letzte Bedenken hinsichtlich der Berliner Moschee auf. Auch Dr. Nasirbuk vom türkischen Klub spielte auch eine wichtige Rolle, die Bedenken des Botschafters zu zerstreuen.

Am 13.01.1925 wußte die Zeitschrift „Berliner Westen“ folgendes zu berichten:

„Indien in Wilmersdorf

13. Januar: Das ganze macht den Eindruck eines Tempels aus dem alten Phönizien - oder so ähnlich. Jedenfalls kommt man bei dein Anblick des Hauses zuerst auf diesen Vergleich. Nun, so ganz falsch ist diese Vermutung nicht. Das seltsame Haus wird eine Moschee der Berliner Gemeinde einer hauptsächlich in Indien vertretenen mohammedanischen Sekte.

Der Führer dieser Sekte in Berlin ist Professor Sadr-ud-Din, der auch in London bereits solch eine Moschee hat erbauen lassen“.

Die Anstrengungen zur Verbreitung des Islam durch die Woking Mission, und nun auch durch die Berliner Mission, verbunden mit der Errichtung einer großen Moschee in Berlin wiesen einen langen Weg an Höhepunkten im Dienst am Islam durch die „Ahmadiyya Anjuman Isha‘at-i Islam in Lahore“. Die Zeitschrift „The Muslim Outlook“ in Lahore veröffentlichte am 4. Februar 1925 eine längere redaktionelle Notiz in Würdigung der Dienste, welche von den Lahore – Ahmadis erbracht werden. Hier folgen einige Auszüge dieses Artikels:

„...Außer diesem, existiert noch eine rührige Gesellschaft, welche auf einem hohen Niveau funktioniert, die „Ahmadiyya Anjuman Isha‘at-i Islam in Lahore“, welche mit der Ahmadiyya – Gemeinschaft assoziiert wird...Nach unserem Wissen gibt es keine Erklärung der „Jami‘at-i ‘Ulama Hindustans“, welche einen Nicht-Muslimen in die Gemeinschaft der Muslime geführt hätte, wohingegen auf der anderen Seite die wundervolle englische Wiedergabe des Heiligen Qur‘an, welche vom Präsidenten der Ahmadiyya Anjuman Isha‘at-i Islam erarbeitet und veröffentlicht wurde, die Türen des Islam für viele nichtmuslimische Kritiker und für Atheisten geöffnet hat.

Muslime glauben fest daran, daß der Islam weder mit dem Schwert verbreitet wurde, noch jemals mit ihm verbreitet werden kann. Wenn also der Islam überall in der Welt verbreitet werden soll, ist es potentiell besser ihn durch logisches Denken zu verbreiten sowie durch die Veröffentlichung der tatsächlichen Wahrheiten, frei von Sektierertum,...Mutig können wir bekennen, daß der Islam einen starken Eindruck auf die Engländer gemacht hat, die als praktische Menschen gelten. Die geistige Einstellung und der Charakter der Engländer, ebenso wie der ihrer „Cousins“, den Deutschen, sind so ausgestaltet, daß sie in der Lage sind, den Islam anzuerkennen,...und die islamischen Zentren in Woking (London) und Berlin (wir vermeiden den Begriff „Mission“, da seine Bedeutung mit Heuchelei gleichgesetzt werden kann), rechtfertigen diese Meinung. Beide Zentren sind von den Lahore-Ahmadis errichtet worden, welche selbstlos und eifrig im Westen tätig sind. Sie verbreiten kein Sektierertum, sondern präsentieren genau den Islam, den wir im Heiligen Qur‘an vorfinden. In Wirklichkeit leistet daher diese Gesellschaft einen großen Dienst für den Islam in diesem Zeitalter, wähen viele andere Verbände nicht so weit gedacht haben...“

Die Bauarbeiten an der Moschee schritten voran. Maulana Sadr-ud-Din erhielt von anderen Organisationen Einladungen um Vorträge über die verschiedenen Aspekte des Islam zu halten. Im Februar und März 1925 wurden in der Stadt Potsdam, nahe Berlins zwei bemerkenswerte Vorträge mit den Titeln „Islam und Christentum“ sowie „Gleichheit und Demokratie im Islam“ gehalten. Der neue deutsche Muslim, Dr. Griffelt, und Dr. Zakir Hussain von Jami‘ah Milliyyah aus Aligarh beteiligten sich aktiv an der Diskussion in dieser Veranstaltung. Detaillierte Berichte dieser Vorträge, versehen mit Fotos der Berliner Moschee, wurden in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Im April 1925 wurde für den bekannten muslimischen Prediger Professor Barkat Ullah, ein ehrenvoller Empfang mit der Auswirkung arrangiert, daß sich die gemeine Propaganda der Kheiri – Brüder und anderer Gegner der Moschee, in Luft auflöste.

Besagter Professor war gut bewandert in Arabisch, Persisch, Türkisch und Deutsch. Er hatte sich längere Zeit in China, Japan und in Amerika aufgehalten. Maulana Sadr-ud-Din war ihm auf der Konferenz von Lausanne in der Schweiz vorgestellt worden. Diese Konferenz wurde von vielen deutschen Muslimen wie Dr. Khalid Banning, Dr. Hamid Marcus, Dr. Griffelt, Dr. Muhammad Brockisch aber auch durch Dr. Mumtaz Ali Khan Bhatti besucht. Letztgenannter beabsichtigte eine Zeitschrift in Persisch und Deutsch zu veröffentlichen. Aufgrund dieser Konferenz wurde der Bau der Moschee und die Aktivitäten der Mission häufig in der Presse hervorgehoben.

Die Kosten für den Bau der Moschee waren letztlich höher als ursprünglich angenommen und es war problematisch, die restlichen Gelder nur über Spenden hereinzuholen. Aus diesem Grunde wurde ein Teil des Grundstücks verkauft. Noch bevor der Bau der Moschee fertig war, hatte ein bekannter deutscher Wissenschaftler, Dr. Hamid Marcus, ein gebürtiger Jude, den Islam angenommen. Er hatte ausgezeichnete englische Sprachkenntnisse und der bekannte Dichter und Philosoph des indo-pakistanischen Raumes Dr. Muhammad Iqbal hat oft von diesem Gelehrten gesprochen.

Im April 1925 stand die Moschee kurz vor der baulichen Vollendung. Zwischenzeitlich war auch die abscheuliche Propaganda der Gegner gänzlich gescheitert. Die falschen und verdrehenden Berichte, welche man der (deutschen) Regierung zugeleitet hatte, wurden von deren Botschaft in Kalkutta gründlich untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß sie grundlos und falsch waren. Schließlich wurden die bei den staatlichen Stellen bestehenden Verdachtsmomente ausgeräumt. Die deutsche Regierung veranlaßte die Ausweisung des besagten ägyptischen Studenten. Ein deutscher Bürger erhielt eine strenge Verwarnung und gegen weitere Übeltäter wurden Maßnahmen ergriffen. Es war ein langer Weg um gegenüber der Regierung alle Hürden aus dem Weg zu räumen und um eine erträglich Atmosphäre im Bezug auf die Moschee zu schaffen.

Durch die Gnade Gottes kam endlich der Moment, daß die Moschee am 16. April 1925 feierlich eröffnet werden konnte. Zu Beginn rezitierte der Berliner Student Khwaja Abdul Hamid aus dem heiligen Qur'an. Maulana Sadr-ud-Din hielt eine kurze Rede auf Deutsch. Der russische muslimische Gelehrte, Luferbe Qasmi, warf Licht auf die Ahmadiyya – Bewegung in Türkisch. Er hatte die Aktivitäten der Muslimischen Mission in Woking bei London erlebt und war fest davon überzeugt, daß deren Arbeit das Ansehen des Islam in England gefördert hatte. Dr. Idris Bokhari betonte dann die Wichtigkeit der " islamischen Bruderschaft " auf Türkisch. Der gelehrte Iraner Hassan Bey bezeichnete auf Persisch das Sektierertum als großen Fluch und verwies auf die Notwendigkeit, die Banden innerhalb des Islam durch gegenseitige Toleranz und Brüderlichkeit zu stärken. Professor Abdul Hakim von Hyderabad Deccan / Indien trug aus einem poetischen Gedicht vor. Ein Iranischer Prinz erläuterte die islamische Lehre auf Deutsch. Zum Abschluß berichtete Maulana Sadr-ud-Din über die Integrität und Ehrlichkeit der deutschen Architekten und Baufirmen. Der türkische Botschafter und seine Mitarbeiter hatten einen großen und aktiven Anteil an dieser Eröffnungszeremonie.

Am darauf folgenden Freitag war Id-ul-Fitr, aber es wurde befürchtet, daß Abdul Jabbar Kheiri versuchen würde, das Gebet erheblich zu stören, was zu Unordnung und zur Zerstörung der guten Atmosphäre hätte führen konnte, welche unter den Muslimen aufgrund der Einrichtung der Mission und der Fertigstellung der Moschee

herrschte. Daher beschlossen der türkische Botschafter und andere Freunde, den Id-ul-Fitr Gottesdienst in der türkischen Botschaft abzuhalten. Dies wurde von der Polizei sehr begrüßt, welche Abdul Jabbar den Zutritt zur Moschee untersagte. Durch die Gnade Gottes, durch das Verhalten der türkischen Botschaft und anderer klar denkenden Muslime wurde eine ungünstige Situation vermieden und zugleich die Würde der Moschee gewahrt. In der örtlichen Presse und in den Kinos wurden detaillierte Informationen und Fotos der Moschee gezeigt.

Auf dem Nachhauseweg hielt der ehrenwerte Amir Shakieb Arsalan aus der Türkei eine stark beachtete öffentliche Rede zur Eröffnung der Berliner Mission und lobte deren Anstrengung den Islam zu verbreiten. Auf der Frontseite der türkischen Tageszeitung „Tawhid-i Afkar“ in Istanbul wurde auf die Aktivitäten der Mission hingewiesen, Fotos von der Moschee gezeigt und die Ahmadiyya Anjuman Isha‘at-i Islam, Lahore vorgestellt. Auch der Leistung von Maulana Sadr-ud-Din beim Predigen des Islam in England wurde Respekt gezollt. Auf eine Ausgabe dieser Zeitung, die während der Abwesenheit des Imam in der Moschee liegen geblieben war, schrieb ein türkischer Muslim eigenhändig den folgenden Dreizeiler:

1. *Sadaqa al-laahul ‘Azim (Allah, der Größte, sprach die Wahrheit*
2. *Innamal mu'minuna ikhwatun (Die Gläubigen sind Brüder).*
3. *Ma'bad Islamia wa jami'ul akhwand nazar (Ich grüße das islamische Haus und alle Brüder in Verehrung).*

Ahmadiyya Berliner dar Hindustan nazar (Ich grüße allen Ahmadi-Brüder in Berlin und Indien). 1343 Hijrah¹⁰

Ende Mai 1925 verließ Maulana Sadr-ud-Din Berlin in Richtung Heimat. Am Vorabend seiner Abreise gab ihm die Muslimische Gemeinde eine ehrenvolle Abschiedsfeier. Während der Rückreise traf er in Paris Hakim Muhammad Ajmal Khan. Während der Rückreise berichtete er über die Aktivitäten der Mission und der Moschee in Berlin und versuchte weiter Spenden zu sammeln. Maulana Sadr-ud-Din wurde auf dem Bahnhof von Lahore begeistert empfangen. Ein weiterer Empfang fand im Hauptgebäude der Ahmadiyya-Anjuman statt, auf dem Maulana Muhammad Ali, Scheich Niaz Ahmad (Rechtsanwalt) und Syed Sardar Schah (ehemaliger Professor am Tierärztlichen College in Lahore) sprachen. Die Begeisterung der neuen deutschen Muslime über den Bau der Moschee, steckte alle an. Eine alte deutsche Dame namens Gardowas, welche den Islam angenommen hatte, sah im Traum die fertig gestellte Berliner Moschee und das von ihr aus Licht in alle Richtungen leuchtete. Sie ersuchte inbrünstig insbesondere die Frauen an dieser heiligen Aufgabe teilzunehmen. Maulana Muhammad Ali erwähnte in seiner Ansprache den Brief dieser deutschen Frau besonders.

In der Tageszeitung „Shafaq-i Surkh“ in Teheran erschien eine redaktionelle Mitteilung über die Anstrengung, welche die Lahore – Ahmadiis unternahmen um den Islam zu predigen. Nachfolgend einige Auszüge aus diesem Beitrag:

" Das Zentrum der Anjuman Isha'at-i Islam befindet sich in Lahore (Indien) und für die Verbreitung des Islam existieren Zweigstellen in Indien, Birma und anderen orientalischen Ländern. Jeden Tag geht es einen Schritt voran....Die Anjuman hat für die Verbreitung des Islam in Europa und Amerika viele Prediger ernannt. Diejenigen, die mit der Anjuman und deren Anhängern in Verbindung gebracht werden, sind meistens religiöse Menschen mit einem Ahmadiyya – Hintergrund. Als Ergebnis einer solchen Spiritualität besteht in Woking (England) eine Moschee als sprudelndes Zentrum für die Verbreitung des Islam. Fotos und Dokumentarberichte von ihr wurden in der englischen Presse publiziert. Unter Verantwortung derselben Anjuman wurde jetzt eine großartige Moschee in der Stadt Berlin gebaut, welche als eine der schönsten Gotteshäuser Berlins betrachtet wird. Fünf Millionen Liren an Spenden wurden hierfür aufgebracht. Die Anjuman betrachtet es als ihre allererste Aufgabe Moscheen und Bethäuser in den Hauptstädten Europas und Amerikas zur Verbreitung des Islam zu errichten."

Unter der Überschrift:

Berlins neue Moschee
Das mohammedanische Gotteshaus am Fehrbelliner Platz

wurde die offizielle Fertigstellung am 3.März 1928 im „Westen“ erwähnt und die Moschee wie folgt beschrieben:

„Die im Jahre 1925 begonnene Moschee am Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf ist in diesen Tagen fertiggestellt worden und wird nunmehr für den regelmäßigen mohammedanischen Gottesdienst zur Verfügung stehen. Die Moschee ist von dem Berliner Architekten K.A. Hermann nach dem Vorbild einer bekannten indischen Grabeskirche, der sogenannten „Tadj Mahal“ bei Agra gestaltet worden. Der Hauptbau der Moschee ist in indisch-mohammedanischen Stil gehalten und etwa 20 Meter hoch. Durch einen Vorraum kommt man in den eigentlichen Versammlungsraum, der von der Eingangshalle durch ein „Mudjerrabije“, eine filigranartige Vergitterung, getrennt ist. Der Raum faßt 400 Personen und ist außerordentlich farbig in terralotrot, blau und grün gehalten. Zu einem großen Teil sind Decken und Wände ornamental reich bemalt. Eine 26 Meter hohe Kuppel von 10 Meter Durchmesser wölbt sich darüber. Besonders bemerkenswert sind die schönen Bogenstellungen, und Zwiebelgewölbe. Links und rechts vom Eingang erheben sich die beiden schlanken Minaretts von je 32 Meter Höhe. Ihrem eigentlichen Zweck werden sie jedoch im allgemeinen nicht dienen, sie sind lediglich mit Steigeisen ausgerüstet, weil der Muetzin sie zum Rufen der Gläubigen, wie im Orient, nicht benutzen wird. Beide Minaretts sind mit der eigentlichen Moschee durch Gänge verbunden“.

Seit den Moscheebau entwickelte sich das Leben der Muslime in Deutschland. Überschriften wie: Erwachender Islam... zeugen von zunehmenden Aktivitäten der Muslime, Der „Westen“ berichtete im Jahre 1933, anlässlich des Id-al-Adha (das Opferfest) u.a. wie folgt:

„Erwachender Islam in Wilmersdorf

6. April: Im Umkreis der Moschee am Fehrbelliner Platz herrschte gestern reges Leben; denn die in seiner näheren Umgebung ansässigen Mohammedaner kamen in ihrer bunten Landestracht, um gemeinsam das Opferfest zu begehen.

Die allerorts erfolgende Einigung müsse man als Zeichen der Entwicklung des erwachenden Islam betrachten... Dann nahm der Leiter der Moschee Imam Dr. Mirza Azeez das Wort, erklärte nochmals die hohe Bedeutung des Festes und knüpfte daran die Ermahnung zur Erfüllung der religiösen Pflichten. Es folgten dann die religiösen Zeremonien“.

Die Vierteljahreszeitschrift „Moslimische Revue“

Im Januar 1924 wurde auf Veranlassung von Maulana Sadr-ud-Din mit der Veröffentlichung einer deutschen Vierteljahreszeitschrift begonnen. Die „Moslemische Revue“ erschien im Stil wie „Der islamische Rückblick“, die Zeitschrift der Working Muslim Mission in England. Die meisten der Artikel wurden von neu konvertierten deutschen muslimischen Gelehrten wie Dr. Hamid Marcus, Dr. Khalid Banning und Dr. Arif Griffelt verfaßt. In einem weltweit verbreiteten Buch erläuterte Dr. Hamid Marcus, warum er Muslim geworden war:

„Als Kind hatte ich den inneren Drang verspürt, alles über den Islam zu lernen. In der Bibliothek meiner Heimatstadt hatte ich eine alte Qur´an – Übersetzung aus dem Jahre 1750 gefunden und angefangen darin zu studieren. Es handelte sich um die gleiche Ausgabe, aus der auch Goethe sein Wissen über den Islam entnommen hatte. Ich war tief beeindruckt von der absoluten Rationalität und zugleich der imposanten Darstellung der islamischen Lehre. Es war für mich auch sehr imponierend, die großartige geistige Revolution zu sehen, die seinerzeit in den islamischen Nationen hervorgerufen wurde. Später hatte ich in Berlin die Gelegenheit mit Muslimen zusammenzuarbeiten und die enthusiastischen und begeisternden Kommentare über den Heiligen Qur´an zu hören, die der Begründer der ersten deutschen muslimischen Mission und Erbauer der Berliner Moschee (Maulana Sadr-ud-Din) vortrug.

Nach jahrelanger Zusammenarbeit mit dieser hervorragenden Persönlichkeit und durch seine geistlichen Ausführungen nahm ich den Islam an. Meine eigenen Vorstellungen wurden durch den Islam, also durch die einfallsreichsten Vorstellungen der Menschheit, ergänzt. Der Glaube an Gott ist das Heiligste in der Religion des Islam. Aber dieser Glaube produziert keine Dogmen, welche mit der modernen Wissenschaft unvereinbar wären. Daher gibt es keine Konflikte zwischen Glauben und Wissenschaft. Erstens hat diese Tatsache natürlich den enormen Vorteil für einen Mann, der mit seinen besten Fähigkeiten an der wissenschaftlichen Forschung teilnahm. Der zweite Vorteil liegt darin, daß die Religion des Islam keine idealistische Lehre ist, welche blindlings neben dem tatsächlichen Leben existiert, sondern daß sie ein System predigt, welches das gesamte menschliche Leben beeinflusst, ...die Gesetze des Islam sind keine Pflichtregeln, welche die persönliche Freiheit beschränken, sondern Richtungen und Weisungen, welche eine wirkliche Freiheit ermöglichen.

In den ganzen Jahren habe ich mit tiefster Zufriedenheit festgestellt, daß der Islam die Goldene Mitte zwischen Individualismus und Sozialismus darstellt und somit ein

einigendes Glied bildet. Unbefangen und tolerant schätzt der Islam alles Gute, wo immer es auch passiert und wo immer er darauf stößt...¹¹“

Die Zeitschrift brachte auch Übersetzungen von Artikeln, die von Maulana Muhammad Ali und Maulvi Abdul Majid verfaßt wurden. Die Zeitschrift wurde bald nicht nur in Deutschland, sondern auch in Jugoslawien, Ungarn, Albanien und anderen Nachbarstaaten populär. Seine Artikel, welche in die kroatische Sprache und andere örtliche Sprachen übersetzt wurden, trugen die Nachricht des Islam zu einem großen Teil der Menschen in diesen Gebieten. Mehr als die Hälfte aller deutschen Konvertiten zum Islam, nahm diesen nach der Lektüre dieser Artikel an. Aufgrund finanzieller Probleme mußte das Erscheinen für zwei Jahre eingestellt werden, aber durch die Anstrengungen von Dr. S. Muhammad Abdullah konnte die Zeitschrift 1929 wieder erscheinen. Sie erschien dann bis Dezember 1940, als sie aufgrund des 2. Weltkrieges eingestellt werden mußte.

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der „Moslemischen Revue“, die der damalige Imam der Berliner Moschee Prof. Dr. Sheikh M. Abdullah redigierte, schrieb ein Leser Zeilen der Anerkennung an die Redaktion:

„Glückwünsche
An die Redaktion der „Moslemischen Revue“

Berlin, den 9.4.34

Wenn wir unparteiisch urteilen wollen, ist die „Moslemische Revue“ die einzige Zeitschrift in Europa, die den Islam verteidigt und die Heiligkeit des Islam und seine wahre Lehre aus wissenschaftlichen Quellen verbreitet. Die Moslemische Revue kann ein gutes Vorbild für die ganze islamische Presse sein“.

Weitere Fortschritte bei der Vervollständigung der Moschee

Nachfolgend sollen die Maße der Berliner Moschee angegeben werden:

Länge	46.5 Fuß
Breite	46.5 Fuß
Höhe des Haupttores	30 Fuß
Kuppel	75 Fuß
2 große Minarette	90 Fuß
Zwei kleinere Minarette flankieren beiderseits die Moschee	25 Fuß
Vier Fuß breite Galerie um den Hauptraum der Moschee	

Zwar war die Moschee im großen und ganzen gesehen fertig, dennoch blieben Restarbeiten um auf den Minaretten, der Kuppel und anderen Teilen Dekorationen anzubringen, um so die Schönheit der Moschee zu vervollkommen. In dieser Phase sandte Maulana Sadr-ud-Din das folgende Telegramm an die Jama'at in Lahore:

„Unsere Gemeinde kann auf diese bemerkenswerte Leistung stolz sein. Ich gratuliere ihnen allen, den Alten und den jungen, den reichen und den Armen, denn nur durch ihre gemeinsamen Anstrengungen, ihre Opfer und ihr leidenschaftliches Gebet konnte dieser Meilenstein geschaffen werden. Es gab Zweifel, schier unüberwindbare Schwierigkeiten, Bestürzungen und Hoffnungslosigkeit, aber durch die Gnade von Allah, dem Allmächtigen konnte der Plan inzwischen realisiert werden. Daher sollen wir alle Allah für den Segen, der auf unseren demütigen Anstrengungen für seine Sache lag, danken“.

In diesem Zusammenhang wurde der folgende Brief von Maulana Sadr-ud-Din vom 27. Dezember 1924 auf der jährlichen Konferenz in Lahore verlesen:

„Diese Moschee soll nicht nur den Muslimen als Haus der Verehrung dienen, sondern auch die Nichtmuslime von Berlin einladen, Vorträge und Predigten zu hören. Das war der wesentliche Grund, eine solche geräumige Moschee zu planen. Alles Lob sei Allah, daß der Plan verwirklicht werden konnte und diese geeignete und schöne Moschee in Berlin gebaut wurde. Hinsichtlich ihrer Größe, ihrer baulichen Schönheit und ihrer Lage ist sie ideal“.

Bedeutende Spendensammlungen für die Moschee

Wie schon erwähnt, hatte man anfänglich die Baukosten der Berliner Moschee mit fünfzig- bis sechzigtausend Rupien geschätzt. Wegen unvorhergesehener Umstände betrug die Summe schließlich einhunderttausend Rupien.

Als zu Beginn des Jahres 1924 die Minarette der Moschee noch nicht fertig gestellt waren, sandte Maulana Muhammad Ali eine Mitteilung an Maulana Sadr-ud-Din mit der Anweisung, die Arbeit an den Minaretten vorläufig einzustellen. Gleichzeitig wurden große Anstrengungen unternommen, um Spenden für die Berliner Moschee zu erhalten. Ein besonderer Spendenaufruf von Maulana Muhammad Ali ging daher an alle Mitglieder der Jama'at in Indien.

Auf der Jahreskonferenz im Dezember 1924 in Lahore unternahm man große Anstrengungen um Spenden für die Moschee zu sammeln. In seiner an die Frauen gerichteten Rede am ersten Konferenztag teilte Muhammad Ali voller Sorge mit, daß der Bau der Minarette wegen Mangel an Spenden vorübergehend eingestellt werden mußte. In seiner leidenschaftlichen Rede wandte er sich an die Frauen:

„Viele unserer Schwestern in der Jama'at denken vielleicht aufgrund der Tatsache, daß ihre Ehemänner oder Beschützer sich am religiösen Dienst beteiligen, sei dies auch für sie ausreichend. Dies ist jedoch nicht richtig. Ebenso wie die guten Taten des Ehemannes nicht der Frau angerechnet werden, werden auch seine Spenden von keinem Nutzen für die Frau sein. Wo im heiligen Qur'an die Almosen gebenden Männer erwähnt werden, werden auch die Almosen gebenden Frauen genannt. Allah hat die religiösen Pflichten Frauen sowie Männern auferlegt. Die Frauen unserer Jama'at sollten immer wenn sie denken, ihre Männer dienen der Religion, beachten, daß sie selber so unglücklich sein werden wie irgend eine Frau, welche nicht hilft, wenn sie selber keinen Beitrag leisten“.

Nach diesem Aufruf reagierten alle Frauen, nahmen ihren Schmuck ab und präsentierten ihn für die Verbreitung des Islam. Ihre Männer vervollständigten diese Sammlung und trugen den Rest zur benötigten Summe bei. Damit wurden die weiteren Arbeiten an der Berliner Moschee ermöglicht.

Die Namen der Frauen und Männer, welche bei dieser Gelegenheit großzügig für den Weiterbau der Berliner Moschee spendeten, werden nachfolgend für die künftigen Generationen aufgeführt, damit sie lernen, wie eifrig ihre Eltern im Dienen für die Sache des Islam gewesen sind:

Bedeutender Beiträge in der Form von Schmuck und Bargeld kam von den folgenden Damen aus Lahore, welche besondere Anstrengungen im Spenden sammeln für diese edle Angelegenheit unternahmen:

Frau Maulana Muhammad Ali, Mutter und Frau von Dr. Mirza Yakub Beg, Frau Dr. Syed Muhammad Hussain Schah, Frau Dr. Ghulam Muhammad, Frau Dr. Syed Tufail Hussain Schah, Frau K. S. Babu Manzoor Ilahi, Frau Ch. Zahoor Ahmad und Frau Khwaja Jalal-ud-Din.

Der totale Wert der Spendensammlung bei dieser Gelegenheit betrug 7300 Rupien von dem 2500 Rupien Bargeld war, während der Rest in Höhe von 4800 Rupien aus Schmuck bestand.

Auch Frauen aus anderen Landesteilen spendeten beachtliche Beiträge:: Frau Ch. Muhammad Ismail (der Ehemann war Steuerbeamter) seine Tochter und seine Schwägerin (Montgomery), Frau Dr. Jalal-ud-Din (Gojra), Frau Sh. Maula Bakhsh (Sialkot), die Frau des Schulleiters Muhammad Ismail (Sialkot), Frau Qazi Samiullah (Sargodha), Mrs. Sh. Abdul Wahid (ihr Mann war Polizist in Abuhr), Tochter von Munshi Muhammad Bakhsh (Chak No. 355, Sargodha), Frau Sh. Maqbul Ilahi (Sheikhupura), Frau Syed Ahmad Hussain Shah (Hoshiarpur), Mrs. Babu Dilawar Khan (Peshawar) und Frau Mistri Yakub Ali (Jammu).

Die Frauen der nachfolgend genannten örtlichen Jama'ats trugen gemeinschaftlich zum Fond bei: Lyallpur, Chak No. 81 (Sargodha), Qasur, Lahore Cantt., Gujrat, Chak 2 und 4 L (Okara), Mardan, Kunjah, Wazirabad und Charsaddah.

Eine Frau, die nicht zu den Ahmadis zählte, die Schwester von Muhammad Umar Barumi von Atman Zai, trug 400,00 Rupien zur Sammlung bei.

Durch den Verkauf von Ein-Rupie-Coupons und anderen Aktionen wurden 8600,00 Rupien gesammelt. In diesem Zusammenhang verdienen die Dienste der folgenden Mitglieder eine Würdigung: Mian Muhammad Zaman (Charsaddah), Ch. Muhammad Ismail, (Steuerbeamter und College-Mitglied aus Montgomery), Mian Muhammad Siddiq (Polizist aus Indore), Dr. Ismat Ullah (Darband), Maulvi Aziz Bakhsh und Sh. Fazal Ilahi (Jhang), Ch. Allah Ditta (Srinagar), Herr Fazal Haq (Peshawar Cantt.), Inamullah Khan (Fort-Sandeman), Sh. Maula Bakhsh (Schuh-Händler aus Sialkot), Maulvi Alam Din (Advokat aus Sheikhupura), Dr. Jalal-ud-Din (Gojra), Ch. Muhammad Hussain Numberdar (CHAK 81 S., Sargodha), Scheich Mian Maula Bakhsh, (Mühlen-Besitzer aus Lyallpur), Dr. Hassan Ali (Kunjah), Sh. Niaz Ahmad (Wazirabad) sowie der Schulleiter des Muslimischen Gymnasiums in Lahore.

Weitere Sammlungen erfolgten durch Delegierte, welche in die verschiedenen Teile des Landes gesandt wurden: Qazi Sami Ullah (5501 Rupien); Mehr Khan Muhammad Khan, Inspektor der Polizei (100 Rupien); Sh. Abdul Wahid, Unterinspektor der Polizei (2400 Rupien); Malik Ghulam Muhammad, Inhaber der Zentralen Mehlmühlen in Qasur (500 Rupien).

Folgende Nicht-Ahmadis spendeten:: Nawab Ahmad Yar, Rais Luddon (1000 Rupien), Ch. Shahab-ud-Din, Rais Lahore (1000 Rupien), Sardar Mir Dost Muhammad Mazari, Jahaniyan, Distrikt Dera Ghazi Khan (800 Rupien), Muzammil Khan, Rais, Distrikt Aligarh (500 Rupien).

Maulana Fazal Karim Durrani

Maulana Fazal Karim Durrani stammte aus dem Gebiet von Hoshiarpur. Seinen Bachelor of Art (B.A.) machte er am Islamia College, Lahore. Im Jahre 1920 trat er der Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam, Lahore bei und wurde im gleichen Jahr als Missionar nach Trinidad entsandt. Auf dem Weg dorthin blieb er zwei Monate in Woking (England). In Trinidad wirkte er als Missionar bis Ende 1924. Danach verbrachte er einige Monate in New York, um dort eine Mission zu errichten, war aber dabei nicht erfolgreich. Anschließend wurde er nach Berlin gesandt.

In Mai 1925 übernahm er die Verantwortung für die Berliner muslimische Mission, nachdem Maulana Sadr-ud-Din nach Lahore zurück gekehrt war. Es wurden regelmäßige Versammlungen der Islamischen Gemeinde Berlin e.V. abgehalten, auf denen Dr. Hamid Marcus und andere neue deutsche Muslime gelehrte Diskussionen über verschiedene Aspekte des Islam wie z.B. das Leben des heiligen Propheten Muhammad, führten. Weitere Themen waren „Materialismus und Geistigkeit“, „Die Wichtigkeit des vorbildlichen Beispiels des Heiligen Propheten im gegenwärtigen Zeitalter“ und so weiter.

Das Missionsgebäude war noch nicht fertig gestellt, als eine weitere Baugenehmigung der Stadtverwaltung einging, wonach die Bauarbeiten weiter gehen sollten. Da somit weitere finanzielle Mittel für die dringenden Arbeiten erforderlich waren, richtet Maulana Muhammad Ali nachfolgenden Aufruf in der Zeitung „Paigham-i Sulh“ vom November 1925:

„Setzen Sie sich für die Berliner Moschee ein

Ein Aufruf für 40.000 Rupien auf der jährlichen Konferenz

Die Probleme der Berliner Moschee sind noch nicht zu Ende. Eine weitere Summe in Höhe von rd. 20.000,- Reichsmark wird benötigt. Zum Teil weil die Arbeiten sich verzögert haben, teilweise aber auch, weil die Preise gestiegen sind. Die nackte Tatsache ist, daß zwanzig- bis einundzwanzig Tausend Reichsmark benötigt werden. Da befürchtet wurde, daß Schneefall und Regen im Winter die Moschee beschädigen könnten, wurde bereits mit dem

Weiterbau begonnen. Maulana Sadr-ud-Din kam in einer schlechten Verfassung aus Deutschland zurück und es wäre ratsam gewesen, ihn an einem Arbeitsplatz einzusetzen, damit er von den Bequemlichkeiten in seiner Heimat hätte profitieren können. Aber ich bin gezwungen, ihn auf eine Rundreise für die Sammlung von Spendengeldern zu schicken. Er schaffte es in wenigen Tagen 2.500 bis 3.000 Rupien einzusammeln, bevor er wieder krank wurde. Ich sorgte mich sehr um ihn, als ich seinen Zustand sah, aber es gab keine andere Möglichkeit, ihn auf eine weitere Rundreise zu schicken. Meine eigene Gesundheit ist so angeschlagen, daß es mir nicht erlaubt ist, das Haus zu verlassen. Ich hoffe und glaube, daß unsere Mitglieder, nachdem sie diese wenigen Zeilen meines leidenschaftlichen Aufrufs gelesen haben, Maulana Sadr-ud-Din ohne Aufschub ihre hilfreiche Hand reichen werden. Einzelpersonen sollen sich bemühen und jede örtliche Jama'at soll diese Zeilen unter den Mitgliedern verteilen, wenn sie Freitags zusammen kommen.“

Zu diesem Zweck wurde eine Liste erarbeitet mit Namen von Personen, an die diese Zeilen versandt werden sollten, um die erforderliche Summe sobald wie möglich zusammen zu bekommen.

Inzwischen setzten Maulana Sadr-ud-Din, Dr. Syed Muhammad Hussain Schah und Dr. Mirza Yaqub Beg ihre Reise in verschiedene Landesteile fort, um weitere Spenden einzusammeln, damit die unmittelbaren Baukosten und andere Aufwendungen gedeckt werden konnten. Ein Ergebnis ihrer Anstrengungen war eine Spende in Höhe von 5.000 Rupien von der Begum des Staates Bhopal. Dringende Aufrufe von Dr. Syed Muhammad Hussain Schah wurden in der Wochenschrift „Paigham-i Sulh“ veröffentlicht.

Durch die Aktivitäten der Berliner muslimischen Mission wurde die Nachricht vom Islam zu den intellektuellen Kreisen in Deutschland getragen und einer von ihnen nahm den Islam an. Die Heidelberger Universität ist in Deutschland etwa so berühmt wie die Universität von Cambridge in England und einer der akademischen Direktoren, Hans Loba, nahm den Islam an.

Maulana Fazal Karim Durrani erhielt Einladungen von verschiedenen Zirkeln um Vorträge über die Ahmadiyya – Bewegung zu halten, jeweils gefolgt von einer Diskussion. Er schrieb auch eine Folge von Beiträgen über die Ahmadiyya – Bewegung in der Moslemischen Revue. Diese wurden durch die Ahmadiyya – Bewegung später auf Englisch in Buchform publiziert; 2.000 Exemplare wurden im Dezember 1926 gedruckt.

Die Dienste der Berliner Mission und der Ahmadiyya Anjuman Isha'at-i Islam, Lahore, für die Sache Islam wurde in muslimischen Ländern geschätzt. So zollte die Tageszeitung „Iqdam“ aus Teheran der Berliner Mission durch folgenden Artikel Tribut:

" Der Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam, Lahore hat eine prächtige Moschee in der Stadt Berlin in Deutschland, welche unter die berühmten Gebäude der Stadt zählt, errichtet. Sie wurde vor zwei oder drei Jahren fertig gestellt und hier wird der Islam gepredigt und fortgepflanzt. Mehr als 100 Angehörige dieses Volkes haben den Islam angenommen, der bekannteste darunter ist

Dr. Hamid Marcus. Dieser gibt eine islamische Zeitschrift, die Moslemische Revue, auf Deutsch heraus.“

Eine Million eifriger slawischer Muslime wohnte in Jugoslawien. Aufgrund der Bemühungen der Berliner Mission begannen sie kroatische Übersetzungen von Beiträgen aus der Moslemischen Revue und Auszüge von der englischen Übersetzung und dem Kommentar zum Heiligen Qur´an von Maulana Muhammed Ali zu publizieren.

Im Juni 1927 verwies Maulana Fazal Karim Durrani in einem nachdenklich stimmenden Artikel mit dem Titel „Die Berechtigung des Islam in Europa“ welche Methoden in der Verbreitung des Islam angewendet werden sollten Dem Bedürfnis der Europäer nach intellektuellen Erklärungen sollte nachgekommen werden. Hier die auszugsweise Wiedergabe dieses Beitrages:

„In politischen Betrachtungen beschreiben wir im Osten zumeist Europa als einen Kontinent, der bestimmt zu sein scheint, die restlichen Kontinente unter seine Kontrolle zu bringen. Kennt aber eine Person die verschiedenen europäischen Nationen, kommt er zu dem Schluß, daß hier unterschiedliche Nationen und Rassen leben – ein vereinigtes Europa existiert nicht. Deshalb können die Methoden zur Verbreitung des Islam, die in England erfolgreich waren, nicht notwendigerweise hier (Deutschland) erfolgreich sein.

Wir müssen bei allen Nationen in Europa daran denken, daß sie fest im christlichen Glauben verankert sind. Obwohl sie davon überzeugt sind, daß die Evangelien nicht authentisch sind und nicht das Wort Gottes sind, daß die Kirchen irrational sind, versuchen sie andere zum Christentum zu missionieren. Sie haben das Christentum in einem vollkommen anderen Gewand präsentiert – einem Gewand aus feinen Beispielen und hohen Idealen. Die deutsche Nation ist führend in diesen hohen Idealen in unserem Zeitalter. Ihre Forschungsarbeiten und ihre Wissensvermittlung auf verschiedenen Feldern wird bald Allgemeingut auf der Welt sein. Um dieser Herausforderung begegnen zu können, ist es notwendig, sich mit den Gedanken und Einstellungen der deutschen Nation vertraut zu machen.“

Im August 1927 sandte Maulana Durrani einen Bericht nach Lahore, in denen er auf zwei wichtige Aspekte der Ahmadiyya – Bewegung aus seiner Sicht hinwies

1. Warum erschien der Reformers des Zeitalters in Indien?
2. Verbreitung des Islam und der Ahmadiyya – Bewegung.

Des weiteren hob er andere Aspekte beim Predigen des Islam in Europa hervor und betonte die folgenden Punkte:

- Das Bedürfnis nach moralischer und intellektueller Einheit im Islam.
- Beweis der Vorzüglichkeit des Islam in der religiösen Welt.
- Darlegung von kennzeichnenden Merkmalen der weltweiten islamischen Brüderschaft.

- Die wesentlichen Prinzipien des Islam und ihr Vergleich mit anderen Religionen.

Während dieser Periode schrieb Maulana Durrani überzeugende Artikel in der Moslemischen Revue als Antwort auf die Einsprüche, die der deutsche Wissenschaftler und Erziehungsminister Prof. Peter gegen den Islam erhoben hatte.

Übersetzung des Heiligen Qur'an ins Deutsche

Auf Vorschlag von Malik Ghulam Muhammad von Qasur, einem respektierten Ältesten der Jama'at beschloß die Anjuman eine deutsche Übersetzung des Heiligen Qur'an herauszubringen. Maulana Muhammad Ali war sich der Wichtigkeit dieses Projektes und der damit verbundenen Opfer sehr bewußt und veröffentlichte einen Aufruf in der Wochenzeitschrift Paigham-i Sulh:

„Ich bin mir der Tatsache völlig bewußt, daß schon viele Lasten auf dieser kleinen Jama'at ruhen. Aber ich glaube auch, daß göttliche Hilfe nur dann gewährt wird, wenn irgendeine schwierige Aufgabe angegangen wird. Daher freue ich mich, daß durch die leidenschaftliche Ermutigung eines sehr respektierten Freundes das gemeinsame Werk, nämlich die Übersetzung des heiligen Qur'an ins Deutsche, begonnen werden konnte. Die Errichtung einer Mission in Deutschland, die Herausgabe einer Vierteljahreszeitschrift und der Bau einer Moschee für rund 100.000, Rupien sind durch die Gnade und den Segen von Ihm möglich gewesen. Als unsere Jama'at mit dieser Tätigkeit begann, öffnete Allah, der Höchste die Tore seiner Hilfe auf vielfältige Weise. Offensichtlich ist aber alles, was dort drüben so weit gemacht worden ist, unvollständig, bis wir diesen Menschen den Heiligen Qur'an in ihrer eigenen Sprache bringen können.“

Es wurden nun Anstrengungen unternommen, um eine geeignete Person für die Übersetzung zu finden. Schließlich wurde Dr. Abul Hassan Mansoor, Ph.D. von der Berliner Universität ausgewählt. Er war u.a. Redakteur einer später von der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift. Lahore erreichte er im März 1928, dort hatte Maulana Sadr-ud-Din bereits die Übersetzung und den Kommentar auf Englisch vorbereitet.¹² Dr. Mansoor sollte diese Texte dann ins deutsche übersetzen. Im Februar 1934 war die Übersetzung unter Anleitung von Maulana Sadr-ud-Din fertig gestellt.

Während der Zeit der Übersetzung spendete Syed Mustafa Ahmad, ein eifriges Mitglied der Jama'at, über den Zeitraum von zwei Jahren jeden Monat 400,-- Rupien für die Übersetzungsarbeit, insgesamt kamen durch ihn 10.000 Rupien zusammen. In der letzten Phase der Übersetzungsarbeiten kam es zu weiteren finanziellen Problemen, aber ein Aufruf von Maulana Sadr-ud-Din und großzügige Spenden von bestimmten Mitgliedern ermöglichten schließlich die Veröffentlichung in Berlin.

Mitglieder der Jama'at trugen großzügig zur deutschen Übersetzung des Heiligen Qur'an bei und auch mehrere Personen außerhalb der Jama'at leisteten ihre finanzielle Unterstützung für diese wichtige religiöse Veröffentlichung. Erwähnenswert ist hier eine Spende von 500,-- Rupien durch die Prinzessin von Manavar.

Im Zusammenhang mit der Drucklegung der deutschen Übersetzung ging Maulana Sadr-ud-Din im April 1937 wieder nach Berlin. Er kümmerte sich 9 Monate lang um die Drucklegung und kehrte im Dezember 1937 wieder nach Lahore zurück. Ab da kümmerte sich Dr. Scheich Muhammad Abdullah sehr intensiv um die Finanzierung, die Drucklegung und die Buchbinderarbeiten. Ab Ende 1937 vertrat er den abwesenden Dr. Abdullah als Imam in der Berliner Moschee. Für einen Preis von 15.000 Rupien wurde das Buch schließlich im Juni 1939 gedruckt und im August 1939 fertig gestellt.

Es scheint in diesem Zusammenhang dringend geboten zu sein, die Verdienste von Dr. Hamid Marcus um diese Übersetzung zu würdigen, da dies bisher nicht in ausreichendem Maße geschah. Der spätere Imam der Berliner Moschee Muhammad Aman Hobohm führt dazu aus:

„...Wie bereits erwähnt, brachte die Berliner Moschee 1939 eine deutsche Qur'an - Übersetzung heraus, für die Maulana Sadr-ud-Din verantwortlich zeichnete. Es war die erste, wie es damals hieß, "aus der Feder eines Muslims stammende Übersetzung, von der man sicher war, daß die deutsche Öffentlichkeit sie freundlich aufnehmen würde."

In seinem Vorwort zu dem Werk weist Sadr-ud-Din ausdrücklich darauf hin, daß er kein "lückenloser Kenner der deutschen Sprache" und deshalb auf die Hilfe von Mitarbeitern angewiesen war. Einer dieser Mitarbeiter war Dr. Hamid Markus, der in der Danksagung aus politischen Gründen¹³ zwar nicht mehr genannt wird, der aber, wie mir Maulana Sadr-ud-Din selbst bestätigt hat, an der sprachlichen Gestaltung des deutschen Texts und des Kommentars maßgeblich beteiligt war....¹⁴

In deutschen Kreisen wurde diese Übersetzung sehr geschätzt und ein deutscher Wissenschaftler drückte seine Auffassung mit folgenden Worten aus:

„Diese Übersetzung hat nicht nur ein lang erwartetes pädagogisches und religiöses Bedürfnis erfüllt, es stellt auch sicher, daß sich durch seine Verbreitung das Wissen über den Qur´an und die Lehre des Islam in breiten Volkskreisen verstärken wird.“ Nur einen Monat nach der Herausgabe der Übersetzung brach der 2. Weltkrieg aus und die Bomber der Alliierten beschädigten nicht nur die Kuppel und die Minarette der Moschee, sondern zerstörten durch Brand, von einigen wenigen Exemplaren abgesehen, den gesamten Vorrat der deutschen Übersetzungen des heiligen Qur´an.

Auch der erste Nachkriegs-Imam der Lahore – Ahmadis an der Berliner Moschee hat eine Übersetzung des Heiligen Qur´an in die deutsche Sprache vorgelegt, welche aber niemals veröffentlicht wurde. Dazu berichtet er selber¹⁵:

„...Eine Überarbeitung dieser Übersetzung schien mir daher dringend geboten. Ich wurde in meiner Ansicht durch den syrischen Bruder, Zehdi Charrabe, bestärkt, der sich erbot, diese Arbeit mit mir zusammen in Angriff zu nehmen. Zehdi Charrabe war seinerzeit Lehrbeauftragter für Arabisch an der Freien Universität Berlin. Er hatte ein sehr feines Sprachgefühl und sprach Deutsch wie ein geborener Deutscher. Zehdi Charrabe war ein häufiger Besucher in der Moschee und war mir ein Freund und Berater geworden. Er leitete auch die Arabisch - Kurse für Kinder und Erwachsene, die in der Moschee stattfanden.

Schon bald, nachdem wir mit der Überarbeitung begonnen hatten .mußten wir feststellen, daß es mit einer Korrektur des vorliegenden Texts allein nicht getan war. Wir entschlossen uns deshalb zu einer völlig neuen Übersetzung, an der wir dann länger als ein Jahr - gemeinsam arbeiteten. Leider mußten wir diese außerordentlich fruchtbare Zusammenarbeit kurz vor dem Ziel abbrechen weil ich mich inzwischen dazu entschlossen hatte, Berlin zu verlassen. Ich habe die Übersetzung dann allein fertiggestellt aber bisher jedem Wunsch nach Veröffentlichung widerstanden weil ich, je mehr und je länger ich mich mit den Text des Qur'an befasse, um so klarer erkenne, daß keine Übertragung des Heiligen Textes in eine andere Sprache dem arabischen Original gerecht werden kann. Und für eine weitere mit Mängeln und Unzulänglichkeiten behaftete Übersetzung auch wenn diese ungewollt und unvermeidbar sind, sehe ich keinen Bedarf¹⁶.

Nach fast 25 Jahren, wurde 1965¹⁷ eine unveränderte Neuauflage der Übersetzung von 1939 in Pakistan¹⁸ gedruckt. Von der großzügigen Frau Sheikh Atullah aus Multan wurden hierfür 20.000,-- Rupien gespendet. Von dieser Ausgabe sind nur noch wenige Restexemplare vorhanden, welche an interessierte Personen und Institutionen abgegeben werden.

Im Jahre 1982 beabsichtigte ein bekannter deutscher Verlag die deutsche Übersetzung der Lahore – Ahmadi als Reprint herauszubringen. Aus diesem Grund wurden Gutachten von deutschen Wissenschaftlern und Gelehrten der Al-Azhar Universität in Kairo bezüglich des Standards der Übersetzung und des Kommentars eingeholt. Diese Gutachten kamen zu einem befriedigenden Ergebnis¹⁹. Danach bat der Verlag über den Imam der Berliner Moschee, Muhammad Yahya Butt, die Zentrale in Lahore um die formelle Genehmigung zur Ausgabe des Reprints. Aus verschiedenen Gründen kam jedoch eine Übereinkunft nicht zustande.

Zur Zeit wird in den USA von der dortigen Lahore – Ahmadiyya – Bewegung die Herausgabe einer neuen deutschen Qur'an-Übersetzung vorbereitet.

Finanzielle Probleme

Betrüblicherweise hatte Maulana Fazal Karim Durrani ohne Zustimmung der Zentral-Anjuman große Summen von Mitteln der Berliner Moschee ausgegeben. Als die Anjuman ihn wegen dieser einseitigen Entscheidungen befragte, beschloß er, nach Hause zurück zu kehren. Ohne die Ankunft von Spendengeldern der Anjuman abzuwarten, belastete er am 16. Mai 1928 das Missionshaus und das Grundstück der Moschee mit einer Hypothek einer deutschen Bank in Höhe von 16.000,-- Mark. Als daraufhin die Zeitung „Paisa Akhbar“ von Lahore unter dem Titel „Briefe aus Deutschland“ mehrere Beiträge mit völlig falschen und irreführenden Informationen über sein unkluges Handeln veröffentlichte, versuchte Fazal Karim Durrani die Anjuman zu diffamieren. Maulana Dost Muhammad, Redakteur der Wochenzeitung „Paigham-i Sulh“, erwiderte diese Angriffe unter dem Titel „Kashaf al-Ghita „in den Ausgaben vom 8., 12., 15. und 19. Juni 1928. Der Streit wurde schließlich vor ein Gericht getragen und im Februar 1933 gab Maulana Durrani seinen Fehler zu und gab eine schriftliche Entschuldigung ab.

Im Oktober 1928 kehrte Maulana Durrani nach Lahore zurück und übernahm die Redaktion der Zeitschrift „Muslim Outlook“; danach gab er die Zeitschrift „*Muslim India*“ heraus. Noch im selben Jahr brachte er das Buch mit dem damals provozierenden Titel „The Future of Islam in India“ heraus. 1930 gründete er die „Tablighi“²⁰ Literatur Gesellschaft“ und publizierte die Zeitschrift „The Truth“. Zur gleichen Zeit kam Muhammad Ali Jinnah, genannt „Quaid-i ‘Azam“²¹ nach Lahore. Auf einer Versammlung sollten die Gegensätze zwischen ihm und Dr. Muhammad Iqbal, dem berühmten islamischen Gelehrten, aufgehoben werden. Maulana Durrani spielte eine entscheidende Rolle bei der Beseitigung der zwischen den Beiden seit 1928 bestehenden Mißverständnisse²².

Im Jahre 1937 veröffentlichte er eine 16seitige Broschüre mit dem Titel „Muslim National Ideal“. Der bekannte Schriftsteller und Forscher K. K. Aziz widmete Maulana Durrani Idee von Pakistan in einem seiner bekannten Bücher alleine sechs Seiten. Darin merkte er u.a. an, das das Buch über die Zukunft des Islam in Indien sowohl die Ideen von Quaid-i Azam Muhammad Ali Jinnah als auch Dr. Muhammad Iqbal beeinflußt hätten. Der letztgenannte hatte in seiner Erklärung von Allahabad im Jahre 1930 die selben Ideen verkündet, die Maulana Durrani in seinem Werk von 1929 niedergelegt hatte.

Der Autor K. K. Aziz zollte den Ideen von Maulana Durrani mit folgenden Worten Tribut:

„Der muslimische Verband und die muslimische Konferenz unterstützten die Ansichten von Durrani Sahib nicht und übernahmen sie auch nicht. Ein möglicher Grund hierfür war vielleicht, daß er Angehöriger der Lahore – Ahmadiyya war....Aber er lenkte am erfolgreichsten die Aufmerksamkeit der Leute auf das Bedürfnis, das die Muslime nicht von den Hindus beherrscht würden...Dies war ein großer Dienst für die indischen Muslime. Es muß mit tiefem Bedauern festgestellt werden, daß dieser Dienst überhaupt nicht anerkannt wurde.“

Wie oben bereits dargestellt, wurde der Grundbesitz der Mission in Berlin während der Ära von Maulana Durrani mit Schulden in Höhe von 20.000,-- Mark belastet. Dr. Scheich Muhammad Abdullah brach am 28. März 1928 nach Berlin auf. Im Januar 1930 unternahm man diverse Anstrengungen die Hypothek abzubezahlen. Schließlich gab Dr. K.A. Khan, ein demütiges Mitglied der Jama‘at im September 1930 88 Aktienscheine in Wert von je 125,-- Rupien heraus, zusammengenommen die Summe mit der die Berliner Moschee belastet war, und forderte die Leute auf, diese Aktien zu zeichnen. Nach hartem Kampf und vielen währungspolitischen Opfern der Mitglieder der Jama‘at sowie den unermüdlichen Anstrengungen von Dr. Scheich Muhammad Abdullah konnte nach zwei Jahren, im November 1932, die Hypothek zurück gezahlt werden.

Dr. S. Muhammad Abdullah

Dr. Scheich Muhammad Abdullah wurde am 2. November 1898 in der Stadt Rasoolnagar im Gebiet-Gujranwala geboren. Seine Immatrikulation über sich bewegende Farben reichte er im Staatlichen Gymnasium von Lyaalpur ein. Zu dieser Zeit verzogen seine Eltern nach Sialkot. Seine Prüfung zum Bachelor of Science, die erste dieser Art im Punjab, legte er am Forman Christian College in Lahore ab. 1922 schloß er an derselben Einrichtung als Master of Science ab. Danach unterrichtete er für kurze Zeit am Islamia College in Lahore, bevor er im April 1927 zum allgemeinen

Sekretär der Anjuman ernannt wurde. Im März 1928 ging er nach Berlin, wo er an der dortigen Universität im Jahre 1932 die Doktorwürde erlangte. Seine wissenschaftlichen Thesen wurden in Zeitschriften der Chemischen Gesellschaften von Berlin und Kalkutta veröffentlicht. Beim Ausbruch des 2. Weltkrieges kehrte er nach Lahore zurück und wurde wieder allgemeiner Sekretär der Gesellschaft. In Oktober 1946 wurde er als Imam der Schah-Jehan-Moschee in Woking ernannt, wo er im Mai 1956 verstarb.

Die „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“ wurde am 22. März 1930 als Nachfolgerin der „Islamischen Gemeinde Berlin e.V.“ gegründet und wies folgenden Vorstand auf:

Präsident:	Dr. Hamid Marcus
Allgemeiner Sekretär:	Professor Dr. Scheich Muhammad Abdullah (M.Sc., Ph.D)
Zweiter Sekretär:	Umar Schoebert
Muslimische Mitglieder:	Muhammad Tufail Ahmad (Ingenieur) Dr. Abul Hassan Mansur Ph.D.
Nicht-Muslimische Mitglieder:	Frau Rodgez George Gotsegh

Nach seiner Ankunft in Berlin reorganisierte Dr. Muhammad Abdullah die Aktivitäten der islamischen Mission, zugleich aktivierte er die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft, welche eine wichtige Rolle bei den Aktivitäten der Mission, insbesondere für gebildete Kreise Berlins, spielte. In den Veranstaltungen die von dieser Gesellschaft arrangiert wurden, lieferten Dr. Hamid Marcus und andere neue deutsche Muslime Vorträge und Gespräche zu verschiedenen Komplexen. Mitunter hielten auch Professor Mirza Hassan, ein Dozent für Persisch an der Berliner Universität, Dr. Mumtaz Ali Khan Bhatti und Dr. Abul Hassan Mansur Reden und nahm an den Diskussionen teil. Hier einige der Themen, welche auf den Veranstaltungen besprochen wurden:

- Islam und Krieg
- Die Behandlung von Häftlingen und Sklaven
- Die Tötung von Apostaten
- Die Beziehung zwischen Mann und Frau
- Streitet nur auf Allahs Weise (Jihad fi sabil al-Allah)
- Die Lehrmeinung zum Heiligen Qur'an und der Bibel

Außerdem fanden Freitags und Sonntags Veranstaltungen statt, auf denen neuen deutschen Muslimen die Bedeutung des Heiligen Qur'an erklärt wurde; zugleich wurden ihnen aufgezeigt, wie die rituellen Gebete zu verrichten sind. Im Januar 1931 veröffentlichte die bekannte ägyptische Zeitschrift „Al-Lataif al-Musawwara“ Fotos von Hazrat Maulana Muhammad Ali, der Moschee in Berlin und Babu Manzoor Ilahi, von der Zentralen Anjuman in Lahore, zusammen mit den folgenden Bemerkungen des bekannten Gelehrten, Amir Shakieb Arsalan:

" Dies ist eine Mission der Jama'at Ahmadiyya, Lahore, die sich ein Zentrum für ihr Predigen in Deutschland geschafft hat. Die Lahore-Jama'at unterscheidet sich von der Qadian-Jama'at“.

Im selben Jahr arrangierte die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft einen Tee-Empfang für Allama Shakieb Arsalan anlässlich dessen Moscheebesuchs. Bedeutende Gäste bei diesem Empfang waren der afghanische und der iranische Botschafter sowie der deutsche Erziehungsminister – sie alle schätzten die Aktivitäten der Jama'at zur Verbreitung des Islam. In diesem Jahr wurde auch erstmals eine Id-ul-Fitr – Feier über den deutschen Rundfunk ausgestrahlt. Aufgrund dessen nahm ein Philosophiestudent aus München den Islam an und erhielt den islamischen Namen Safia. Dr. Abdullah hielt Vorträge bei der Theosophischen Gesellschaft und in der amerikanischen Kirche von Berlin. Im Juli wurde eine Versammlung gehalten, um den Geburtstag des Heiligen Propheten Muhammad zu feiern. Im September besuchte Dr. Abdullah die Versammlung des leitenden Ausschusses der Welt-Religionen-Konferenz im schweizerischen Genf, bei der über das Thema „Die geistige Macht der Religionen kann wahres Glück und Frieden in der Welt bringen“. Als Besonderheit konnten auf diesem Kongreß Dokumente von Personen, die nicht persönlich kommen konnten, vorgelesen werden. Dr. Abdullah schlug hierfür Hazrat Maulana Muhammad Ali und Dr. Muhammad Iqbal vor. Bei seiner Rückkehr aus Genf traf Dr. Abdullah Allama Shakieb Arsalan.

Im selben Jahr waren die Prinzen von Hyderabad Deccan Ehrengäste bei den Id-ul-Adha Veranstaltungen.

Im Juli 1932 organisierte die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft einen ehrenvollen Empfang für Dr. Mirza Aziz-ur-Rahman, der die Doktorwürde der Berliner Universität erhalten hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Hamid Marcus auf Deutsch und Englisch den aufschlußreichen Vortrag „Die Botschaften des arabischen Propheten Muhammad für die Menschen in Europa“.

Dr. Scheich Muhammad Abdullah hielt am 15. September im Missionshaus einen beachtenswerten Vortrag zum Thema „Frauen im Islam“. Neben vielen Besuchern waren auch Vertreter der örtlichen Presse anwesend. Der nachfolgende Bericht wurde in einer örtlichen Zeitung veröffentlicht:

„Die Frau des Westens will immer mehr über die Frau des Ostens wissen. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen hielt Dr. Scheich Muhammad Abdullah, der Imam der Berliner Moschee (er war auch fünf Jahre Professor in Lahore), einen aufklärenden Vortrag, welcher durch logische Argumente unterstützt wurde und in Übereinstimmung mit den muslimischen Damen von Berlin stand. Er begann mit Versen aus der Qur'anischen Sure Ein-Nisa (Die Frauen). Der gelehrte Arzt erläuterte, daß der Islam der Ehe den Vorzug vor dem Zölibat gibt. Der heilige Prophet Muhammad habe ausführlich die Nikah (Ehe) erläutert, um so ein Vorbild (Sunnah) zu geben. Dann betonte er, daß die Polygamie eine Ausnahme darstellt und nur unter bestimmten Bedingungen erlaubt sei. Auch über die Pardah (Zurückgezogenheit der Frau) und die Scheidung räumte er mit verschiedenen falschen Auffassungen auf. Es war eine große Anzahl von Besuchern anwesend, welche dem Vortrag großes Interesse entgegen brachten.“

Ein großer Erfolg konnte am Ende des Jahres erreicht werden, als der österreichische Adlige Baron Rolf Ehrenfels und seine Frau den Islam annahmen – Baron Ehrenfels nahm den islamischen Namen Umar an. Sein Vater war Professor an der Berliner Universität, er selber war Journalist und lebte in Ungarn. In dieser Zeit

hatten rund 100 Deutsche den Islam angenommen und die nachfolgenden Broschüren waren in Deutsch veröffentlicht worden:

- *Das muslimische Gebet mit Übersetzung von Hazrat Maulana Sadr-ud-Din.*
- *Eine Kurze Biographie des Heiligen Propheten Muhammad durch Dr. Scheich Muhammad Abdullah.* (Die Aufwendungen für 5000 Exemplare waren durch Muhammad Aslam Khan beglichen worden).
- *Die Stellung der Frau im Islam durch Dr. Scheich Muhammad Abdullah* (5000 Exemplare).

Aus Anlaß der Jahreskonferenz der Zentralen Ahmadiyya Anjuman in Lahore im 1932 reiste der österreichische Muslim, Baron Umar Ehrenfels, welcher durch Dr. Scheich Muhammad Abdullah Anfang des Jahres den Islam angenommen hatte, nach Lahore und er erhielt am dortigen Bahnhof einen herzlichen Empfang. Bei diesem Empfang waren zugegen:

01. Abdul Qadir (Richter am Hohen Gericht in Lahore)
02. Nawab Schah Nawaz Khan von Mamdot
03. Khan Bahadur Fazal Elahi (Direktor des Informationsbüros)
04. Mian Abdul Aziz (Deputierter Direktor der Landwirtschaft)
05. Dr. Abul Hassan Mansur
06. Chaudhry Fateh Sher Khan (Städtischer Polizeipräsident und Friedensrichter h.c.)
07. Maulana Ghulam Mohy-ud-Din Qasuri (Anwalt und Sekretär der Anjuman Hamayat-i Islam, Lahore)
08. Hazrat Maulana Muhammad Ali
09. Syed Abdul Qadir (Professor am Islamia College, Lahore)
10. Fazal Haq (Professor am Regierungscollge, Lahore)
11. Chaudhry Rahim Bakhsh (Stellvertr. Leiter der Rechtsschule, Lahore)
12. Khan Bahadur Chaudhry Rahim Bakhsh (Pensionierter Richter)
13. Vertreter von Zeitungen

Der ehrenwerte Gast, begleitet von Dr. Scheich Muhammad Abdullah und Mian Ghulam Rasool Tamim wurde in einer Fahrzeugkolonne zu der Zentrale der Anjuman gebracht.

Kurz nach der Ankunft in den Ahmadiyya-Gebäuden wurde mit der ersten Sitzung der Konferenz unter der Leitung von Nawab Schah Nawaz Khan von Mamdot begonnen. Nach einer Lesung aus dem Heiligen Qur'an trug der bekannte Dichter Abul 'Asar Hafeez Jalindhari in seinem lyrischen Stil sein Gedicht " Willkommen "

(Khair Maqdam) vor. Seine Sammlung von Gedichten „Shahnama-i Islam“, ist ein populäres Poesiebuch, das den Ruhm des Heiligen Propheten Muhammad und die goldenen Taten der frühen muslimischen Unentwegten hervorhebt.

In seiner Einleitung führte er aus, daß er das Gedicht in der vergangenen Nacht in großer Eile und unter Tränen geschrieben habe:

Das Gedicht "Willkommen"²³

(Khair Maqdam)

Glückwünsche für Sie für die Annahme des Mantels des Islam. Glückwünsche für den Erhalt eines neuen Lebens nach dem Genuß des berauschenden Getränkes der Einheit.

Sie empfinden intensive Liebe zu dieser armen Nation, lieben Sie für diese Bruderschaft, Sie sind gefahren, um Ozeane zu durchqueren, um hier anzukommen.

Ich bewundere sehr die Tiefe Ihrer Ernsthaftigkeit, aber wenn ich meinen eigenen Zustand anschau, fühle ich mich beschämt.

Sie sind in einer Atmosphäre von Freiheit, wir dagegen in einer Höhle des Drangsals der Sklaverei verstrickt, aufgewachsen.

Ach! Wir haben diesen bitteren Zustand des Lebens als unser Schicksal angenommen. Wir haben die lieben Erinnerungen unserer Ahnen vergessen.

Wir haben den Lebenskampf verlassen und haben auf Allahs Weise geopfert, und

Wir sind ausgezogen unser altes, Martyrium anzunehmen und für die Sache Allahs zu streiten.

Unsere Anrufe zum Gebet, unsere gemeinsamen Gebete und unser Flehen, sind gerade äußere Rituale und Gesten der Darstellung.

Mit unseren Zungen liefern wir Predigten und energische Reden. Aber in der Tat ist unsere Selbstachtung in Schlummer übergegangen.

Es gibt keine Spur von Liebe in unseren Herzen für des Heiligen Propheten Muhammads Fackel.

Kein Eifer von Glauben, keine frommen Versammlungen, keine Trunkenheit in der Liebe Allahs.

Wir haben die Begeisterung für unseren Glauben verloren und haben an Verzagtheit gelitten.

Geehrter Bruder! Wie traurig es uns in diesem elenden Zustand zu sehen.

Ihr Besuch ist eine Quelle großer Ehre für uns. Es ist auch eine Quelle des Stolzes und eine Gelegenheit zum Feiern.

Aber O Freund! Halten Sie sich bitte von uns fern, Und ermahnen Sie uns betreffend hoher Moral, noch suchen Sie in uns den Sinn von Freiheit zu erwecken.

Ich habe Angst durch Ihre Mitteilung erwacht in uns vielleicht wieder unser verlorener Stolz,

Und Ihr Name erinnert uns dann vielleicht nicht an den hohen Charakter des großen 'Umar.

Der Name von 'Umar erinnert uns an den furchtlosen Soldaten des Islam,

Es erinnert uns an jene rechtschaffenen Sieger die ihre Schwerter in Verteidigung des Islam zogen.

Die Bilder jener furchtlosen Leute kommen vor unseren Augen, von deren Namen die Löwenherzigsten Feinde erzitterten.

Ereignisse, denen die Geschichte von siegreichen Soldaten mit Schwertern eingefügt werden, beleben in unseren Herzen die Erinnerungen an jene, die edle Leute verteidigt haben und die das Böse abgetötet haben.

Jene waren die Leute, die Gebete in den Moscheen verrichteten, aber sie waren auch Soldaten, die auf den Schlachtfeldern siegreich waren.

Der Name von Hazrat 'Umar dient vielleicht als ein Werkzeug, um unsere Selbstachtung zu wecken. Aber Selbstachtung hat in diesen prekären Zeiten seinen Wert verloren.

Ich habe Angst die Wahrheit offen ausgesprochen zu haben, aber Sie sind mein geehrter Bruder, und ich begrüße Sie mit heißem Herzen.

Bei Beginn des Vortrages waren alle gefesselt von dieser Verherrlichung und es schien, als seien sie in eine andere Welt verbracht worden. Es herrschte eine atemlose Stille, welche gelegentlich nur durch unabsichtliche Geräusche unterbrochen wurde. Maulana Sadr-ud-Din übernahm die Würdigung dieses Vortrages, während Abdul Qadir in Tränen ausbrach. Das Gedicht schien so zu bezaubern, daß es sogar Sprachbarrieren zu durchbrechen schien, denn selbst Baron Umar von Ehrenfels war sehr beeindruckt davon. Danach erfolgte eine Grußbotschaft durch den Redakteur der Zeitschrift „Das Licht“ Maulana Muhammad Yakub Khan.

Am 25. Dezember 1932, auf der dritten Veranstaltung des Tages, welche von Abdul Qadir geleitet wurde, gab der ehrenwerte Gast Baron Umar von Ehrenfels einen Überblick über die Geschichte Berlins und beschrieb zugleich die Wichtigkeit der Stadt für die Bedeutung des protestantischen Glaubens. Zugleich erwähnte er, daß er während einer Reise vom Groß-Mufti von Jugoslawien auf die Berliner Mission aufmerksam gemacht worden sei.

Der Ahmadiyya Verband der Jungen Männer aus Lahore, arrangierte einen ehrenvollen Tee-Empfang für den gelehrten österreichischen Muslim im Habibia -

Saal des Islamia College, in Lahore am Abend des 26. Dezember, welcher von Dr. Allah Bakhsh geleitet wurde. Die Willkommensadresse lieferte Dr. Aizad Bakhsh Scheich M.A., während Hakeem Ahmad Shuja, B.A. (Aligarh) vom Punjab-Rat sein Gedicht Tariq Kasten Ziyad" (Der Eroberer von Spanien) vortrug. Baron Umar von Ehrenfels erhielt Einladungen von allen wichtigen Organisationen und der Elite von Lahore. Danach reiste er mit Dr. Scheich Muhammad Abdullah nach Delhi, Aligarh, Hyderabad und anderen großen Städten Indiens. Er wurde aufs Wärmste willkommen geheißen und überall ehrenvoll aufgenommen. Im Mai 1933 kam er in sein Heimatland Österreich zurück, wo er etwas Zeit fand, in der Hauptstadt Wien eine islamische Mission einzurichten.

Dr. Mirza Aziz-ur-Rahman

In Abwesenheit von Dr. Scheich Muhammad Abdullah übernahm Dr. Aziz-ur-Rahman die Verantwortung für die Aktivitäten der Mission. Seine Berichte in Urdu erschienen regelmäßig im wöchentlichen Zentralorgan der Anjuman „Paigham-i Sulh“.

Dr. Aziz-ur-Rahman war ein sehr qualifizierter talentierter junger Mann der Jama'at. Er war der Sohn von Hazrat Mirza Hakim Khuda Bakhsh, einem gelehrigen Jünger des Gründer der Ahmadiyya –Bewegung im Islam, Mirza Ghulam Ahmad. Hazrat Khuda Bakhsh ist für seine äußerst umfassende Forschungsarbeit bekannt, die er in dem zweibändigen Werk „Asl-i Musaffah“ veröffentlichte. Sie enthalten Details über den Beginn des Auftretens des verheißenen Messias und seine Prophezeiungen und Zeichen über die Endzeit im Lichte des Heiligen Qur'an und der Tradition des heiligen Propheten Muhammad. Mirza Ghulam Ahmad hatte eine Delegation zusammengestellt, welche in Syrien und Palästen die Ereignisse nach der Kreuzigung Jesu erforschen sollte – zu deren Leiter wurde von ihm Hakim Khuda Bakhsh bestimmt.

Dr. Mirza Aziz-ur-Rahman machte seinen Bachelor of Science in Chemie am Islamia College, Lahore und seinem Master of Science an der Aligarh Universität. Danach erreichte er seinen Philosophischen Doktorgrad an der Berliner Universität. Zu dieser Zeit besuchte der Präsident der deutschen Sufi-Gesellschaft, Allama Kazim Zada, die Berliner Moschee und zeigte sich angetan von den Aktivitäten der Mission. Im selben Jahr wurde unter der Verantwortung der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft eine Veranstaltung zum Geburtstag des Heiligen Propheten Muhammad²⁴ durchgeführt. Dabei wurden die Moschee und das Missionshaus erstmals in traditioneller Art und Weise mit Kerzen ausgeleuchtet. Inzwischen wurden die Dars – Kurse (Lehren des Heiligen Qur'an) regelmäßig fortgesetzt.

Dr. Scheich Muhammad Abdullah kam im September 1933 nach Berlin zurück. Um die Bande der Einheit, der Liebe und der Brüderlichkeit unter den muslimischen Brüdern in Deutschland zu fördern, wurden die Id-ul-Fitr – Feiern unter Verantwortung der Mu`tamar-i Islami gemeinsam begangen. Ende 1933 wurde erstmals in der Moschee ein deutsches Ehepaar, welches den Islam angenommen hatte, vom Imam getraut – es handelte sich um Fatima Adaresch und Fritz Hikmat Beyer. Abdul Qadir vom Hohen Gericht in Lahore besuchte mit seiner Frau die Berliner Moschee und blieb einige Tage dort zu Besuch. Während dieses Aufenthaltes nahm ein Deutscher den Islam an und wurde zu Ehren des Gastes Abdul Qadir genannt.

Erstmals im Juli 1934 bat der Imam der Berliner Moschee um Spenden für notwendige Reparaturen an der Moschee. Er bekam eine großzügige Reaktion von Scheich Aziz Ahmad, Sohn von Al-Hajj Scheich Niaz Ahmad, einem wohlhabenden Lederhändler aus Wazirabad, zugleich einem ergebenen Begleiter vom Gründer der Ahmadiyya-Bewegung. Scheich Aziz Ahmad war nach Deutschland gekommen um Fortbildungskurse in der Ledergerbung zu besuchen. Er war der Eigentümer der bekannten Punjab-Gerberei in Wazirabad. Während seines Aufenthaltes in Berlin besuchte er häufig die Moschee.

Zu Beginn der Ausführungen wurde über den Widerstand der Kheiri-Brüder, insbesondere von Abdul Jabbar Kheiri, gegen die Berliner Moschee ausführlich berichtet. Die Brüder hatten in Berlin eine Organisation mit dem Namen „Jama‘at-i Islamia“ gegründet. Der Sekretär dieser Organisation, Habib-ur-Rahman, begann seine Opposition gegen die Berliner Moschee, indem er regelmäßig Artikel in verschiedenen Zeitungen des Punjab, wie in „Zamindar“ und „Ihsan“ in Lahore, veröffentlichte. Als er jedoch von Dr. Muhammad Abdullah eine gerichtliche Aufforderung erhielt, seine Verleumdungen zu unterlassen, stellt er seine Gegenpropaganda ein.

Im August 1934 erschien in Lahore ein schöner Kalender mit einem Foto der Berliner Moschee und der Bildunterschrift „Licht aus der Dunkelheit“. Ebenfalls im August veranstaltete die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft einen Vortrag des deutschen

Muslimen A. Boosfeld mit dem Thema „Islam und Nationalsozialismus“²⁵. Mit Hilfen von inspirierenden Vorträgen und Artikeln, welche in der „Moslemischen Revue“ veröffentlicht wurden, breitete sich das Wissen über den Islam in weiten Kreisen Europa aus.

Nachdem Dr. Mirza Aziz-ur-Rahman seinen Doktorgrad erhalten hatte, begann er im März 1937 seine Rückkehr in die Heimat vorzubereiten. Zuvor hielt er noch den Vortrag „Die Zukunft des Islam in Europa“ vor der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft. Am 23. März gab diese zu seinen Ehren eine Abschiedsparty, auf der Dr. Scheich Muhammad Abdullah, Dr. Devor Stunt, Abud Ibrahim Iraqi und Professor Tara Chand Roy Dehlavi seine Gelehrsamkeit und seine Dienste für den Islam hervorhoben. Dr. Aziz-ur-Rahman starb kurz nach seiner Rückkehr in Indien²⁶.

Am 12. April 1937 reiste Maulana Sadr-ud-Din nach Berlin ab um letzte Anordnungen für die Herausgabe der deutschen Übersetzung des Heiligen Qur‘an zu treffen. Die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft gab ihm am 6. Mai 1937 einen Empfang, auf der Hikmat Beyer, Dr. Hamid Marcus und Professor Mirza Hassan Mu‘allam seine Dienste für die Religion des Islam würdigten. Auf der im selben Monat stattfindenden Feier zum Geburtstag des Heiligen Propheten Muhammad zeichnete Maulana Sadr-ud-Din in beeindruckender Weise die Persönlichkeit des Heiligen Propheten nach. Auf einer weiteren Veranstaltung der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft hielt der neue deutsche Muslim Baron Faun-Horest den ausgezeichneten Vortrag „Die Enthüllungen des Propheten Muhammad“. Hierin wies er nach, wie die Lehre des Propheten für die Anhänger ein neues Leben schafft. Maulana Sadr-ud-Din las aus diesem Anlaß einige Teile aus der deutschen Übersetzung des heiligen Qur‘an vor. Die Nachricht von der demnächst erschienenen deutschen Übersetzung des heiligen Qur‘an inspirierte die Teilnehmer sehr und alle drückten ihre Wertschätzung hierfür aus. Als Dr. Muhammad Abdullah im September des Jahres für sechs Monate nach

Indien fuhr, übernahm Professor Dr. Nazeer-ul-Islam, Ph.D. die Verantwortung für die Arbeit der Mission.

Baron Foltanec hielt im Oktober 1937 vor der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft einen interessanten und informativen Vortrag über die archäologischen Funde aus der Frühzeit des Islam. Am 17. Oktober 1937 besuchte der Aga Khan die Moschee und drückte seine Genugtuung über die deutsche Übersetzung des heiligen Qur´an aus. Auf einer Versammlung der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft am 22. Oktober wurde die Arbeit von Maulana Sadr-ud-Din für die Sache des Islam in Deutschland besonders gewürdigt.

„Der Orient“, eine Zweimonatszeitschrift der Deutschen Orientmission in Potsdam berichtet schon in seiner Mai-Juni Ausgabe von 1937 über die großartigen Erfolge des Islams durch die spirituelle, friedliche Ahmadiyyah Anjuman Ischaat-i-Islam Lahore (Ahmadiyyah Gesellschaft zur Verbreitung des Islam) 20 Jahre nach dem Dahinscheiden des Gründers: „Es ist die sog. Ahmadiyyah. Ihr Begründer, der 1839 in Kadian bei Lahore geborene Mirza Ghulam Ahmad, der Sohn eines Arztes, ein reich, auch künstlerisch begabter Mann, ausgesprochener Idealist, dazu ein fruchtbarer Schriftsteller, hatte schon in seinen jungen Jahren jede freie Minute, die ihm das Studium ließ, der Beschäftigung mit religiösen Fragen, ganz besonders aber dem Qur´an, gewidmet und dann als Vierzigjähriger ein apologetisches Werk veröffentlicht, in dem er mehrere hundert Beweise für die Wahrheit des Qur´an und die göttliche Berufung Mohammeds erbracht. Fortan ist der Islam in seinen Augen die einzige Religion, die der Prüfung durch die Vernunft standhält. Endlich, im Jahre 1890, verkündet er als eine ihm gewordene besondere göttliche Offenbarung, daß er der verheißene Messias sei, berufen, sein Volk zum ursprünglichen Islam zurückzuführen und den Kampf gegen den Antichrist, d.h. das moderne, durch den Materialismus entartete Christentum aufzunehmen. Beweis für dessen Entartung ist das im Gegensatz zu den moralischen Forderungen Christi stehende Leben seiner Bekenner, ihrer Trunksucht, Spielwut, sexuellen Ausschweifungen; der Grund davon die Vergöttlichung Jesu und eine Moral, deren Erfüllung von vornherein in den Bereich des Unerfüllbaren gehört. „Die Wahrheiten des Islams sind ewige Wahrheiten, die thronen unversehrbar über dem Wechsel der Schicksale, Zeiten, Landbreiten, ganz wie Naturgesetze.“ Nach dem Tode Mirzas gab es unter seinen Anhängern eine Spaltung. Aber während die eine Gruppe, die sich zu dem ältesten Sohne des Verstorbenen Messias hielt, für die weitere Entwicklung der Bewegung verhältnismäßig bedeutungslos blieb, entfaltete die andere, die eigentliche Ahmadiyyah einen immer stärker werdenden Einfluß innerhalb und außerhalb Indiens. Zwei Gymnasien, viele Kinderschulen, ein Internat und eine Missionsschule, diese mit freiem Unterricht, werden von ihr unterhalten. Auch auf sozialem Gebiet ist sie rastlos tätig. U.a. hat sie sich an die Riesenaufgabe gemacht, die Lage der Parias zu verbessern und ihnen zu einer menschenwürdigen Existenz zu verhelfen. Eine ansehnliche Literatur dient der Unterstützung dieser und ähnlicher Bestrebungen. Dazu gehören vor allem die von der Ahmadiyya veranstalteten Qur´an-Übersetzungen ins Englische, Holländische, Chilenische, Albanische, Malaiische. 5000 Exemplare des heiligen Qur´an wurden den Bibliotheken Europas und Amerikas als Freixemplare überreicht. Auch im Abendlande werden wir der Ahmadiyya noch begegnen“.

Der Autor fährt sodann fort: „Man mag die einzelne der bisher aufgeführten Tatsachen so hoch oder so niedrig bewerten wie man will, in ihrer Gesamtheit dürften

sie nicht für eine erlöschende Lebenskraft des Islams sprechen. Dafür spricht denn auch nicht die weitere Tatsache, daß der Islam bereits seit geraumer Zeit missionierend im Abendlande auftritt. Hier ist zunächst die oben erwähnte Ahmadiyya. Zu den durch sie für den Islam Gewonnenen gehört der 1935 in London verstorbene Lord Headley, der längere Zeit in Indien gelebt hat. Noch als Achtundsechzigjähriger unternahm er die Pilgerfahrt nach Mekka, indem er sich als einziges Vorrecht erbat, im Unterschied zu den übrigen Pilgern zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen sein Haupt mit einem Hut schützen zu dürfen. Im Jahre 1927 erschien sein Buch „Die Verwandtschaft zwischen der Urkirche Christi und dem Islam“. Ob es wahr ist, daß es in England schon 5000 Mohammedaner gibt und diese alle Konvertiten sind, ob weiter wahr ist, was auf dem „Kongress der europäischen Mohammedaner“ 1935 in Genf behauptet wurde, daß in Großbritannien durchschnittlich in der Woche 7-8 Personen zum Islam übertreten, unter ihnen auch Angehörige der höheren Gesellschaftsklassen, vermag ich nicht nachzuprüfen, möchte es vorläufig auch noch bezweifeln.

Vor Lord Headley, aber gleichfalls unter dem Einfluß des Ahmadiyya-Islams, hatte übrigens schon der österreichische Baron Ehrenfels den gleichen Schritt getan. In einer Ansprache, die der Vertreter der Ahmadis diesem hielt, heißt es: „Die Botschaft des Islams ist eine gegenwärtige Kraft, welche die Herzen der Menschen überwältigen muß. Diese Überzeugung ist es, die unsere Missionare in alle Welt hinausgetrieben hat.“

Mirza Ahmed, der Missionar der Ahmadiyya auf Java, berichtet über die Gründung von zwei neuen Monatsschriften in javanisch und holländisch, die eine für die Propaganda unter den Mohammedanern selbst bestimmt, die andere für die Verbreitung des Islams in Holland und seinen Kolonien, wie sich denn auch bereits ein Ahmadiyya-Missionar aus Java in Holland befindet.

Größere Aufmerksamkeit unsererseits verdient die Propaganda der Ahmadiyya in Deutschland. Die prächtige Moschee in Berlin-Wilmersdorf dient diesem Zweck. Außer den Gottesdiensten werden hier von dem Leiter des Ganzen, dem Imam Abdullah und seinen schon gewonnenen Anhängern Vorträge über Mohammeds Persönlichkeit, die Moral des Islams, die Frau im Islam, die Demokratie im Islam u.a. gehalten. Auch eine Vierteljahresschrift „Moslemische Revue“ kam eine Zeitlang heraus, scheint aber, wie schon früher einmal, ihr Erscheinen eingestellt zu haben.“

In einer späteren Ausgabe schreibt Hans Lindemann in „Der Orient“ einen Artikel zum Thema

Der indische Islam in seiner gegenwärtigen Ausprägung

über die sozialen und humanitären Aktivitäten der islamischen Reformbewegung der Ahmadiyyah.

„Die neueste, auf indischem Boden selbst erwachsene Reformbewegung ist die der Ahmadiyyah. Da in früheren Heften des „Orient“ darüber schon ausführlich gehandelt worden ist, können wir uns hier auf eine ganz kurze Charakterisierung ihrer Bestrebungen beschränken. Ihr im Jahre 1908 verstorbener Gründer Mirza Ghulam Ahmad aus Kadhian im Pandschab erklärte sich für den „im Geist und in der Kraft Jesu“ von Gott für die Menschheit des 7. Jahrtausends gesandten neuen

Messias und gleichzeitig für den von den Anhängern Mohammeds erwarteten Mahdi. Mirza war bemüht den geistigen und wissenschaftlichen Fortschritt im Islam zu fördern und ihn den Anforderungen der modernen Kultur weitgehend anzugleichen. Die Ahmadiyyaner lehnen ebenfalls alles gewaltsame, kämpferische Vorgehen ab und wollen nur friedliche Propaganda treiben, sind im erzieherischen Sinne tätig, müssen sich aber den Vorwurf des Synkretismus, (ganz wie die Behais) gefallen lassen, indem sie neben dem Qur´an auch das Alte und das Neue Testament anerkennen! Mirza gab zahlreiche theologische Schriften heraus.

Die Ahmadiyya treibt weitgehend Propaganda außerhalb des indischen Heimatlandes, vornehmlich auch in Deutschland (Zentrale Berlin). Als besonders gefährlich erscheint für unsere Betrachtung diese Bewegung durch zwei Seiten ihrer Tätigkeit: einmal ist sie in anerkennenswerter Weise bemüht, das Los der armen Parias zu bessern, und sucht sie naturgemäß dann zu ihrer speziellen Glaubensrichtung herüberzuziehen, wodurch sie für unsere Mission als bedenklicher Rivale auf den Plan tritt“.

Als im Oktober 1937 der Führer der schiitischen Ismaeliyya Gemeinde und seinerzeit reichste Mann der Welt die Ahmadiyya Moschee in Wilmersdorf besuchte, schrieb der „Westen“ in seiner Ausgabe vom 18.10.1937 über das Zusammentreffen des Präsidenten des Völkerbundes seine Exzellenz Shah Aga Khan mit dem Vizepräsidenten der Ahmadiyya Anjuman Ischaat-i-Islam Labore Hazrat Maulana Sadr-ud-Din:

„Aga Khan besuchte die Wilmersdorfer Moschee

Das Gotteshaus der Mohammedaner unweit des Fehrbelliner Platzes sah am Sonntag den Besuch eines der reichsten Männer der Welt, den indischen Fürsten Aga Khan. Er begab sich zu seinem Freunde Maulana Sadr-Uddin, dem Imam der Moschee, bei dem er über eine Stunde weilte. Die Moschee, die Maulana Sadr-ud Din in den Jahren 1924 und 1925 hier erbauen ließ, wurde eingehend besichtigt. Große Freude brachte Aga Khan über die erste Übersetzung des Qur´an in deutscher Sprache durch Sadr-ud-Din zum Ausdruck. In Kürze wird dieses Werk, das auf jeder Seite den Urtext, die deutsche Übersetzung und den Kommentar bringt, gedruckt erscheinen“.

Am 17. Januar 1938 wurde im CVJM-Saal in Lahore von Dr. Scheich Muhammad Abdullah der hervorragende Vortrag „Die Zukunft des Islam in Europa“ gehalten. Am 20. Januar des nächsten Jahres begab sich Dr. Abdullah nach Mekka um die Hadsch durchzuführen. Nachdem er seinen religiösen Pflichten nachgekommen war, hatte er zwei Unterredungen mit Syed Jamil Daud, dem Minister für Auswärtiges des Königreichs Saudi-Arabien und informierte diesen über die Aktivitäten der Berliner Mission. Zudem hatte er eine von Maulana Ismail Ghaznavi arrangierte Besprechung mit König Ibn Saud

Im Februar 1938 wurde die Predigt zu Id-ul-Adha von Dr. Nazeer-ul-Islam gehalten. Unter der Leitung von Khalid Seiler veranstaltete die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft im selben Monat eine Veranstaltung, auf der die deutsche Staatssekretärin R. H. Goltmaz den bemerkenswerten Vortrag „Der Einfluß der Religionen der Welt auf die Nationen der Welt“ hielt. Als Dr. Scheich Muhammad

Abdullah nach Berlin zurückkehrte, reiste Dr. Nazeer-ul-Islam in sein Heimatland zurück.

Durch die Gnade und den Segen Allahs wurde am 22. Juni 1939 die Übersetzung des heiligen Qur'an fertig gestellt. Auf einer Versammlung neuer deutsche Muslime wurden die besonderen Verdienste von Maulana Sadr-ud-Din und Dr. Scheich Muhammad Abdullah für die Religion in Deutschland hervorgehoben. In dieser Zeit wurden auch besondere Veranstaltungen für Frauen durch die Mission durchgeführt, in der neue deutsche Musliminnen eine besondere Rolle spielten. Das größte Lob für die Organisation dieser Veranstaltungen gebührt Mahmudah Abdullah.

Der Zweite Weltkrieg

Als im September 1939 der 2. Weltkrieg ausbrach, war Dr. Scheich Muhammad Abdullah gezwungen Berlin im November 1939 zu verlassen. Über Kopenhagen kehrte er in seine Heimat zurück.

Bereits als die Wolken des Krieges sich am Horizont abzeichneten, war Dr. Scheich Muhammad Abdullah über die Zukunft der Mission sehr besorgt gewesen, da er wußte, daß er als britischer Staatsbürger bei Kriegsbeginn Deutschland verlassen müßte. Zunächst bot sich ein deutsches Ehepaar an, sich um die Mission zu kümmern und auch die Aufwendungen für sie zu übernehmen. Die Aufgaben als Imam übernahm der islamische Dogmatiker, er hat später ein englischsprachiges Buch zu diesem Thema veröffentlicht, und spätere Dozent an der Al-Azhar Universität zu Kairo Prof. Dr. Ahmad Galwash.

Die Verantwortung für die religiösen Angelegenheiten der Moschee wurden einer aktiven deutschen Muslima übertragen: Amina Mosler. Bereits in der Vergangenheit hatte sie sich an den Aktivitäten der Mission beteiligt. Amina Mosler hatte u.a. den muslimischen Frauenverband gegründet, mit dem sie viel Gutes geleistet hatte. Auch in der Mission hatte sie mitgearbeitet. Diese fromme Frau kümmerte sich treu und mutig um die Mission während des Krieges und hielt nach 1945 auch die Moschee unter schwierigsten Bedingungen in Ordnung. Der Kontakt zwischen Berlin und der Zentrale in Lahore wurde durch den Krieg völlig unterbrochen. Zu Beginn des Kriegs hatte die deutsche Wehrmacht fast ganz Europa erobert, doch zum Schluß standen die Alliierten in Berlin. Die Flugzeuge der Alliierten bombardierten Berlin bei Tag und Nacht und der größte Teil der Stadt wurde zerstört. Das Missionshaus, die Kuppel und die Minarette der Berliner Moschee wurden schwer beschädigt. Amina Moslers Wohnung wurde total zerstört, aber sie und ihr Sohn blieben in Berlin und organisierten aus verschiedenen Unterkünften heraus die Reinigung der Moschee von Trümmern nach den Fliegerangriffen. Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschland war Berlin einige Monate komplett von sowjetischen Truppen besetzt. Auf den Hilferuf von Amina Mosler zur Reinigung der Moschee und zur Durchführung kleiner notwendiger Reparaturen sandten sowjetische Offiziere ihr 20 Soldaten zur Hilfe. Aber schon bald kam dieser Teil von Berlin unter britische Kontrolle. Die Entschlossenheit, der Mut und die Ernsthaftigkeit mit der Amina Mosler selbstlos für die Moschee in dieser Zeit gearbeitet hatte, wurde in einer Meldung der Nachrichtenagentur Reuters wiedergegeben, welche am 12. August 1945 in der Tageszeitung „Dawn“ in Karachi abgedruckt wurde. Eine

Übersetzung des Artikels in Urdu erschien am 22. August 1945 in der Wochenschrift „Paigham-i-Sulh“ und lautete wie folgt:

" Berlin, den 12. August 1945,

der Reuters - Korrespondent schreibt aus Berlin:

Die Berliner Moschee, die von indischen muslimischen Missionaren 1927 gebaut wurde, hat den Krieg überlebt, obwohl sie beträchtlichen Schaden erlitten hat, und die Kuppel hat auch mehrere Treffer erhalten hat.

Die Moschee befindet sich in dem Teil Berlins, der unter der Kontrolle der britischen Regierung steht. Die Minarette, von denen der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft, sind völlig sicher.

Sechs aufrichtige und hingebungsvolle Frauen haben es geschafft, die Moschee innerhalb von 5 Wochen durch Anstrengungen und harte Arbeit so zu reparieren, daß sie wieder für Gebete benutzt werden kann. Amina Mosler, eine im mittleren Alter stehende deutsche muslimische Dame, die sich während dieser Zeit um die Moschee gekümmert hat, sagte:

„Die Moschee erlitt wenige Schäden durch die Bombenangriffe und bis Ende April, als die Kämpfe in den Marktplätzen und Straßen von Berlin begannen, war sie noch in einem ganz befriedigenden Zustand. Dann aber gruben Männer der SS²⁷ einen Schützengraben gegen die russischen Soldaten, welche vom Friedhof in Wilmersdorf angriffen. Als die Kämpfe aufhörten, lagen die Leichen von 14 SS-Männern in der Moschee“.

Amina Mosler beschrieb, wie sie fünf Wochen an der Reparatur der Moschee beteiligt war und führte weiter aus:

„Das größte Problem, dem wir gegenüberstanden, bestand im Mangel an Geld, da unsere Konten von der russischen Verwaltung eingefroren waren und wir zudem nicht berechtigt waren, für diese Konten zu zeichnen. Während des Krieges hatte unsere Jama'at 6.000 Mitglieder. Die meisten davon sind fort, nur einige 100 sind jetzt da²⁸. Wir versammeln uns Samstagabend und Sonntag in der Moschee, da Freitag ein Arbeitstag ist und die Leute auch wegen der Transportprobleme nicht kommen können. Bis die Moschee repariert wurde, führten wir die Gebete in einem Zimmer unseres Hauses durch.

Als die Kämpfe rund um die Moschee andauerten, setzten wir eine riesige rote Fahne auf die Moschee und brachten Zettel mit der Information an, daß die Moschee im Eigentum von britischen Indern stand, damit wir keine Schwierigkeiten bekamen. Unsere Druckerpresse, mit der wir früher religiöse Literatur produziert haben, wurde durch Bombenangriffe vollkommen zerstört.“

Über deutsche Muslime sprechend, sagte Amina Mosler:

“Wir haben etwa ein Dutzend unserer jungen Leute in diesem Krieg verloren, das meisten von ihnen wurden an der russischen Front

getötet. Ich möchte einen frommen Moslem besonders erwähnen, Amin Wolf, der in Italien getötet wurde. Er schrieb einen Aufruf nur einige Tage vor seinem Tod.“

Als Muhammad Ali, der Präsident der Anjuman in Lahore im August 1945 durch den Reuters-Bericht erfuhrt, daß die Berliner Moschee noch stand, erließ er einen leidenschaftlichen Aufruf für Spenden zur Reparatur der Moschee in der Zeitung „Paigham-i Sulh“ unter der Überschrift „Glückwünsche an die Jama‘at“. Jedes einzelne Wort dieses Aufrufs spiegelt den tiefen Eifer Muhammad Alis für die Verbreitung des Islam wieder. Der Schmerz und die tief gefühlte Qual, mit denen er die Mitglieder der Jama‘at anflehte, ihr Vermögen für die Lobpreisung des Namens Gottes in aller Welt auszugeben, ist es Wert, diese Zeilen zu lesen:

„Glückwünsche an die Jama‘at

Berlin ist zerstört worden, so gänzlich zerstört, daß die Zerstörungen von London, Warschau und Stalingrad im Vergleich unbedeutend scheinen. Feuer tobte Tag und Nacht von seinem Himmel. Hunderte und Tausende von Tonnen an Bomben wurden zwei oder drei Jahre lang in Folge über ihr abgeworfen. Am Ende dieser Periode griff eine rachsüchtige Nation, die unzählige Verluste durch deutsche Hand erlitten hatte und deren Städte, Industrien und die Landwirtschaft durch deutsche Truppen in eine unfruchtbare Wüste verwandelt worden waren, Berlin an und zerstörte die Gebäude bis auf den Grund. Beobachter sagen, nicht London wurde ruiniert²⁹, es war Berlin das zerstört wurde. Aber heute meldet der Reuters-Bericht, daß die Moschee in dieser verwüsteten Stadt stehen geblieben ist.

Eine arme Jama‘at errichtete ein Haus Gottes in der Stadt Berlin. Diese Jamaa‘t ging nicht in die Öffentlichkeit um die Bemühungen zu zeigen, die dieser Bau verursacht hat. Sie setzte ihre Ressourcen weiterhin für das Haus Gottes weiter ein und betete demutsvoll „Oh, unser Herr, nimm unsere demütigen Anstrengungen in unserem Namen an“. Ich erinnere mich noch an die Aufregung, eine Handvoll Frauen war bei der Jahreskonferenz anwesend. Von unserem Missionar in Berlin kam der Aufruf, daß ihm für die Minarette die Finanzen fehlten. Als ich an diese Handvoll Frauen apellierte, öffnete Allah ihre Herzen und mehrere Tausend Rupien wurde von den wenigen Frauen

dieser kleinen Jama‘at gespendet. Daher gratuliere ich heute meiner Jama‘at, das Allah, der Höchste ein klares Zeichen gegeben hat daß ihr Opfer angenommen wurde. Heute hat der Reuters-Korrespondent der ganzen Welt mitgeteilt, daß in Berlin Allah sein Haus bewahrt hat, etwas was jenseits unserer Macht stand.

Und das Erstaunlichste ist, daß auch berichtet wird, die Kuppel und die Minarette seien beschädigt, das Minarett jedoch, welches der Muezzin besteigt um den Azaan (Gebetsaufruf) zu rufen, sei unbeschädigt. Gottes Name wurde dort erhöht. Gott hat in der Tat ein großes Zeichen gegeben. Trotz der guten Nachricht sind wir traurig, daß wir Geld für die Rekonstruktion ausgeben müssen, welches wir nicht haben, dennoch sind wir froh, daß Allah ein gewaltiges Zeichen gesetzt hat, indem er sein Haus bewahrt hat. Damit hat er einen bemerkenswerten Beweis seiner Macht und seiner Existenz gegeben, so wie er der Welt in der Vergangenheit bereits den göttlichen

Schutz für den Propheten Abraham gezeigt hat. Der Heilige Qur´an sagt dazu: „Oh Feuer sei gekühlt und Frieden sei auf Abrahama“ (21:69). Er hat wieder einmal der Welt gezeigt, daß er das bewahren und schützen will, was einem wütenden Feuer ausgesetzt ist.

Überraschend ist weiter folgendes: Als der russische Angriff begann, suchten sich die Deutschen genau die Moschee aus um dem heftigsten Angriff in diesem Stadtteil zu begegnen. So eine Stelle zieht den tödlichen Angriff an und so geschah es auch. Als die russischen Truppen eintrafen, lagen die Körper von 14 toten deutschen Soldaten in der Moschee, aber die Wächterin der Moschee war gerettet. Diese Hausmeisterin berichtet dann, die Moschee sei während des Krieges das Zentrum für 6.000 Muslime gewesen. Aller Lob gebührt Allah. Wo sind jene Muslime, oder jene, welche die Muslime aufgefordert haben, die Berliner Moschee zu zerstören, weil sie von Mitgliedern der Ahmadiyya-Bewegung erbaut wurde? Oh Muslime! Betrachten sie deren Absichten und schauen sie Gottes Willen. Sie wollten es zerstören, da sie von einer Jama´at errichtet worden war, welche von dem Geist beseelt war, dem Islam zu dienen. Durch das Beschützen mitten im Feuer zeigte Gott, das seine Hand auf dieser Jama´at und allen denen ruht, die mit ihrer heiligen Mission verbunden sind.

Meine Freunde, werfen sie sich demutsvoll nieder vor Gott, weil er ein so großes Zeichen seiner Macht und seiner Allmacht solchen sündhaften und unnützen Menschen wie uns gegeben hat. Es ist seine Gnade, wir haben nicht unternommen um diese zu verdienen, aber seine Würdigung ist grenzenlos. Er verlieh seine Anerkennung für solch unbedeutendes Bemühen. Daher kommt und laßt uns ihm für seine uns gezeigte Gnade danken, indem wir einen praktischen Schritt vorwärts machen. Oh jene, die zweifeln! Reißt die Zweifel aus euren Herzen, nachdem ihr diese wunderbaren Zeichen von Gott gesehen haben und ihr nunmehr wißt, das sie geschehen sind. Gott will, das sein Name in der Welt verbreitet wird und euer Reichtum kann heute die Ursache zur Lobpreisung des Wortes Gottes in der Welt dienen. Der nichtswürdige Reichtum wird dadurch gereinigt und ewiges Leben wird gewonnen. Und niemand kann den Segen für diejenigen vorhersagen, die so ihren Reichtum opfern.

Der Qur´an sagt: „Keine Seele weiß, welche Erfrischung den Augen verborgen ist“ (32:17). Ein solches Zeichen ist im Monat Ramadan der Welt gezeigt worden, damit wir befähigt werden, die wahre Bedeutung dieses Monats zu schätzen. Der Monat Ramadan begann am 10. August und am dritten Tage, also dem 12. August erreichte uns diese unglaubliche Nachricht der Reuters-Agentur und damit ein Zeichen für die ganze Welt setzte. Es war genau der Moment wo ich sie zwecks Errichtung von zehn weiteren Missionen in der Welt aufgefordert hatte, zwischen einem Zehntel und einem Viertel ihres bis zu ihrem Tode angesammelten Reichtums zu geben. Damit kann Ihr Reichtum vielleicht helfen, ein ewiges und dauerhaftes Leben zu erreichen. Und somit ihr Leben nach dem Tode um das zehnfache, das hundertfache, das tausendfache sicherer zu machen. Gott hat ihre erste Anstrengung sehr gewürdigt. Vergrößern sie jetzt die Geschwindigkeit ihrer Schritte. Wenn sie sitzen, beginnen sie mit dem Gehen; wenn sie bereits stehen, beginnen sie mit dem Laufen. Geben sie soviel sie können, damit wir dies alles für die Verkündung des Namens Gottes in der Welt einsetzen können, damit wir im

kommenden Jahr zehn weitere Missionare für die Verbreitung des Islam und das Bekanntmachen des heiligen Qur'an in zehn bedeutende Weltstädte senden können. Euer Gott ist mit euch. Sie müssen nur den Entschluß fassen, dann wird Gott ihnen die entsprechende Stärke geben.

Oh, ihr wohlhabenden Menschen! Sollten sie bei meinem Aufruf nicht von ihrem Reichtum abgeben, könnten sie dies eines Tages bedauern. Bringen sie auf diese Weise ihre Reichtümer vor Gott für die Erhöhung seines Namens in der Welt, für die Verbreitung der letzten göttlichen Mitteilungen als Nahrung für die Welt, welche an geistigem Hunger stirbt. Und wenn alle meine Beschwörungen eure Herzen nicht bewegen können und ich fühle wie wenig Macht in dem Ruf einer unbrauchbaren und sündigen Person liegt, dann kniet in diesem Monat Ramadan vor Gott nieder und betet unter Tränen: „Oh Gott, triff andere Vorkehrungen für die Verbreitung der Vormachtstellung Deiner Religion“. Er ist fähig, dies umzusetzen. Und betet für den Triumph der Religion Gottes unter Schmerzen und Qualen, so daß eure Schreie vielleicht die Himmelsgewölbe erreichen. Es bleiben nur noch 15 Tage des Monats Ramadan nachdem euch dieser Aufruf erreicht hat. Ab heute sind es noch 10 gesegnete Tage. Vergeßt meine letzte Bitte nicht: Wenn ihr nichts von eurem Reichtum geben könnt, dann helft mit Gebeten, welche die Himmelsgewölbe erreichen.

Muhammad Ali , im Ramadan al-Mubarak³⁰„

Am 18. September 1945 berichtet die Zeitung „The Light“, Seiten 4 – 5 unter der Überschrift

Berliner Moschee intakt

„Es bedeutet nichts weniger als ein Wunder, daß die im Jahre 1927 von der von Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam in Lahore erbaute Berliner Moschee die Zerstörungen des Krieges überstanden hat. Berlin wurde zerstört, ist ruiniert worden und in einer der Weltgeschichte beispiellosen Art bombardiert worden. Daß die Berliner Moschee bei diesen Bombenangriffen, dem Beschießen und den Kämpfen rund um sie herum der Zerstörung entgangen ist, bedeutet ein klares Zeichen der im verborgenen wirkenden Hand des allmächtigen Gottes. Es zeigt auch die Reinheit und die Ernsthaftigkeit mit dem eine Handvoll Mitglieder der Lahore-Ahmadiyya-Bewegung mit edlem und erhabenen Sinn für die Verbreitung des Islam in Europa arbeiten. Es zeigt auch die Begeisterung und Hingabe mit dem diese neu Bekehrten ausgestattet sind. Sechs eifrige Frauen haben fünf Wochen gearbeitet um den Schaden zu reparieren und die Moschee wieder in den Zustand zu bringen, daß die Gemeinde dort beten kann – und zu einer Zeit, als keine Geldmittel zur Verfügung standen und sie selber das Bedürfnis hatten, Seele und Körper zusammen zu halten, halfen sie in jeglicher Beziehung. Dies zeigt ihren leidenschaftlichen Eifer und ihre Gläubigkeit für den Islam, die Religion zu der sie sich erklärt hatten.

Lassen sie diejenigen unserer muslimischen Brüder, welche eine Pause eingelegt haben und gegen unsere demütigen Anstrengungen und unseren Dienst in der Sache des Islam opponieren über ihre Einstellung nachdenken.

Können sie die helfende Hand Gottes nicht sehen, welche der Bewegung hilft? Lassen sie mich meinen Brüdern im Islam versichern, daß diese Bewegung, die vom Reformator des gegenwärtigen Jahrhunderts gegründet wurde, verpflichtet ist, erfolgreich zu sein bei dem Ziel der Etablierung der universellen Wahrheit des Islam.

Laßt eure Brüder im Glauben vorankommen und sich mit uns verbinden um die Sache des Islam voran zu bringen in der Welt, besonders in Europa, welches ihn am meisten braucht gegen das bestehende und vorherrschende Böse in der heutigen Welt.

Zu den Mitgliedern der Ahmadiyya-Bewegung sind die Nachrichten von diesem glücklichen Schutz der Moschee als eine erfrischende Mitteilung der Hoffnung und Fröhlichkeit gekommen. Es hat sie mit der Überzeugung erfüllt, daß diese Moschee ausersehen ist eine wichtige Rolle in der geistlichen Wiederherstellung Berlins zu spielen, welches zur Zeit zerrissen und blutig, vor allem aber geistig danieder liegt. Das deutsche Volk ist zutiefst erschüttert und desillusioniert – ein Zustand des Verstandes der geeignet ist, die Kunde von der universalen menschlichen Gleichheit des Islam zu empfangen. Das ist es, wofür die Hand der Vorsehung die Moschee bewahrt hat.

Kurz danach erschien ein weiterer Beitrag in „Das Licht“ vom 8. Dezember 1945, Seite 1. Es zeigt in einigen Details die Schäden auf, welche die Moschee auszuhalten hat, „da der Krieg sogar in im heiligen Bereich stattfand“ und berichtete, daß die Moschee im geteilten Berlin jetzt in der Zone liegt, „die unter britischer Besatzung steht“ Es berichtet weiter, daß D. S.M. Abdullah bereit war, seine Arbeit in Berlin fortzuführen und daß „die Anjuman (bedeutet Gesellschaft) die indische Regierung gebeten hat ihre Unterstützung zu einer beschleunigten Seereise von Indien nach England und einer Flugreise von England nach Berlin zu geben“

„Imam zurück in Berlin“

Unter der oben aufgeführten Schlagzeile erschien ein Bericht in The Light vom 8. Februar 1946, Seite 3, unter der ausgeführt wird:

“Dr. Shaikh Muhammad Abdullah, M.Sc., Ph.D., Imam der Berliner Moschee, welcher zurück kehren soll, hatte Deutschland bei Ausbruch des Krieges verlassen müssen. Nach Kriegsende war die Anjuman darum besorgt, die Aktivitäten der Moschee so schnell als möglich wieder aufzunehmen. Militärische Besatzung, die Lebensmittelversorgung und die allgemeine schlechte Lebenssituation in diesem ehemaligen Naziland ließen die Aussichten für die Wiedereröffnung der Moschee und der damit verbundenen missionarischen Aktivitäten sehr düster erscheinen. Sogar im letzten Dezember, als die Anjuman sich entschloß, um jeden Preis den ersten Schritt in diese Richtung zu machen und Dr. Abdullah zum Studium der Situation in das Quartier nach England schickte, waren die Aussichten nicht sehr hell. Es war ein Sprung in die Dunkelheit und es war eine feststehende Tatsache, daß irgendwann für den Imam die Zeit kommen würde zurückzukehren; solange beschäftigte er sich mit verschiedenen missionarischen Arbeiten in England.

Gott aber kommt denen zur Hilfe die seinen Weg eingeschlagen haben. Dr.

Abdullah hat jegliche Anstrengungen gegenüber der britischen Besatzungsmacht unternommen um Berlin zu besuchen und so wurde ihm der Ehrenrang eines Obersten verliehen, welcher es ihm ermöglichte alle Tätigkeiten auszuüben, die mit einem solchen Rang verbunden sind.“

Darunter befindet sich ein Bericht mit dem Titel „ S.O.S für die Berliner Moschee“. Und indem ausgeführt wird:

„Maulana Muhammad Ali, Oberhaupt der Lahore-Ahmadiyya-Bewegung hat einen Aufruf für einen Fonds für die Reparatur der Berliner Moschee erlassen, welche in der letzten Phase des Krieges beschädigt wurde, als der Naziwiderstand in Straßenkämpfe übergang. Als nach dem Sieg die verbündeten Mächte Berlin betraten, wurden in der Moschee zurückgelassene Leichen von toten Nazijugendlichen aufgefunden

Nach den Schätzungen eines Berliner Architekten wird die Reparatur 92.000,-- Rupien kosten, die Preise und Löhne sind viermal höher als die vor dem Kriege. Der Aufruf beinhaltet zwei Fotos, eines welches die Moschee im ursprünglichen Zustand zeigt, das andere in seinem derzeitigen beschädigten Zustand. Sollte dieser S.O.S.-Ruf vom Hause Gottes daß Herz irgend eines Sohnes des Islam anregen und er sähe gerne dieses Leuchtfeuer des göttlichen Lichtes im dunklen Herzen Europas wieder in seiner originalen Würde hergestellt, möge dieser seine Spende an den Finanzsekretär der Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam in Lahore senden.“

In The Light vom 24. Mai 1949, Seite 19 wird ein Bericht des Berliner Korrespondenten von Reuters hinsichtlich der Berliner Moschee wieder gegeben, welche in einer pakistanischen Zeitung erschienen war. Er enthält einen kurzen Bericht über die Geschichte der Berliner Moschee, die wir nachstehend wiedergeben.

„Das Fundament der Berliner Moschee wurde 1922 von Maulana Sadr-ud-Din gelegt, welcher von der Ahmadiyya Anjuman Isha'at Islam beauftragt war, die Nachricht vom Islam den Menschen in Deutschland nahe zu bringen. Zur gleichen Zeit legte er das Fundament der Islamischen Mission. Innerhalb von einigen Jahren stand im Herzen der deutschen Hauptstadt mit all ihrer Großartigkeit und Schönheit ein sehr großes Gebäude der Berliner Moschee, welche einen faszinierenden Charme besitzt. Eine vierteljährliche Zeitschrift in Deutsch unter dem Titel Moslemische Revue wurde herausgegeben, welche manchen wertvollen Dienst für die Verbreitung des Islamischen Lichtes in Europa leistete

Diese anstrengende Arbeit und die hingebungsvollen Anstrengungen der islamischen Mission erregten die Aufmerksamkeit von Deutschen und um 1925 nahmen 40 Leute von hohem Rang den Islam an.

Die Eröffnungszeremonie der Moschee wurde von einer großen Anzahl neu Bekehrter zum Islam besucht, ebenso von einer bedeutenden Anzahl von Muslimen aus Ägypten, Syrien, Persien, Afghanistan und Indien, einschließlich Allama Lufti, dem Oberhaupt der Muslime in Rußland

In seiner Antrittsrede betonte Allama Lufti voller Stolz, daß er jedes, wirklich jedes Wort in den Büchern des Mujaddid studiert habe, welche ihm von Maulana Sadr-ud-Din empfohlen worden waren, und er darin das Licht der Wahrheit im Überfluß gefunden habe, was zeige, daß er in der Tat der Mujaddid der Zeit war. Außerdem hielten Ägypter, Syrer, Iraner und Afghanen Vorträge und in jedem von ihnen wurde die Liebe und die Würdigung für die Mission ausgedrückt.

Muslime wurden unter ein Banner gebracht. Dr. Marcus, Dr. Greifeld und Dr. Banning waren unter den erneuerten Persönlichkeiten jener Zeit, welche die magnetische Anziehungskraft des Islam erkannt hatten und sich selber anboten künftig der Sache des Islam zu dienen.

Dr. Marcus Persönlichkeit bedarf keiner Erklärung. Er ist der Mann dessen Aufsätze über den Heiligen Propheten, Frieden sei auf ihm, einen tiefen Eindruck auf den Geist von Dr. Iqbal machte, der im Rahmen eines Komplimentes ausführte:

“Viele muslimische Denker und Philosophen haben große Abhandlungen über den Heiligen Propheten geschrieben, aber keiner ist bis zu dem Punkt gelangt wie Dr. Marcus.”

Seine Art den Propheten zu präsentieren ist in ihrer Schönheit unvergleichlich, seine Macht unwiderstehlich und seine Ernsthaftigkeit sehr überzeugend.

Nach 1938 ging die Arbeit der muslimischen Mission glatt und ununterbrochen weiter aber mit dem Ausbruch des Krieges wurden alle Dinge umgeworfen. Professor Dr. Abdullah, der damalige Imam der Moschee war indischer Nationalität und mußte Deutschland verlassen. Ein deutscher Arzt³¹ und seine Frau boten Prof. Abdullah an, sich um den Garten, die Moschee und das benachbarte Haus zu kümmern. Sie entschieden sich auch, die Aufwendungen zum Unterhalt der Moschee zu tragen. Einige Zeit später kam der Arzt zur Armee und wurde bei Kampfhandlungen getötet. Daraufhin verließ seine Frau den Platz. Eine neu Bekehrte zum Islam, Frau Mosler, unternahm es dann, sich um die Moschee und das Haus zu kümmern³².

Diese prächtige Moschee wurde für einen Preis von 150.000,-- Rupien erbaut. Während des Krieges diente sie nicht nur als geistliches Zentrum für Hunderte deutscher Bekehrter zum Islam, sondern auch für Tausende andere Muslime, welche es nach Berlin verschlagen hatte – Russen, Türken, Ägypter, Afghanen, Inder und andere. Während des Krieges gingen muslimische Kriegsgefangene aus Indien, welche in Deutschland interniert waren, in diese Moschee zum Id-Gebet.

In den letzten Phasen des Krieges, als Berlin von der russischen Armee angegriffen wurde, legten die Deutschen im Garten der Moschee Schützengräben an und damit war es ein Ziel für die angreifenden Truppen. Obwohl die Moschee den Krieg überstand, erlitt sie schwere Schäden. Die Kuppel wurde getroffen und beschädigt. Eines der Minarette, 95 Fuß hoch, war praktisch zerstört. Seine Reparatur kostete die Anjuman mehr als 80.000,-- Rupien.

Die Moschee befindet sich in der modernsten Gegend von Berlin. Sie wird an drei Seiten von Straßen und Bürgersteigen begrenzt und die Hecken und gepflanzten Blumen sowie der schöne Rasen zur Front hin, erhöhen den Charme dieser Moschee³³.

Einer der bedeutendsten Berliner Muslime befand sich nicht mehr in der Stadt und sollte auch nicht mehr zurückkehren:

Die Gedanken von Dr. phil. Hamid Hugo Marcus fanden neben Deutschland auch in anderen Ländern Beachtung. In der albanischen Islamischen Zeitung „Zani i naltë, Nr. IX/2–3 Oktober–November 1933“ finden wir einen Beitrag von Junus Bulej, der sich mit Dr. Marcus Ansichten über die geistige Bedeutung des Fastens auseinandersetzt³⁴. Er war neben seiner Mitarbeit in der Moschee und an der Qur´an-Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din auch im Bereich des Rechtsschutzes für Minderheiten tätig. Er war Mitarbeiter an der Zeitschrift „SEXUS, Monographien aus dem Institut für Sexualwissenschaft in Berlin, herausgegeben von San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld (Begründer und Leiter des Instituts). Im Rahmen des Bandes „§267 des Amtlichen Entwurfs eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches, „Unzucht zwischen Männern“, Eine Denkschrift, gerichtet an das Reichsjustizministerium, Herausgegeben von der Abteilung für Sexualreform (Wissenschaftlich-humanitäres Komitee) am Institut für Sexualwissenschaft zu Berlin war Dr. Marcus einer der vielen bedeutenden Unterzeichnern der „Eingabe gegen das Unrecht des § 175 R. Str. G. B., mit den Unterschriften vieler hervorragender Deutscher den gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches überreicht vom Wissenschaftlich-humanitären Komitee, E. V. „Berlin“. In besagtem Komitee war Marcus zudem wissenschaftlich tätig³⁵. Nach einigen Angaben emigrierte er in die Schweiz im Jahre 1937³⁶. In der Berliner Gedenkbuchdatenbank für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus ist Hugo Marcus, geb. am 06.07.1880 in Posen, Berlin-Wilmersdorf, Führter Str. 11a, Schriftsteller, eingetragen. Nach dieser Datei emigrierte er jedoch 1939 in die Schweiz³⁷.

In der Schweiz konnte seine Spur bisher nicht weiter verfolgt werden. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges scheint Dr. Marcus keinen Kontakt mit der Berliner Moschee mehr gesucht zu haben; möglicherweise war er aber zu diesem Zeitpunkt auch bereits verstorben³⁸.

Einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg war die Anjuman nicht in der Lage einen Imam aus Pakistan zu entsenden. Amina Mosler kam daher ihren Pflichten³⁹ weiter nach und kümmerte sich um die Moschee und das Missionshaus. Während des Krieges wurden die Aufgaben des Imam vorübergehend von Abdal Ghani Usman, einem Tartaren, ausgeführt. Die Wohnung des Imam wurde an einen Deutschen vermietet und mit den diesbezüglichen Einnahmen wurden die Aufwendungen für die Moschee bezahlt. Die Versammlungen von muslimischen freiwilligen Soldaten in der deutschen Wehrmacht und andere Veranstaltungen wurden in der Wohnung von Amina Mosler abgehalten. In dieser Zeit waren etwa 8.000 Turkmenen, Jugoslawen und Tartaren, von denen etwa 6.000 jugoslawische Muslime waren, mit der Moschee verbunden. Gemeinsame Freitagsgebete und wöchentliche Versammlungen an den Sonntagen fanden regelmäßig statt.

Als die Moschee nach dem Krieg wieder eröffnet wurde, kam ein Gast aus dem Orient. Über den Besuch des Generalsekretärs der islamischen Reformbewegung

aus Labore und ehemaligen Imam der Berliner Moschee Prof.Dr.Sheik Mohammed Abdullah schrieb der „Telegraf“ in seiner Ausgabe vom 10.5.1953:

„Ein Gast aus den Orient

Die Moschee der Berliner Gemeinde Mohammeds hatte dieser Tage ein Wiedersehen mit einem hohen Gast. Professor Abdullah ist heute Direktor der europäischen Mission der islamischen Glaubensgemeinschaft, wohnt in der Nähe von London und besuchte Berlin als die Stadt, in der er beinahe elf Jahre lang Imam der Moschee war. Vor 30 Jahren wurde an der Berliner, Ecke Brienner Straße in Wilmersdorf mit dem Bau der Moschee begonnen, etwa zwei Jahre später war sie fertig. Damals fand sich allwöchentlich eine große Glaubensgemeinde dort zusammen, rund tausend Personen, davon 800 Ausländer. Viele ausländische Studenten mohammedanischen Glaubens studierten damals in Berlin, die Großhandelsfirmen hatten hier ihre Niederlassungen, und jede bedeutende Zeitung war mit einem Korrespondenten in Berlin vertreten.

Berlins Insellage hatte diese Gemeinde auf rund 800 Köpfe zusammenschmelzen lassen; einige wenige Mitglieder aus dem Sowietsektor und drei aus der Sowietzone finden noch den Weg nach Wilmersdorf. In der Moschee herrscht ständig eine rege Vortragstätigkeit über den Islam, seine Welt und seinen Glauben. Fünfzehn Kinder und einige Erwachsene nehmen Religionsunterricht. All das wollte Professor Abdullah wieder einmal besuchen“.

Das Schicksal der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft e.V. in der Nazizeit

Wie bereits geschildert, kam es 1930 zur Gründung der „Deutschen Moslemgemeinde“, später umbenannt in „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft e.V.“⁴⁰.

„Im Grunde handelt es sich bei dieser Gründung lediglich um eine Umbenennung der „Islamischen Gemeinde Berlin e.V.“, mit der zum einen die Offenheit für Konvertiten, zum anderen die Loyalität zu Deutschland dokumentiert werden sollte.

Im Sommer 1933 entdeckten Spaziergänger am Ufer eines Sees im Grunewald eine Leiche: Der Ertrunkene war Mohammed Nafi Tschelebi, ein syrischer Student an der technischen Universität Charlottenburg. Mit ihm verloren die Muslime im Deutschen Reich ihre herausragendste Persönlichkeit. Während die islamische Gemeinde in Berlin trauerte, kam Tschelebis Tod den Nationalsozialisten sehr gelegen: Er entthob sie der unangenehmen Pflicht, gegen den prominenten Muslim vorzugehen und sich dadurch bei den Anhängern der Lehre des Propheten unbeliebt zu machen. Die Umstände seine Todes blieben ungeklärt. Auch was mit seiner Leiche geschah und wo sie bestattet wurde, ist - merkwürdig genug - nicht bekannt. Man kann vermuten, daß Mohammed Nafi Tschelebi schon von den Schergen Hitlers beobachtet wurde. Am 30.5.1930 hatte sich, von Tschelebi angeregt, die Deutsche Moslemgemeinde gegründet, später: "Deutsch-Muslimische-Gesellschaft"⁴¹. Ihr Ziel war, "das Verständnis für den Islam zu fördern" und die "Kameradschaft unter den Muslimen in ganz Europa zu pflegen." Nicht nur Muslime, sondern auch Andersgläubige - wie Juden und Christen - durften Mitglied werden. Die Nazis hielten diese Organisation zeitweilig für einen "Zufluchtsort für Kurfürstendammjuden", also reiche Deutsche mosaischen Glaubens, die im vornehmen Westend wohnten. Auch der

kosmopolitische Zuschnitt des Vereins war den Nationalsozialisten suspekt. Bei einigen der Mitgliedern witterten sie "bolschewistische" Gedanken. Erst mit Mohammed Nafi Tschelebi war ein frischer politischer Wind durch die Islamische Gemeinde Berlins gezogen. Eine Gruppe arabischer und nationalistischer Studenten um Tschelebi hatte 1927 ihre Führung übernommen. Ihr autokratischer Leiter, der Inder Abdel Jabbar Kheiri, wurde abgesetzt. Tschelebi übernahm auch den Vorsitz der muslimischen Studentenvereinigungen "Islamia" und "El-Arabyia". Im selben Jahr gründete Tschelebi das "Islam-Institut" im Humboldt-Haus in der Fasanenstrasse (heute: Literaturhaus) als Gegenpol zu der traditionell mehr konservativen und unpolitischen Islamischen Gemeinde. Das Institut sollte die "Entfremdung zwischen Europa und der islamischen Welt" überwinden helfen.

Seine Gründer verstanden sich als "ehrliche Makler" in völkerverbindender Mission. Auch bei der Gründung des Islamischen Weltkongresses 1932 in Berlin saß Tschelebi im Vorstand. Durch seine Vermittlungen normalisierte sich auch das Verhältnis zwischen der Islamischen Gemeinde mit ihren zeitweilig 1500 Mitgliedern und der Ahmadiya-Sekte. Nach Tschelebis Tod führten das Islam-Institut und die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft nur noch ein Schattendasein. Seine Nachfolger verstrickten sich in endlose Intrigen und Profilierungskämpfe. Das völkerverbindende Motto und der Gedanke der Verständigung zwischen den drei großen Buchreligionen wurde zu den Akten gelegt. Dabei mischten die Nazis wenig später kräftig mit. Die deutsche Wehrmacht marschierte 1941 in Richtung Ägypten, und im Irak putschte eine anti-britische Offiziersclique. Die Nationalsozialisten definierten ihre Interessen im Nahen Osten neu. Nach der Eroberung Nordafrikas sollte das britische Mandatsgebiet Palästina von zwei Seiten in die Zange genommen werden. Deutsche Truppen sollten über den Kaukasus vorstoßen und im Irak eine Marionettenregierung etablieren.

Noch heute wird vom Islam-Archiv der "Mohammed Nafi Tschelebi (Medien-) Preis" verliehen⁴².

Die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft scheint 1954 ihre Tätigkeit eingestellt zu haben. Das Namensrecht an der „Moslemischen Revue“ ging, auf welchem Wege auch immer, an das Islam-Archiv über, so daß sie später vom „Zentral-Institut Islam-Archiv-Deutschland“ herausgegeben wurde. Hierzu ist anzumerken, daß der langjährige Leiter des Archivs Muhammad Salim Abdullah⁴³ 1952 in der Berliner Moschee zum Islam übergetreten sein dürfte.

Nazi-Partei, Polizei, Gestapo und der Sicherheitsdienst der SS interessieren sich für die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft

Im Jahre 1977 berichtete Dr. Nazir-ul-Islam daß während der Nazizeit in der Berliner Moschee Juden versteckt worden seien und damit deren Leben gerettet worden seien. Dr. Nazir-ul-Islam war vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges Student in Berlin und kommissarischer Imam der Berliner Moschee⁴⁴.

Schließlich kam der Verfasser im Jahre 2006 in den Besitz einer Kopie eines Schreibens der NSDAP an die Berliner Polizei aus dem Jahre 1937⁴⁵. Der deutsche Muslim Abdulkarim Grimm aus Hamburg las aus diesem Dokument, „Juden seien in

der Berliner Moschee versteckt worden⁴⁶. Er und andere zogen jedoch aus diesem Schreiben die völlig falschen Schlüsse.

Besagtes Schreiben der Nazipartei an die Berliner Polizei aus dem Jahre 1937 legt lediglich dar, daß es insbesondere in den Jahren 1933/34 Juden, die Nazis bezeichnen sie in diesem Schreiben als „Kurfürstendammjuden“, gab, die die Veranstaltungen der „Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft“ in der Berliner Moschee besuchten und möglicherweise Mitglieder der Gesellschaft waren. Zugleich werden die Moscheebesucher als Reaktionäre diffamiert. Der benutzte Begriff „Unterschlupf“ ist hier eindeutig gesellschaftspolitisch und nicht im eigentlichen Wortsinn verwendet worden. Nicht ein Wort über Juden die Hilfe in der Moschee fanden ist diesem Schreiben zu entnehmen. in den Jahren 1933/34 mußten Juden in Deutschland noch nicht in den Untergrundbahn gehen, dies war von ca. 1940 bis 1945 notwendig. Alle Juden hofften auf bessere Zeiten zu Anfang der Nazizeit! In diesen frühen Jahren führten die Nazis Propaganda und wirtschaftlichen Boykott gegen sie, aber es kam noch nicht zu generellen Verfolgungsmaßnahmen . Der Brief der Nazipartei beinhaltet mehr Propaganda als Tatsachen, was schon aus dem Begriff „Kurfürstendammjuden“ hervorgeht. Die Partei wünschte zudem, daß die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft verboten werden sollte, aber nichts passierte diesbezüglich bis Ende des Krieges. Wenn es wirklich illegale Juden in dieser Moschee gegeben hätte und die Partei oder die Polizei davon gewußt hätten, wäre die Gesellschaft sehr schnell verboten worden und zugleich die Moschee geschlossen worden.

Dies alles wird bestätigt durch die Akte der Berliner Polizei die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft betreffend, welche komplett erhalten geblieben ist⁴⁷. Diese Akte zeigt aber auch, daß sich ab einem bestimmten Zeitpunkt die NSDAP, die Berliner Polizei, die Geheime Staatspolizei und der Sicherheitsdienst der SS für die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft⁴⁸ interessiert haben.

Dabei ging die Initiative die „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“ quasi unter die Lupe zu nehmen von der NSDAP aus. Deren Dienststelle „Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP“ bat mit Schreiben vom 23.11.1936 das Berliner Polizeipräsidium um Überlassung der dort vorliegenden Akten, der Satzung und eines Vorstandsverzeichnisses. Wegen der letztgenannten Unterlagen forderte das Polizeipräsidium die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft auf, diese zuzusenden. Für die Gesellschaft legte Imam Dr. S.M. Abdullah beide Schriftstücke unverzüglich vor. Aus der Liste des Vorstandes ergibt sich für 1936/37 folgender Vorstand:

Vorsitzender: Landessekretär Fritz Beyer
Stellvertreter: Schriftsteller Dr. Klopp vom Hofe
Generalsekretär. Imam Dr. S.M. Abdullah
Schatzmeister: Student Abbud Al-Ibrahim, ein irakischer Staatsbürger
Beisitzer: Reichsdruckereiarbeiter Albert Seiler

.Es fällt sofort auf, daß im Gegensatz zum Gründungsvorstand am 22. März 1930 Dr. Hamid Hugo Marcus nicht mehr im Vorstand vertreten ist.

Noch am 15.12.1936 gehen die Unterlagen an die genannte Parteidienststelle. Nach mehreren Mahnschreiben schickt diese mit dem bereits oben angeführten Schreiben

vom 13. April 1937 die Unterlagen zurück und äußert sich wie dargestellt ausgesprochen negativ über die Gesellschaft.

Am 27.04.1937 bittet das Polizeipräsidium die „Staatspolizeileitstelle Berlin“, also eine Untergliederung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) um Stellungnahme zur Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft.

In einem nicht näher bezeichneten Verfahren bittet plötzlich unter dem 07.05.1937 das „Kreisgericht III Berlin“ der NSDAP⁴⁹ das Polizeipräsidium um Auskunft, ob besagte Gesellschaft neben ihren kulturellen Zwecken auch politische Interessen verfolgt. Hierüber erfolgt umgehend eine Information der Gestapo. Dem NSDAP-Gericht wird mitgeteilt, daß wegen des Weiterbestehens der Gesellschaft Untersuchungen der Gestapo laufen. Am 30.10.1937 mahnt das Polizeipräsidium erstmals bei der Gestapo die Rücksendung der Akten an. Am 03.12.1937 wiederum bittet das Amtsgericht Berlin (Vereinsregister) um Rückgabe seiner Unterlagen.

Mit Datum vom 10.12.1937 teilt die Gestapo dem Polizeipräsidium mit, „daß die Vorgänge zurzeit dem Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS –Oberabschnitt – Ost-zur Prüfung über die Notwendigkeit des Weiterbestehens des Vereins vorliegen.“

Auf eine weitere Mahnung des Polizeipräsidenten antwortet die Staatspolizeileitstelle Berlin mit Schreiben vom 15.08.1938, daß sich die Akten zur Klärung beim Geheimen Staatspolizeiamt befänden, was bedeutet, daß sich nunmehr die höchste Gestapo-Stelle damit befaßt.

Im Jahre 1938 hat die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft dann einen Antrag auf Satzungsänderung gestellt; das zuständige Vereinsregister bittet den Verein mit Schreiben vom 10.11.1938 um Zusendung der Änderungen und einer neuen Vorstandsliste. Mit Schreiben vom 21.11.1938 kommt Imam S.M. Abdullah dieser Aufforderung nach. Aus der Liste des Vorstandes ergibt sich für 1938 folgender Vorstand:

Vorsitzender und Generalsekretär: Imam Dr. S.M. Abdullah
Stellvertretender Vorsitzender: Gymnasialdirektor i.R. Dr. Bruno Hiller
Hilfssekretär. Technikzeichner Georg (Abdurrahman) Barthelmes
Schatzmeister: Student Emran Husain, ein indischer Staatsbürger
Beisitzer: Reichsdruckereiangestellter Albert (Chalid) Seiler
Buchdrucker Anton Dybe, ein Palästina-Deutscher

Auch diese Unterlagen gelangten umgehend zur Gestapo.

Nach weiteren Mahnungen teilt die Staatspolizeileitstelle Berlin dem Polizeipräsidium Berlin mit Schreiben vom 22.04.1939 schließlich mit, „daß zunächst Bedenken in staatspolizeilicher Hinsicht gegen die Vereinigung nicht erhoben werden.“⁵⁰

Schließlich läßt das Polizeipräsidium am 08.05.1939 noch feststellen, daß die für 1938 genannten Vorstandsmitglieder nicht vorbestraft sind. Damit endet der Vorgang.

Auch ab 1939/40 dürften sich zu keiner Zeit Juden in der Moschee versteckt haben. Als die Deportationen der Juden begannen, war niemand in der Moschee, der etwas diesbezügliches hätte organisieren können. Der Imam hatte als britisch-indischer

Staatsangehöriger das Land verlassen müssen und die Handvoll junger deutscher Muslime befand sich in der Armee. Das Ehepaar Gaedicke und Amina Mosler hatte genügend Arbeit damit die Substanz der Moscheeanlage zu erhalten. Zudem wäre es nicht mit einem Versteck getan gewesen, Untergetauchte benötigen Lebensmittel, Wasser, Wäsche usw.⁵¹! Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Berliner Moschee regelmäßig von Angehörigen muslimischer SS-Verbände zum Gebet aufgesucht wurde⁵². Die Sicherheit versteckter Juden wäre absolut nicht zu gewährleisten gewesen⁵³. Eine andere Frage ist, ob unter allen diesen Umständen Juden ausgerechnet dort Hilfe erwartet hätten.

Wie aber konnte es zu der Äußerung von Dr. Nazir-ul-Islam 1977 kommen? Als die Deportationen der Juden begannen, befand er sich nicht mehr in Berlin. Möglicherweise aber kannte er den Inhalt des Schreibens der NSDAP an die Berliner Polizei. In diesen Jahren des Nationalsozialismus gab es durchaus noch Beamte die Freunde und Bekannte warnten und über Maßnahmen etc. informierten. Bis heute ist nicht geklärt, wie ausgerechnet Kopien dieses Schreibens sich bereits seit Jahrzehnten in mehreren Privatarchiven befinden. Möglicherweise wurde Dr. Hamid Hugo Marcus aufgrund der Kenntnis dieses Schreibens veranlaßt, nicht mehr für den Vorstand zu kandidieren. Und Dr. Nazir-ul-Islam dürfte aus diesem Schreiben dieselben falschen Schlüsse gezogen haben wie Jahrzehnte später deutsche Muslime⁵⁴.

Bei der Betrachtung der vorstehenden Fragen ist aber auch die Gesamtsituation des Islam im nationalsozialistischen Deutschland zu beachten. Eine historische Untersuchung kommt zu folgendem Schluß:

„Zu den politischen Einstellungen kann gesagt werden :

* Die Muslime , die aus den britischen und französischen Kolonien nach Deutschland gekommen waren, standen dem Nationalsozialismus positiv gegenüber. Sie sahen in ihm einen natürlichen Verbündeten im Kampf um die Befreiung ihrer Völker von der Kolonialherrschaft⁵⁵;

* Zu dieser Gruppe kann auch die im damaligen Indien ansässige Ahmadiyya-Anjuman-i-Ishaat-i-Islam gerechnet werden⁵⁶;

* Die ab 1941/42 in der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS dienenden muslimischen Soldaten aus Südosteuropa, Osteuropa und Zentralasien hatten sich deshalb anwerben lassen , weil ihnen versprochen worden war, sie würden zur Befreiung ihrer unterjochten Heimatländer eingesetzt;

* Die Mehrheit der deutschstämmigen Muslime hat sich mit der Ideologie der NSDAP nie anzufreunden vermocht⁵⁷. Die deutschstämmigen Muslime wurden ständig von der Gestapo überprüft und beobachtet;...⁵⁸

Die „Tarika Mohamedija“ und die Berliner Moschee

Im Rahmen der Aktivitäten der Berliner Moschee der Lahore – Ahmaiyyat war 1942 durch junge deutsche Muslime die „Tarika Mohamedija“, also die „Bruderschaft Muhammads“, gegründet worden. Einer ihrer Mitbegründer war der spätere Imam der Berliner Moschee, Muhammad Aman Hobohm, der darüber wie folgt schreibt:

„...Als ich die Berliner Moschee zum letzten Mal so sah, wie wir sie von Postkarten kennen: ein im Stil indischer Moscheen der Mogulzeit errichteter viereckiger, von einer Kuppel gekrönter und von zwei schlanken Minaretten flankierter, mit Zinnen und Steinlaternen geschmückter Bau, da ahnte ich nicht, daß ich sie so nie wiedersehen würde. Und wenn mir damals jemand gesagt hätte, daß ich in dieser Moschee, die dann aber nicht dieselbe war, nur sieben Jahre später das Amt eines Imam ausüben würde, dann hätte ich wohl eine solche Prognose als völlig utopisch von mir gewiesen.

Es war, wenn ich mich recht erinnere, anlässlich des Festgottesdienstes am "Id-ul Fitr, dem Fest des Fastenbrechens, im Jahre 1361/1942. Vielleicht war es das denkwürdigste Fastgebet, daß je in dieser Moschee stattgefunden hat: Über 500 Muslime aus vielen verschiedenen Ländern hatten sich zur Feier versammelt. Prominentester Besucher aber war Hajd Amin al-Husseini, der als Großmufti von Jerusalem in die Geschichte eingegangene Führer der Palästinenser⁵⁹, zu dessen Begrüßung nach militärischem Protokoll eine muslimische Ehrenkompanie der Wehrmacht aufmarschiert war.

Und als ich die Moschee dann wiedersah, im Frühjahr 1948, aus Anlaß einer Gedächtnisfeier für den am 30.01.1948 ermordeten indischen Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi, da war sie schwer gezeichnet von den Wunden, die ihr der Krieg geschlagen hatte. Beide Minarette waren zur Hälfte zerstört. Die Außenwände waren besät mit Einschußlöchern und gezeichnet von Splittern von Granaten und Bomben. Nur die Kuppel, die einen Artillerievolltreffer erhalten hatte, war bereits wieder neu erstanden, jetzt gekrönt von einem von der bekannten Berliner Mosaikwerkstatt Puhl & Wagner gestifteten, und von dem deutschen Muslim Mustafa Konieczny entworfenen, in Goldmosaik ausgeführten Halbmond - ein Prachtstück, das auch heute noch bewundert werden kann.

Wenn es doch nur die Moschee gewesen wäre, die unter der Gewalt des Krieges zu leiden hatte! Viel schlimmer sind die Verluste an Leib und Leben, die die muslimischen Gemeinden in Berlin und anderswo in Deutschland im Krieg erlitten haben, denn sie waren im Unterschied zu den Schäden an der Moschee irreparabel.

Eine kleine Gruppe von 9 jungen deutschen Muslimen mag für die Opfer, die deutsche Muslime im Krieg für ihre Heimat, für Deutschland, gebracht haben, als Beispiel dienen:

1. Hassan Kossow, Feldpostnummer 00942
2. Scherif Neubauer, Feldpostnummer 22580 A
3. Abdul Qadir Mohr, Hamburg
4. Soldat K. Müller, Stralsund
5. Mohamed Achmed Mosler, Feldpostnummer L 506005
6. Obergefreiter: H. M. Richter, Feldpostnummer 30735 E
7. Obergefreiter Achmed Said Nowak, Feldpostnummer 04008
8. Gefreiter Amin Wolf, Feldpostnummer L 13299
9. Seekadett M.A.H. Hobohm,5/I.S.St.A1

So heißt es in einem Brief von Mohammed Achmed Mosler an die anderen 8 Brüder: "...sind besonders aktive Muslime und der Deutsch-Muslim Abdul Qadir Mohr gab uns folgenden Vorschlag:

Wir jungen aktiven Muslime wollen uns zu einer Arbeits- und Kampfgemeinschaft für den Islam in Deutschland und im Orient zusammenschließen und uns geloben, zu leben und zu sterben für diese Religion, unser ganzes Leben zusammenhaltend als Brüder in einer Tariqa Mohamedija⁶⁰ Nun schreibe uns bitte, ob Du bereit bist, Dein ganzes Leben mitzuarbeiten am Islam.⁶¹"

Die "Tariqa" wurde im Spätherbst 1942 gegründet. Am 16.01.1943 kam die erste Hiobsbotschaft. Bruder Herbert Muhammad Richter schickte mir die traurige Nachricht, daß "unser lieber Bruder Achmed Said Nowack im Osten gefallen ist. Segen und Frieden auf ihn, er ging uns kämpfend voraus⁶². Möge er uns ein Vorbild sein.... Last uns hoffen, daß das Völkermorden bald ein Ende nimmt und wir an unsere eigentliche Arbeit "Kampf für den Islam" herangehen Können."
Nur wenige Monate später lebte auch er nicht mehr - gefallen vor dem Feind! Und am 14.06.1944 kam dann die lakonische, wegen ihrer Kürze und Nüchternheit besonders erschütternde Mitteilung von Bruder Amin Wolff: " Die Tariqa besteht nur noch aus Dir Hassan (Kossow) und mir --- aus."

Doch auch er und Hassan sollten den Krieg nicht überleben. Am Ende blieb nur ich übrig. Erst Jahre später kehrte auch Achmed Mosler nach einer abenteuerlichen Odyssee auf dem Balkan und jahrelanger Gefangenschaft in den berüchtigten sowjetischen Konzentrationslagern Sachsenhausen und Bautzen endgültig nach Haus zurück.

So wie um unsere kleine Bruderschaft, die "Tariqa", war es auch um die muslimischen Gemeinden und ihren Institutionen im zerborstenen "Reich" bestellt. Die meisten ausländischen Brüder und Schwestern, die Diplomaten, Journalisten, Studenten und die politischen Führer und Flüchtlinge aus muslimischen Ländern hatten, soweit sie dazu in der Lage waren, Deutschland vor dem Zusammenbruch verlassen. Nur wenige waren geblieben. Andere, wie Bruder Achmed Mosler und mehrere arabische und indische Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums wurden von den Siegermächten inhaftiert oder verschleppt⁶³. In besonders trauriger Erinnerung habe ich das Schicksal der jungen Sonja Hajdewa. Ihr Vater, ein Tartar, war im ersten Weltkrieg in deutsche Gefangenschaft geraten, war nach Kriegsende in Deutschland geblieben, wie viele seiner Landsleute, hatte eine Deutsche geheiratet und sich in Berlin niedergelassen, wo er einen kleinen Kohlen- und Kartoffelhandel betrieb. Er verstarb kurz vor oder gleich nach Ende des zweiten Weltkriegs und hinterließ seine Witwe Fatima und Tochter Sonja. Als die Russen Berlin besetzten, verhafteten sie Sonja vor den Augen ihrer Mutter, um sie zwangsweise "zu repatriieren" - sie, die in Deutschland geboren und aufgewachsen war und die "große sowjetische Heimat" nicht einmal von Hörensagen kannte, denn auch ihr Vater hatte ihr nicht davon erzählen können. Er hatte die Heimat vor der Revolution verlassen müssen, und als Soldat für den Zaren ins Feld zu ziehen. Alle Bemühungen bei sowjetischen Dienststellen, bis hinauf zu Marschall Zhukow, dem Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland, Näheres über den Aufenthalt von Sonja zu erfahren, verliefen erfolglos.

In Mai 1945 lagen wie das ganze Land, das "Reich", und die Stadt Berlin auch die Berliner Moschee, ihre Gemeinde und die anderen moslemischen Institutionen und Organisationen, die bis Kriegsende in Berlin, bestanden hatten, in Trümmern. Man erzählte mir, als ich im Juni 1949 nach einem längeren Studienaufenthalt in London nach Berlin kam, um die Verwaltung der Moschee zu übernehmen, daß deutsche Truppen in der Endphase des Kampfes um Berlin in einem der Minarette der Moschee einen Artillerie- Feuerleitstand oder Beobachtungsstand eingerichtet hätten. Dadurch sei die Moschee unter direkten sowjetischen Beschuß genommen worden. Im Garten der Moschee haben man 12 gefallene deutsche Soldaten gefunden, die dort zunächst auch in einem Massengrab beerdigt worden seien. Sofort nach Einstellung der Kampfhandlungen habe sich Schwester Amina Mosler, die Mutter von Mohammed Achmed Mosler und deshalb von uns allen "Um Achmed" genannt wurde, um die Moschee gekümmert und die ersten Aufräumarbeiten eingeleitet. Sie hatte noch rechtzeitig vor Beginn des Kampfes um Berlin die wertvollen Teppiche aus der Moschee, sowie andere Wertsachen aus dem neben der Moschee gelegenen Wohnhaus des Imam in Sicherheit bringen können und bis zur Wiedereröffnung der Moschee im Frühling 1949 verwahrt.

Amina Mosler hat sich - und das sei hier ausdrücklich vermerkt - in den letzten Kriegsmonaten und in den ersten Jahren nach Kriegsende mehr als irgend jemand anders um die Moschee und um die Neubegründung eines muslimischen Gemeindelebens mit der Moschee im Mittelpunkt verdient gemacht. Sie hütete die Moschee wie ihren Augapfel. Sie überwachte die ersten Wiederaufbauarbeiten und sie vertrat die Eigentümerin des Grundstücks und der darauf errichteten Gebäude gegenüber deutschen und alliierten Dienststellen. Und sie, die wir Umm Ahmed nannten, wurde auch zur Umm, zur Mutter, der neuen kleinen, ach so kleinen Moschee-Gemeinde, stets bemüht zu helfen und die vielen und vielfältigen Nöte zu lindern, unter denen die Brüder und Schwestern litten, und die die damalige Zeit kennzeichneten. ...⁶⁴

Die Familie Gaedicke und die Berliner Moschee

In mehreren wiedergegebenen Zeitungsartikeln in dieser Publikation wird auf eine deutsche Familie verwiesen, welche sich nach dem Weggang von Imam S.M. Abdullah im Jahre 1939 um die Moschee und das Missionshaus gekümmert habe. Dabei wird darauf verwiesen, daß es sich bei dem Mann um einen Doktor der Medizin gehandelt habe, der als Soldat gefallen sei. Letzteres sei der Grund gewesen, daß die Ehefrau schließlich das Missionshaus verlassen habe. Diese Aussagen sind in großen Teilen nicht richtig, oder zumindest nicht vollständig⁶⁵.

Im Jahre 2006 kam es zu Kontakten mit dem Sohn des besagten Ehepaares, Michael Gaedicke aus Karben bei Frankfurt/Main, welcher in seiner ersten Mitteilung ausführte:

„Ich selbst bin am 29.05.1943 in Berlin-Schmargendorf (beurkundet durch Standesamt Wilmersdorf) geboren. Vater: Dr.rer.pol. Herbert Gaedicke. Mein Vater war Oberregierungsrat⁶⁶ und sollte als deutscher Botschafter nach Indien versetzt werden, was durch seinen Tod 1943⁶⁷ nicht mehr verwirklicht werden konnte⁶⁸. Wir müssen wohl in unmittelbarer Nähe der Moschee gewohnt und ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu dem damaligen Imam und seiner Familie unterhalten

haben. Aus Erzählungen ist mir in Erinnerung, daß meine Eltern während der Abwesenheit des Imam und seiner Familie auf die Moschee mit aufgepaßt (und wahrscheinlich z.T. während dieser Zeit dort auch gewohnt) haben.

Nach dem Tod meines Vaters ist meine Mutter mit meiner Schwester und mir vor den Russen nach Frankfurt am Main geflüchtet.

Leider habe ich keinerlei weitere Informationen darüber. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn durch diese Angaben mehr über die Beziehungen meiner Eltern zur Moschee und dem Imam und seiner Familie in Erfahrung gebracht werden könnte...⁶⁹

Inzwischen konnte auch dieser Teil der Geschichte der Berliner Moschee erforscht werden.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Nationalsozialisten auch versuchten das britische Empire dadurch zu schlagen, indem geplant war Indien zu erobern. Zu diesen Zwecken unterstützten die Nazis, wenn auch letztlich halbherzig, den indischen Nationalistenführer Subhas Chandra Bose, den ehemaligen Bürgermeister von Kalkutta und Gegenspieler Ghandis. Eine Anerkennung der Unabhängigkeit Indiens durch Nazideutschland erreichte er nicht. Die Aufstellung einer „Indischen Legion“ geschah ebenfalls halbherzig und spielte letztlich keine entscheidende Rolle. Der aussichtslose Endkampf um das Berliner Stadtzentrum wurde zum Schluß fast ausschließlich nur noch von fanatisierten Soldaten der Waffen-SS geführt; bisher unbestätigten Gerüchten nach sollen hieran auch versprengte Angehörige der „Indischen Legion“ teilgenommen haben. Andere Teile dieser Legion sollen an der Westfront im Einsatz gestanden haben. Bose reiste im Jahre 1943 mit einem U-Boot nach Asien. Die von ihm eingerichtete „Zentrale Freies Indien“ gab die Zeitschrift „Azad Hind (Freies Indien)“ heraus und gestaltete ab 1941 die Propagandasendungen von „Azad Hind Radio“ aus Hilversum/Niederlande und ab 1944 aus Helmstedt.

Im auswärtigen Amt befaßte sich eine eigene Abteilung mit Indien und Angehörige des Amtes hielten daher auch Kontakt zu in Berlin lebenden Indern. Hierfür zuständig war der spätere Widerstandskämpfer Adam von Trott zu Solz⁷⁰.

Entgegen ersten Vermutungen gehörte Herbert Wilhelm Paul Gaedicke nicht dem Auswärtigen Amt an. Der am 12. November 1904 in Frankfurt/Oder geborene Doktor der Staatswissenschaften war vielmehr Angehöriger des Statistischen Reichsamtes⁷¹. Seine Dissertation über amtliche Statistiken hatte er im Jahre 1929 in Berlin vorgelegt⁷². Im Jahre 1933 war er an einem mehrbändigen Werk über die Aussenhandelsverflechtung der europäischen Länder beteiligt⁷³. Weitere Hinweise auf Arbeiten Dr. Gedicktes finden sich auch im Allgemeinen Statistischen Archiv 1890-1990.

Wie es zu der Freundschaft zwischen dem Imam der Berliner Moschee Dr. S.M. Abdullah und dem Ehepaar Gaedicke kam ist nicht mehr festzustellen. An der Hochzeit der Eheleute Gaedicke im Jahre 1937 jedenfalls nahm Dr. S.M. Abdullah bereits als Gast teil. Die Eheleute Gaedicke waren evangelische Christen. Ein Zeichen dieser Freundschaft ist der Umstand, daß Dr. Gaedicke wohl der erste Deutsche war, dem die deutsche Qur'an-Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din aus

dem Jahre 1939 übergeben wurde. Diese Ausgabe befindet sich noch heute im Besitz des Sohnes Michael und ist möglicherweise die einzige noch vorhandene Ausgabe, da der Bestand in der Druckerei Dybe in Berlin bei einem Bombenangriff vernichtet wurde.

Als Dr. S.M. Abdullah wegen des Kriegsausbruchs 1939 Berlin verließ⁷⁴, übernahmen Dr. Gaedicke und seine Ehefrau Charlotte Dorothea Gaedicke die Verantwortung für die Moschee, einschließlich der finanziellen Belastungen. Hierzu wurde ein auf den 1. November 1939 datierter Mietvertrag abgeschlossen – die monatliche Miete betrug 100,-- Reichsmark⁷⁵. Zugleich wurde von Dr. S.M. Abdullah den Eheleuten Gaedicke eine Hausverwaltungsvollmacht erteilt⁷⁶. In diesem Zusammenhang wurde eine am 19. Juni 1930 von der Regierung des Punjab ausgestellte Vollmacht für Dr. S.M. Abdullah von Maulana Sadr-ud-Din vorgelegt, aus der hervorgeht, daß sich das Grundstück und die Moschee im privaten Eigentum von Sadr-ud-Din befanden⁷⁷.

Das Ehepaar Gaedicke bezog anschließend das nun leer gewordene Missionshaus neben der Moschee⁷⁸. Ob diese Obhut für die Moschee ausschließlich aus Freundschaftsgründen erfolgte, oder ob hier auch ein Interesse staatlicher Stellen, z.B. des Innenministeriums, vorlag, ist nicht mehr festzustellen. Ob die von Zeitzeugen mehrfach erwähnte deutsche Staatsflagge vor der Moschee aus Gründen des Respektes gegenüber dem Gastland aufgezogen wurde, oder aber dies ein sichtbares Zeichen des Schutzes durch deutsche Dienststellen war, ist ebenfalls nicht mehr nachprüfbar.

Das die Familie Gaedicke an eine Rückkehr von Imam Dr. S.M. Abdullah glaubte, geht u.a. aus dem Umstand hervor, daß sie sein Türschild vom Missionshaus zwar abschraubte, aber anschließend im Gebäude aufbewahrte. Dort wurde es vom Verfasser dieser Zeilen im Jahre 2006 „entdeckt“.

In der Familie Gaedicke wird berichtet, Regierungsrat Dr. Gaedicke sei als Botschafter für Indien vorgesehen gewesen. Was hier zunächst erstaunt, ist der Umstand, daß man im auswärtigen Amt scheinbar sehr präzise und personenbezogen die Einsetzung eines Botschafters in Indien geplant hatte, obwohl Indien ja zum Britischen Empire gehörte. Die Einsetzung eines Botschafters dort wäre also erst möglich gewesen nach dem "Endsieg" und der "Indischen Unabhängigkeit". Scheinbar glaubten gewisse Kreise im Auswärtigen Amt 1944/1945 noch ernsthaft an den Endsieg. Weiter erstaunt es, daß man diese Avance einem damals etwa 40jährigen Beamten machte, der in der Hierarchie eigentlich hierfür noch nicht hoch genug gestiegen war. Botschafter standen und stehen im Range eines Staatssekretärs, Dr. Gaedicke war seinerzeit Regierungsrat. Möglicherweise dachte man im auswärtigen Amt tatsächlich an eine längere Dauer des Krieges und damit an die Möglichkeit das Dr. Gaedicke bis dahin weitere Beförderungsstufen erreichen konnte. Nach Auskunft seiner Familie beherrschte Dr. Gaedicke keine der in Indien gesprochenen Sprachen. Auf die Frage, warum einem Angehörigen des Statistischen Reichsamtes ein solches Angebot gemacht wurde, gibt es heute keine Antworten mehr. Da sich Dr. Gaedicke u.a. mit Fragen der Aussenhandelsverflechtungen befaßt hatte, ist nicht auszuschließen, daß in den Planungen des Auswärtigen Amtes nicht für eine Botschafterstelle vorgesehen war, sondern eher als Leiter der Handelsdelegation in Indien.

Ob Dr. Gaedicke zum Ende des Krieges noch Soldat wurde ist nicht belegt, es scheint aber eher unwahrscheinlich. Etwa Januar 1945 jedenfalls gingen seine Ehefrau und die beiden Kinder nach Neustadt/Dosse in Mecklenburg. Spätestens Anfang 1945 haben ja viele Berliner versucht die Stadt zu verlassen, zumeist ins weitere Umland, und „ordentlich“ wie es in Deutschland nun einmal zugeht, wurde sich auch im „Zusammenbruch“ ordnungsgemäß umgemeldet⁷⁹. Die Ehefrau und die beiden Kinder wohnten zur Untermiete bei einem Unterfeldmeister des Reichsarbeitsdienstes⁸⁰. Nach dem Weggang von Charlotte Gaedicke ist wohl dann Amina Mosler in das Missionshaus gezogen, da ihre Wohnung in Friedenau zerbombt war. Kurz vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee in Teile von Mecklenburg gelang es Charlotte Gaedicke und den beiden Kindern Marina und Michael nach Frankfurt/Main zu flüchten.

Während also der Rest der Familie in Neustadt/Dosse lebte, war Dr. Gaedicke weiter in Berlin im Missionshaus gemeldet⁸¹. Der Grund hierfür ist klar: Angehörigen der obersten und oberen Reichsorgane war es bei Todesstrafe verboten Berlin zu verlassen, bei ganz hohen „Würdenträgern“ galt das sogar für die Familie⁸². Selbstverständlich haben sich an diese Anweisung gerade die allerhöchsten „Bonzen“ nicht gehalten. Aufgrund seines Status hätte sich Dr. Herbert Gaedicke nicht offiziell ummelden oder Berlin verlassen können. Ob und wie lange er tatsächlich noch in der Briener Straße 7/8 gewohnt hat, ist nicht mehr festzustellen.

Aus dem ärztlichen Attest eines Berliner Arztes vom 7. März 1945⁸³ geht aber hervor, daß Herbert Gaedicke aus Gesundheitsgründen Berlin verlassen durfte. Am 5. April 1945 erfolgt durch einen Arzt in Neustadt/Dosse eine weitere Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung⁸⁴ für die kommenden 14 Tage. In einem Brief Charlotte Gaedicke an ihre Schwiegereltern vom 8. April 1945⁸⁵ geht hervor daß er unter starkem Fieber und den Folgen einer Blutvergiftung litt.

Herbert Gaedicke gelangte jedenfalls noch vor Kriegsende nach Neustadt/Dosse und verstarb dort in der Wohnung seiner Familie am 11. April 1945, eine Todesursache ist auf der Sterbeurkunde nicht angegeben⁸⁶. Nach Berichten seiner Witwe soll er an den Folgen besagter Blutvergiftung gestorben sein. Es ist nicht bekannt, ob diese infolge von Kriegshandlungen eintrat.

Die Geschichte der Familie Gaedicke und ihre Verbindung zur Berliner Moschee weist zwei signifikante Punkte auf.

Die Freundschaft zwischen einer evangelischen Familie und einem muslimischen Imam scheint man im damaligen Berlin als normal angesehen zu haben. Insbesondere die Berliner Moschee und ihre Imame besaßen einen guten Ruf.

Auf der anderen Seite darf nicht verkannt werden, daß es staatlichen Stellen auf diese Weise gelang, Einfluß auf die Moschee zu nehmen – Dr. Gaedicke war immerhin Angehöriger des dem Reichsinnenministerium unterstehenden Statistischen Reichsamtes und damit weisungsgebunden. Jedenfalls ist festzuhalten, daß die Berliner Moschee nach Kriegsausbruch 1939 fast so etwas wie eine Staatsmoschee wurde. Hiervon zeugen der Empfang für den umstrittenen Großmufti von Jerusalem in der Moschee, aber auch die Gottesdienste für Angehörige der muslimischen Waffen-SS-Verbände. Da der Kontakt sowohl mit Dr. S.M. Abdullah in London als auch mit der Zentrale im britisch-indischen Lahore komplett unterbrochen

war, konnte die Lahore-Ahmadiyya-Gemeinschaft keinerlei Einfluß hierauf nehmen. Sie war dagegen nach Kriegsende dankbar daß sowohl die Familie Gaedicke, als später auch Amina Mosler sich um die Moschee gekümmert hatten und deren Bestand, trotz schwerer Kriegsschäden, gesichert hatten.

Amina Mosler als Moschee-Verwalterin bestätigte am 28. Juli 1945 , daß die englische Besatzungsmacht, zu deren Zone Wilmersdorf zählte, angewiesen habe, daß die Familie Gaedicke das Missionshaus zu räumen habe, da die Moschee-Gemeinde Eigenbedarf angemeldet hatte. Diese Räumung sei am 19. Juli 1945 erfolgt⁸⁷. Ob Charlotte Gaedicke aus diesem Anlaß noch einmal in Berlin war, ist nicht ersichtlich. Damit dürfte der Einzug von Amina Mosler in das Missionshaus auch rechtlich abgesichert worden sein.

Am 10. Januar 1950⁸⁸ bat Amina Mosler Charlotte Gaedicke um eine Vollmacht damit der Imam Hobohm an das Hausgeldkonto, mit immerhin einem Bestand von 8.800,-DM, gelangen konnte⁸⁹. Am 19. Januar 1951⁹⁰ übersandte Charlotte Voigtländer, verw. Gaedicke eine auf den 15. Januar 1951 datierte Bestätigung⁹¹.

Die Moschee – Gemeinschaft unmittelbar nach Kriegsende

Hierüber berichtet der ehemalige Imam Hobohm:

„...Schon wenige Monate nach Kriegsende trafen sich ein kleiner Kreis von Schwestern und Brüdern und alte und neue nicht-muslimische Freunde der Moschee zu ersten kleineren Veranstaltungen, wie Freitagsgebeten, formlosen Gemeindegemeinschaften und dem einen oder anderen Vortrag. Da die Moschee unbenutzbar war, fanden die Treffen im Haus des Imams neben der Moschee statt. Im Sommer bereitete das keine Probleme. Für den Winter aber mußte in dem als Gemeindegemeinschaft dienenden Wohnzimmer ein kleiner Kanonenofen installiert werden, denn die Heizung konnte wegen Brennstoffmangels nicht in Betrieb genommen werden. Jeder Besucher brachte ein paar Briketts oder eine Handvoll Koks in einer Einkaufstasche mit, um den Raum für die Veranstaltung zu beheizen.

So groß war der Enthusiasmus wieder zum Gebet und zu Gesprächen über den Islam, aber auch über persönliche Sorgen und Nöte zusammenkommen zu können, daß man auch lange und beschwerliche Wege durch Trümmer und Schutt und hauptsächlich zu Fuß, weil die öffentlichen Verkehrsmittel erst nach und nach wieder in Betrieb genommen werden konnten, nicht scheute, um zur Moschee zu gelangen. Es war schon eine bemerkenswerte, eine außergewöhnliche Zeit! Schwester Amina Mosler wurde bei ihren Bemühungen um den Wiederaufbau von Moschee und Gemeinde in diesen ersten, schweren Jahren nach dem Krieg vor allem von den deutschen Brüdern Hassan Schuhmacher und - nach seiner Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft und Internierung - Mustafa Konieczny, tatkräftig unterstützt. Die Freitags- und Festgebete leitete, wie mir berichtet wurde, der aus Indien stammende Journalist, Hafiz Manzoor ud-Din Ahmad, ein in Qur'an und Sunnah besonders bewandeter Bruder...

...Die Moschee und ihre Gemeinde wurde 1946 von dem inzwischen errichteten "Kirchlichen Beirat beim Magistrat von Groß-Berlin" (Berlin C 2 Bischofstr.) anerkannt. Sie war vom gleichen Zeitpunkt auch Mitglied der "Arbeitsgemeinschaft der Kirchen

und Religionsgemeinschaften in Groß-Berlin". Es war offenbar weder für die Anerkennung durch den Magistrat noch für die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft nötig, daß sich die Gemeinde formell konstituierte, denn eine formelle Gründung ist nie erfolgt⁹². Über die Anerkennung gab es eine vom Vorsitzenden des Rats erteilte "Bescheinigung". Diese mußte jährlich erneuert werden.

Im März 1948 konnte auch der Verlag der Berliner Moschee, in den bis 1940 die "Moslemische Revue" und noch kurz vor Kriegsausbruch, im Frühjahr 1939, die deutsche Qur'an - Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din erschienen waren, seine Tätigkeit wieder aufnehmen, dank der Initiative von Mustafa Konieczny. Dieser publizierte 1948 im genannten Verlag unter dem Titel "Apologie des Islam" eine von ihm selbst gefertigte deutsche Übersetzung der von Dr. Laura Veccia Vaglieri, der Leiterin der "Scuola di Lingue Slave ed Orientali Viventi" in Rom verfaßten Schrift "Apologia dell'Islamismo" als erste Veröffentlichung des Verlags nach dem Krieg. 1949 folgte das Werk "Die Moschee - Bedeutung, Einrichtung und kunsthistorische Entwicklung der islamischen Kultstätte" aus der Feder des islamischen Kunsthistorikers und langjährigen Direktors der islamischen Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin, Professor Dr. Ernst Kühnel.

Für beide Veröffentlichungen war noch die Zulassung der "Nachrichtenkontrolle der USA Militärregierung in Berlin" erforderlich. Diese wurde unter der Nummer 9032 für die "Apologie" und unter der Nummer 10908 für "Die Moschee" erteilt. Die "Apologie" erschien in einer Auflage von 750 Exemplaren, "Die Moschee" in einer Auflagenhöhe von 1000 Exemplaren. Den Druck besorgte die "Buchdruckerei für Orient-Sprachen, Anton Dybe", Forststr. 11, Berlin - Steglitz, die auch die Qur'an-Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din gedruckt hatte. (Der arabische Text wurde damals noch im Handsatz von Anton Dybe⁹³ selbst erstellt, dem an dieser Stelle nochmals aufrichtig für seine stete Kooperationsbereitschaft gedankt sei). Die Kosten für beide Veröffentlichungen bestritt Mustafa Konieczny aus eigenen, privaten Mitteln⁹⁴.

Ramadan im Berlin der Nachkriegsjahre

Ein Zeitzeuge führt hierzu aus:

„...Diese Handvoll Muslime war über ganz Berlin verstreut. Sie wohnten im Westend und in Lichtenberg, in Reinickendorf und in Neukölln, in Wilmersdorf und Friedenau, und ein jeder hatte zunächst einmal genug mit sich selbst zu tun.

Es dauerte eine Weile, bis man sich wieder zu gemeinsamen Treffen zusammenfand, die zumeist in der vom Krieg arg mitgenommenen Moschee in der Briennerstraße in Wilmersdorf stattfanden. Ich habe mir berichten lassen, daß es vor allem die Brüder Mustafa Konieczny, Manzuruddin Ahmed und die Schwester Amina Mosler waren, die sich der versprengten Gemeinde annahmen und sie wieder zusammenführten. Aber selbst Freitagsgebete, zu denen vielleicht zehn, fünfzehn oder im günstigsten Fall zwanzig Brüder und Schwestern kommen konnten, bedurften einiger Vorbereitungen: Im Winter mußte jeder eine Tüte Kohlen oder ein Brikett mitbringen, um den kleinen Kanonenofen in Gang zu setzen, durch den der Versammlungsraum im Wohnhaus des Imams, wo die Gebete stattfanden, beheizt wurde. Und jeder, der zum Gebet kam, erhielt einen Teller Suppe, um sich zu

stärken, weil er wegen der noch immer nicht richtig funktionierenden Verkehrsmittel schon am frühen Morgen von zu Hause aufbrechen mußte, um rechtzeitig zum Gebet in der Moschee zu sein.

Die Verhältnisse hatten sich zwar ... im Sommer 1949 schon wesentlich gebessert, aber von einem regen Gemeindeleben mit regelmäßigen Veranstaltungen war man noch weit entfernt, nicht zuletzt deshalb, weil die kleine Gemeinde über das ganze Stadtgebiet verteilt war und weil es immer noch schwierig war, zusammenzukommen.

Dadurch war auch der Ramadan in jenen Jahren in Berlin eine Angelegenheit, die in erster Linie den Einzelnen betraf. Er wurde in der Familie begangen. An ein gemeinsames Iftar mit anschließendem Maghrib-Gebet war nicht zu denken, von Tarawih-Gebeten gar nicht zu reden.

Erschwerend kam hinzu, daß bekanntlich im Juni die Morgendämmerung „mitten in der Nacht“, nämlich gegen 3.00 Uhr einsetzt, Sonnenaufgang kurz nach 5.00 Uhr ist, und die Sonne erst um halb zehn Uhr abends untergeht. Was das schon unter normalen Verhältnissen bedeutet, bedarf keiner Erklärung. Im Berlin so kurz nach dem Inferno, durch das die Einwohner, Muslim und Nichtmuslim gleichermaßen, hindurchgegangen waren, wurde das Fasten zu einem Akt besonderer Willenskraft und höchster Gottesliebe und Gottesfurcht.

So wurde denn auch von Gemeindemitgliedern die Bitte geäußert, die Gelehrten von Al-Azhar in Kairo um ein Gutachten zu ersuchen, ob an Orten wie Berlin im Sommer nicht eine kürzere tägliche Fastenzeit eingehalten werden könne. Ein solches Gutachten erging dann auch. In der Antwort schrieben die Gelehrten, daß man sich, wenn Sonnenuntergang und Morgendämmerung zu nahe beieinander liegen, an die Fastenzeiten von Medina halten könne. Dort habe der Prophet, auf dem der Frieden und der Segen Gottes ruhen möge, das Fastengebot von Allah erhalten, und dort - in der Stadt des Propheten - seien Tag und Nacht während des ganzen Jahres niemals von extremer Länge. Es spricht für den Glaubenseifer unserer Schwestern und Brüder in Berlin, daß sie es trotz dieses Fatwas nicht übers Herz bringen konnten, das tägliche Fasten zu beginnen und zu beenden, wenn die Sonne bereits oder noch hoch am Himmel stand.

Kaum einer aber ließ es sich nehmen, am Fest des Fastenbrechens, dem 'Id-ul Fitr, zum Festgebet in die Moschee zu kommen und dort nach dem Gebet bis zum Abend im Kreis der Schwestern und Brüder zu verweilen. Dies aber war nur dann möglich, wenn man im voraus wußte, wann das Fest begangen würde, denn es mußte ein Tag Urlaub genommen werden, die Kinder mußten vom Schulunterricht befreit werden, und man mußte sein Haus aus den schon beschriebenen Gründen frühzeitig verlassen, um das Gebet, auch wenn es erst auf 10.00 Uhr angesetzt war, nicht zu verpassen. So waren wir, ob wir wollten oder nicht, auf die Berechnungen der Sternwarte für die Bestimmung des Endes - wie auch des Beginns - des Fastenmonats angewiesen. Auf das Sichten des Mondes konnten wir nicht warten, abgesehen davon, daß das in unseren Breiten sowieso nur ganz selten möglich ist. ...⁹⁵

Amina Alexandrine und Mohammed Achmed Rolf Mosler

Im vorangegangenen Text sind uns häufiger Amina und Mohammed Achmed Mosler begegnet. Keine andere Familie weist eine derart enge Verbindung zur Berliner Moschee auf. Aus diesem Grunde soll nachfolgend auf diese Familie näher eingegangen werden.

Alexandrine Wilhelmine Hermine Mosler geb. Beine wurde 1895 geboren. Sie war verheiratet mit Dr.med.dent Carl Mosler. Am 15.04.1918 wurde ihr Sohn Rolf Dietrich geboren. Im Alter von 32 Jahren wurde sie im Jahre 1927 Witwe. Um 1929 wurde Rolf Dietrich Mosler bis in das Jahr 1932 in ein Berliner katholisches Internat, untergebracht in einem Nonnenkloster, gegeben. Dort war er Tag und Nacht offenbar dermaßen drangsaliert worden, daß er sich Gedanken über die katholischen und später allgemeinen religiösen Hintergründe einer solchen "Erziehung" machte. Hierbei stieß er auf Alternativreligionen, vor allem den Islam, zu dem er um 1933, also mit etwa 15 Jahren, konvertierte. Dabei nahm er die islamischen Namen Mohammed Achmed an.

Um diese Zeit hatte ihn seine Mutter gegen seinen Wunsch in eine Konditorlehre geschickt, die er trotz seines Unwillens auch abschloß. In diesem Beruf arbeitet er in Berlin-Friedenau bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht.

Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, gehörte Mohammed Achmed Mosler später auch der von jungen deutschen Muslimen gegründeten „Tarika Mohamedija“ an.

Wann Alexandrine Mosler zum Islam übertrat, ist nicht mehr genau festzustellen, sie hat auf alle Fälle aber diesen Schritt nach ihrem Sohn vollzogen. Zwar beschreibt sie in den 1950er Jahren in einer englischsprachigen Publikation Ihren Übertritt, dieser Aufsatz ist jedoch mit einiger Vorsicht zu genießen, da bereits einige der Jahreszahlen nicht stimmen können⁹⁶.

Alexandrine Mosler nahm beim Übertritt zum Islam den muslimischen Namen Amina an. Etwa ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre kümmerte sie sich dann um die Berliner Moschee und das Missionshaus. Während dieser Zeit wohnte der Imam Dr. M.S. Abdullah nicht etwa im Moscheehaus, vielmehr war er Untermieter von Amina Mosler in ihrer großen Friedenauer Wohnung.

Mohammed Achmed Mosler kam als Funker an Bord von Kriegsschiffen in der Ostsee und vor der norwegische Küste und desertierte schließlich, wahrscheinlich 1943, in Norwegen. Hierauf stand grundsätzlich die Todesstrafe. Mohammed Achmed Mosler muß also gute Gründe gehabt haben, sich einer solchen Gefahr auszusetzen. Es begann eine abenteuerliche Odyssee auf dem Balkan und in der Türkei. Mit Pässen von jugoslawischen und türkischen Muslimen versteckte er sich zunächst in ganz Europa und zum Kriegsende in Berlin. Hier versuchte er trotz der damit verbundenen Gefahr möglichst oft am Freitagsgebet in der Berliner Moschee teilzunehmen.

Amina Mosler bekam später die Gelegenheit im Moscheehaus zu wohnen, nachdem ihre eigene Wohnung in Berlin-Friedenau im letzten Kriegsjahr 1945 komplett ausgebombt worden war. Über Ihre Aktivitäten rund um die Moschee und die Berliner

Muslimen zum Ende des Krieges hin, wurde bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Mohammed Achmed Mosler wurde von der Siegermacht Sowjetunion inhaftiert und kehrte erst nach jahrelanger Gefangenschaft in den berüchtigten sowjetischen Lagern Sachsenhausen und Bautzen 1951 endgültig nach Haus zurück. Die Gründe für seine Inhaftierung waren irgendwie typisch für jene Zeit. Der Vater von Mohammed Achmed Mosler hatte in Berlin-Biesdorf (ehemals sowjetischer Sektor von Berlin) seit Anfang des 20. Jahrhunderts ein Wochenendhäuschen. Nach Ende des 2. Weltkriegs erinnerte sich sein Sohn dieses Häuschens und einiger echter Teppiche, mit der der Vater die Wände dekoriert hatte. Er wollte diese Teppiche aus dem Häuschen holen und in die Moschee bringen. Auf der Rückfahrt mit dem Fahrrad aus Biesdorf hatte er wohl 2 Teppiche über der Schulter und wurde an der damaligen Grenze des sowjetischen Sektors angehalten und inhaftiert. Die offizielle Begründung für die Deportation in die sowjetischen Lager war, daß die Teppiche mittlerweile zu Volkseigentum mutiert waren und daß er Volkseigentum aus dem Wochenendhäuschen gestohlen hatte.

Nach seiner Entlassung arbeitet Mohammed Achmed Mosler wieder als Bäcker und Konditor.

Seine Frau Ingeborg hatte Mohammed Achmed Mosler in der Berliner Moschee kennen gelernt. Ihr Vater Mohamed Dawletschurin⁹⁷ war Bashkire, der mit seiner deutschen Frau zwei Töchter hatte, die beide im Land Brandenburg geboren wurden. Somit war Ingeborg Mosler, geborene Dawletschurin von Geburt an Deutsche.

Der Sohn Mohammed-Achmed wurde am 30.10.1952 im Gertraudenkrankenhaus in Berlin-Schmargendorf, in der Nähe der Moschee geboren und lebte die ersten 6 Monate seines Lebens im Missionshaus, wo die Eltern und die Großmutter zu diesem Zeitpunkt wohnten. Die Tochter Yasmin wurde erst 1960 geboren und wuchs in der späteren Wohnung der Familie in Berlin-Friedenau auf. Sie hatte praktisch nie Kontakt zur Moschee und zum Islam.

Amina Mosler wohnte sogar noch nach ihren ersten Krebsoperationen im Moscheehaus und zog erst 1962 in die Wohnung ihres Sohnes in Berlin-Schöneberg, weil sie mittlerweile zum Pflegefall geworden war. Sie starb schließlich im Alter von 68 Jahren im März 1963 an Krebs im Gertraudenkrankenhaus.

Bis 1967 fungierte Mohammed Achmed Mosler zeitweilig als Imam und als Muezzin der Berliner Moschee. Daneben sorgte er, gemeinsam mit Imam Butt, für die Einrichtung eines muslimischen Gräberfeldes auf einem städtischen Friedhof in Berlin, unmittelbar neben dem seit Jahrhunderten bestehenden türkisch-muslimischen Friedhof am Columbiadamm.

Bei Feierlichkeiten in der Berliner Moschee übernahm er des öfteren arabische Rezitationen und besorgte zugleich deren Übersetzung ins Deutsche.

In die Zeit als Achmed Mosler als nebenberuflicher Imam der Berliner Moschee fungierte, fiel auch ein seltenes Jubiläum in der muslimischen Gemeinde Berlins, über das der Reporter Dietrich in der Berliner Morgenpost vom 10. Juni 1959 berichtete:

*Mohammedaner aus Kreuzberg
Ahmed und Jamila feiern Goldene Hochzeit
Seltenes Jubiläum in der Berliner Moslem-Gemeinde*

Ein außergewöhnliches Fest könne heute Ahmed Alfred Jungas und seine Ehefrau Jamila Johanna aus der Großbeerenstraße in Kreuzberg begehen. Sie sind das erste Ehepaar der Berliner Moslem-Gemeinde, das Goldene Hochzeit feiern kann. Am kommenden Freitag wird der Imam in der Moschee in Wilmersdorf dieses seltene Jubiläum während des Gottesdienstes erwähnen.

Ahmed Alfred Jungas ist von Beruf Architekt. Eines Tages bekam der gebürtige Berliner den Auftrag am Goldenen Horn von Istanbul, damals noch Konstantinopel, ein großes Warenhaus zu errichten. Jungas' besondere Bewunderung fand die Hagia Sophia, die mächtige Moschee. Der Berliner begann, sich für den mohammedanischen Glauben zu interessieren, und bald beschloß er zum Islam überzutreten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat besprach er diese Absicht mit seiner Frau, die bereit war, seinem Beispiel zu folgen.

Eine merkwürdige Entdeckung machte die Familie Jungas viele Jahre später, als von den Nationalsozialisten der Ahnennachweis gefordert wurde. Bei ihren Forschungen stießen die Eheleute auf Vorfahren, die im südlichen Zipfel Ungarns gelebt hatten und ebenfalls Moslems waren.

Übrigens von einem Vorrecht der Moslems, nämlich bis zu vier Frauen zu heiraten, hat Alfred Jungas keinen Gebrauch gemacht. „Sonst könnte ich heute bestimmt nicht die Goldene feiern“, meint er.

Im Jahre 1965 veröffentlichte Mohammed Achmed Mosler ein Buch über den Islam, welches im Abzugsverfahren hergestellt werden mußte, da sich kein Verlag damals dafür finden ließ:

*Moslem-Ideologie heute
-Im Kampf um den Islam, ein Kampf um Afrika-
736 Seiten,
herausgegeben 1385 = 1965.*

Dr. Mohammed Raschad el Kuzbari schrieb in seinem Vorwort zu diesem Buch u.a.:

„Dieses Buch, an welchem Herr Mosler mehr als 20 Jahre unter widrigsten Umständen arbeitete, ist eines der besten Werke von den cirka 500 Büchern über den Islam, welche ich bisher in deutscher Sprache gelesen habe.....Durch dieses vorliegende Buch kann jeder Leser nicht nur zum Nachdenken über den Islam angeregt werden. Sondern auch merken, dass wohl die Geschichte Deutschlands von anderen Ursachen und Wirkungen geprägt wurde, als sie sich der kleine Moritz im allgemeinen vorstellt. So sieht der Leser wie der Islam, der in der ganzen nichtmuslimischen Welt als ‚archaisch‘ und ‚barbarisch‘ (Todesstrafe und Polygamie im Islam) angeprangert wird, in Wirklichkeit ist. Alles, was der deutsche Leser im Allgemeinen vom Islam weiß (Harem und Vielweiberei) sind Entstellungen und Unwahrheiten. Dieses Buch, falls es einmal veröffentlicht wird⁹⁸, kann viel dazu beitragen, die Wahrheit über den Islam in Deutschland kundzutun und den

Deutschen lehren, objektiv über den Islam und später über ihr eigenes nationales Schicksal nachzudenken.“

Aus dieser Publikation geht hervor, daß Mohammed Achmed Mosler eine sehr strenge und orthodoxe Auffassung vom Islam hatte und auch entsprechend lebte. In der Wohnung der Familie Mosler in Berlin-Friedenau war ein muslimischer Gebetsraum eingerichtet, der auch von anderen Muslimen besucht wurde.

Er verstarb im Alter von nur 49 Jahren am 06.08.1967 in Berlin an den Folgen einer Operation. Sowohl er als auch seine Mutter Amina sind auf dem muslimischen Teil des kommunalen Friedhofs am Columbiadamm beerdigt worden⁹⁹.

Die Familie Mosler besuchte bis etwa 1967 regelmäßig die Moschee in Wilmersdorf.

Ingeborg Mosler verstarb am 30.03.2004 in Berlin.

Mohammed-Achmed Mosler und seine Schwester Yasmin Mosler-Kolbe praktizieren beide den Islam nicht¹⁰⁰.

Muhammad Aman Herbert Hobohm:

Im Mai 1949 wurde der eifrige deutsche Muslim Muhammad Aman Herbert Hobohm, der aus Lübeck gekommen war, zum Imam in Vertretung ernannt. Er wurde 1926 in Hötensleben im Regierungsbezirk Magdeburg geboren und hatte sich seit seiner frühesten Jugend für vergleichende Studien der Lehren, der Geschichte und der Kultur anderer Religionen interessiert. Im Jahre 1939 wurde er Muslim.

Kurz nachdem er im Dunstkreis der Berliner Moschee begonnen hatte, eine deutsche muslimische Bruderschaft zu gründen, brach der 2. Weltkrieg aus und die Verbindung der Mitglieder untereinander brach ab. Nach seinem Kriegsdienst in der Marine und der Kriegsgefangenschaft begann er wieder für den Islam tätig zu werden.

Unmittelbar nach Kriegsende las er die Broschüre „Islam – Die Religion der Menschheit“ von Maulana Muhammad Ali, welche ihn in seinem Entschluß Muslim geworden zu sein, verstärkte. Danach studierte er weitere Publikationen von Maulana Muhammad Ali und korrespondierte mit diesem. Im Oktober 1947 bat er die Jama'at Maulana Muhammad Alis bekanntes Buch „Die neue Weltordnung“ ins Deutsche zu übersetzen. Diese Broschüre erschien im Jahre 1948¹⁰¹. Zunächst verrichtete er so seine religiöse Pflicht als Einzelperson, doch dann wurde er für die Berliner Mission ausgewählt. Nachdem er einige Zeit bei Dr. Scheich Muhammad Abdullah in Woking in islamischen Wissen geschult worden war, trat er im Mai 1949 seine Arbeit als Imam in Vertretung der Berliner Moschee an.

Unter Leitung von Dr. Scheich Muhammad Abdullah in Woking, zu dieser Zeit der Leiter der Muslimischen Mission in Woking und auch verantwortlich für die Berliner Moschee war, wurde am 14. Mai 1949 in Berlin ein Empfang gegeben. Hierbei wurde die Ernennung von Muhammad Amam Hobohm als Imam in Vertretung bekannt gegeben und er wurde den örtlichen deutschen Muslimen und den Honoratioren der Stadt vorgestellt. Mehr als 200 Muslime besuchten diesen Empfang, die

Nachrichtenagentur Reuters berichtet darüber weltweit. Berichte über diese Ernennung, verbunden mit der Geschichte der Moschee erschienen auch in pakistanischen Zeitungen.

Doch lassen wir Imam Hobohm selber berichten:

„...Das zweite größere Vorhaben war die Herausgabe eines monatlichen Nachrichtendienstes der Berliner Moschee unter den Namen "Orient Post - Barid asch-Scharq". Die Initiative hierzu ging von Mustafa Konieczny aus, der ein talentierter Graphiker war und über große Kenntnisse in Druckgewerbe verfügte.

Für die Herausgabe war, was wir zunächst nicht wußten, eine Zulassung der Militärregierung Deutschland, Nachrichtenkontrolle, erforderlich, die mir ad personam am 10. Juli 1950 unter der Nr. 314 erteilt wurde. Sie enthält eine Reihe von Auflagen, von denen die wichtigste wohl die war, daß ich jederzeit alle Gesetze, Verordnungen, Vorschriften und Anweisungen der Militärregierung befolge. Unter "Other Conditions" heißt es dann noch genauso vage: "As laid down in Information Services Control General and Special Licensing Instructions to Periodical Licensees and any further instructions which may be issued from time to time."

Die erste Nummer dieses in der Moschee auf einer von der Firma Rotaprint kostenlos zur Verfügung gestellten Druckerei - Maschine gedruckten Dienstes erschien in Februar 1949 in einer Auflagenhöhe von 1000 Exemplaren. Die "Orient Post" war dreisprachig gehalten (Deutsch, Englisch und Arabisch), um in erster Linie an Empfänger im Ausland versandt zu werden, und zwar kostenlos. Die Herstellungs- und Versandkosten wurden durch Einnahmen aus Annoncen gedeckt.

Die "Orient Post" erwies sich als große Hilfe bei der Anbahnung von Kontakten überall in der muslimischen Welt. Leider aber mußten wir ihr Erscheinen bereits im November 1950 wieder einstellen, weil sich die Erwartungen, die wir in sie als Werbeträger gesetzt hatten, nicht erfüllten. Dadurch blieben die Annoncen aus, durch die der Dienst finanziert wurde, und eine Fortsetzung der Herausgabe wurde folglich unmöglich.

Zu den wohl wichtigsten Verbindungen zu internationalen islamischen Zentren und Organisationen, die wir anbahnen konnten, gehörten zweifellos unsere Kontakte zur Al-Azhar Universität in Kairo und zum Islamischen Weltkongress. Mehrere male besuchten Professoren der Azhar die Moschee. In besonders erfreulicher Erinnerung habe ich den Besuch von Sheikh Mohammad Madi. Auch die enge Freundschaft, die in jener Zeit zwischen dem Generalsekretär des Islamischen Weltkongress, Dr. Inamullah Khan, und mir begründet wurde, und die bis heute fortbesteht, war für meine Arbeit und für mich persönlich von hohem Wert, Zurückblickend auf die vier Jahre meiner Tätigkeit in Berlin möchte ich zusammenfassend folgendes hervorheben:

Das Verhältnis zwischen Moschee und Gemeinde und den Berliner Behörden hätte nicht besser sein Können. Wir rannten mit allen Anliegen, die wir hatten, stets offene Türen ein.

Die Medien zeigten sich an unseren Aktivitäten ernsthaft interessiert und waren stets offen für Informationen über den Islam und aus der Welt des Islam. Daß ich persönlich einige male in einigen Zeitungen diffamiert wurde, sehe ich ihnen deshalb

nach, weil die Angriffe gegen mich Teil der gegen die Moschee gerichteten Anti - Ahmadiyya Kampagne waren. Die Zeitungen wurden, wahrscheinlich ohne daß sie es durchschauten, für diesen Zweck mißbraucht, und ich war das Opfer. Die Berliner Öffentlichkeit war uns gegenüber in einer Weise aufgeschlossen, wie man es sich heute - nach Moelln und Solingen - kaum vorstellen kann. Ausländerfeindlichkeit und Türkenhass waren unbekannte Begriffe. Gegner hatten wir nur in unseren eigenen Reihen. Bei unseren nicht - muslimischen Mitbürgern waren wir geachtet, von vielen wurden wir geschätzt. Das Interesse an Islam war groß und ehrlich. Daß wir dieses Interesse nicht besser genutzt haben, nicht haben besser nutzen können aus Gründen, die wir ausschließlich bei uns selbst zu suchen haben, ist mehr als bedauerlich. Wir haben damals große Möglichkeiten vertan, weil wir ihnen offensichtlich nicht gewachsen waren. Insofern war meine Tätigkeit in Berlin unbefriedigend und hatte nicht den Erfolg, den ich mir erhofft hatte...“.

Muhammad Amam Hobohm sprach gleichermaßen gut Deutsch und Englisch, zudem auch noch Arabisch, Französisch und Latein. Er gab die Zeitschrift „Orient Post“ in Arabisch, Englisch und Deutsch heraus, mußte dieses Projekt aber wegen finanzieller Schwierigkeiten wieder einstellen. Erstmals in der Geschichte der Berliner Mission und Moschee wurde ein Deutscher Imam. Aber trotz dieses Umstandes stand er erbittertem Widerstand gegenüber. Im Jahre 1948 traf sich verschiedene Muslime mit dem Pakistanischen Journalisten Hafiz Manzar-ud-Din Ahmad. Dessen Einstellung war sehr bedauerlich, da er gehofft hatte Imam der Berliner Moschee zu werden. Seine Hoffnungen zerbrachen als Muhammad Aman Hobohm Imam in Vertretung wurde und er begann gegen diesen zu arbeiten. Er und einige Kollegen brachten Leute gegen Imam Hobohm auf, da sie behaupteten, dieser sei kein wahrer Muslim. Als Ergebnis dieser Anstiftung wurde der Imam eines Tages außerhalb der Moschee überfallen. Dennoch kam er seinen Pflichten mit Mut, Standhaftigkeit, Ernsthaftigkeit und Intelligenz weiter nach. Weiterhin wurden regelmäßig Id-Feiern, Vorträge usw. durch die Gemeinde arrangiert. Ein weibliches Mitglied der Gemeinde konnte Anfang der 1950er Jahre die Wallfahrt nach Mekka durchführen.

Im Jahre 1953 besuchte Imam Hobohm Pakistan und suchte alle Gemeinden auf. An der Peshawar-Universität hielt er einen bemerkenswerten Vortrag. Dort heiratete er auch die Tochter des bekannten Advokaten und Generalsekretärs der „Anjuman Hamayat Islam“. Obwohl er die Berliner Mission eigentlich wegen finanzieller Probleme und familiärer Umstände verlassen hatte, arbeitet er nach seiner Rückkehr aus Pakistan noch einmal ein Jahr für die Mission. Während der vierjährigen Tätigkeit von Imam Hobohm nahmen 82 Personen den Islam an. Nach seinem Weggang lag die Verantwortung für die Moschee und die Mission wieder einmal auf den Schultern von Amina Mosler und diese couragierte und gesegnete Frau erfüllte diese Aufgabe mit äußerster Sorgfalt, Hingebung und Glauben für fünf Jahre.

Nachfolgend die weiteren islamischen Aktivitäten des ersten Imam der Berliner Moschee nach 1954:

1954 -1956 Fortsetzung der Islamstudien in Pakistan, Ko-Redakteur der Zeitschrift "Voice of Islam", Karachi, dann Eintritt in den deutschen Auswärtigen Dienst. Tätigkeit als Kultur- und zeitweilig Wirtschafts - Attaché an den Deutschen Botschaften in Karachi, Rawalpindi (Islamabad), Mogadishu, Colombo, London und Riad, sowie Leiter der Zweigstelle des Goethe-Instituts in Bandung.

Von 1954 bis 1965 Vizepräsident der "International Assembly of Muslim Youth" und Deutschlandberater des Islamischen Weltkongresses.

Teilnahme an zahlreichen internationalen islamischen Konferenzen in Pakistan, Indonesien, England, Sri Lanka, Frankreich, Japan, Schweden, Singapur, Jordanien, Ägypten und Saudi-Arabien.

Veröffentlichungen (Artikel, Essays, Berichte und Buchbesprechungen) zu islamischen Themen in Zeitschriften islamischer Institutionen und Gesellschaften im In- und Ausland, sowie in ausländischen Tageszeitungen, Radio- und Fernseh - Interviews im In- und Ausland.

Stellvertretender Vorsitzender des "Zentralrats der Muslime in Deutschland", Köln.

Ehrenmitglied der Deutschen Muslim - Liga e.V. , Hamburg. Ehrenmitglied der Deutschen Sektion des Islamischen Weltkongresses, Berlin.

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes und des pakistanischen Verdienstordens. Seit August 1995 Geschäftsführer der König Fahad Akademie gemeinnützige Schulträger GmbH, Bonn¹⁰².

Die Berliner Moschee stand Pate für die Gründung deutscher Muslimorganisationen

Nach dem zweiten Weltkrieg hat die Berliner Moscheegemeinde aber quasi auch Pate für eine weitere deutsche muslimische Gemeinde gestanden. In ihr trafen sich mehrere Deutsche an, welche in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg Muslime geworden waren, aber auch ältere Damen und Herren, die als Untertanen des deutschen Kaisers im Osmanischen Reich gedient hatten und zum Teil sehr hochdekorierte und in der Gesellschaftsordnung des Kaiserreichs überaus angesehene Persönlichkeiten waren. Vor wenigen Jahren erst verstarb der achtzigjährige Abdul Aziz Volquards, dessen Vater bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im Dienste des Osmanischen Reiches gestanden hatte. Nachdem seine Familie in Istanbul zum Islam konvertiert war, hat Abdul Aziz bis zu seinem Lebensende unter schwierigsten Umständen am Islam festgehalten, obwohl er insbesondere in den 1930er und 1940er nur ganz sporadisch Kontakte zu anderen Muslimen pflegen konnte.

In diese Reihe der einsamen Muslime gehört auch Dr. Kurt Tiltak, der als Arabist und Islamwissenschaftler während der langen isolierten Kriegsjahre 1939 bis 1945 den Heiligen Qur´an ins Deutsche übersetzte, eine wirklich gelungene Arbeit, in einer phantastischen literarischen Sprache. Sie diente der Übersetzung von Muhammad Rassoul als Vorlage und neuerdings der Übersetzung von Abdullah Bubenheim und Dr. Nadeem Elyas. Dann gab es zum Beispiel den deutschen Muslim Hassan Schuhmacher, der vor dem Krieg als Schlafwagenschaffner im Orientexpress Dienst getan hatte. Er hatte in Eigeninitiative den ganzen Qur´an auswendig gelernt, und zwar ohne fremde Hilfe und war damit zum einzigen deutschen „Hafiz-al Qur´an“ geworden, also jemand, der den ganzen Qur´an rezitieren kann. Er sprach mehrere europäische Sprachen und auch türkisch und arabisch.

Weitere deutsche Muslime, zum großen Teil aus dem Umkreis der Berliner Moschee, waren: H. Ahmad Schmiede, der einen islamischen Katechismus veröffentlichte und an der späteren türkischen Islamischen Enzyklopädie mitgearbeitet hatte, Heidmann, Nowakowski, Herzog, Dultz sowie Mohammed Ahmed Mosler. Es soll um diese Zeit in ganz Deutschland nur noch 17 deutsche Muslime gegeben haben, wovon 12 aus Berlin und einer aus Bayern kam. Eine enge Verbindung bestand zu dem Studenten der Berliner Technischen Universität Abdul Muhsin Alkonavi. Dieser hatte 1954/55 an dieser Hochschule einen bis heute bestehenden muslimischen Gebetsraum einrichten können¹⁰³.

Schließlich entstand aus diesem Kreis die Deutsche Muslim Liga e.V. (DML), sie ist nach ihrer Satzung eine Vereinigung von Muslimen und Freunden des Islam. Sie ist eine der ältesten islamischen Vereinigungen in Deutschland, die ohne Unterbrechung existiert.

Sie wurde im Jahre 1952 von einigen deutschen Muslimen in Hamburg gegründet und 1954 ins Vereinsregister als religiöse Vereinigung eingetragen. Sie untersteht der Aufsicht der Senatskanzlei der Freien und Hansestadt Hamburg und ist als gemeinnützig anerkannt. Sie versteht sich jedoch als bundesweit tätige Organisation und ihre Mitglieder kommen aus dem gesamten Bundesgebiet.

1992 wurde die DML in die beim Präsidium des deutschen Bundestages geführten öffentlichen Listen von Verbänden und deren Vertretern aufgenommen und erwarb damit Anhörungsrecht.

Die DML ist außerdem Gründungsmitglied des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD).

Die DML versteht sich als Interessenvertretung deutscher Muslime. Die DML will in Anbetracht der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Muslime in Deutschland Nicht-Deutsche sind, die sich in erster Linie über ihre ethnische Herkunft, Kultur und Sprache definieren, den deutschstämmigen und deutschsprachigen Muslimen eine bodenständige Plattform bieten. Dadurch, daß nur deutsche Staatsangehörige Funktionsträger bei der DML sein können, demonstriert sie, daß der Islam keine "Ausländerreligion" ist, sondern integraler Bestandteil der deutschen Gesellschaft¹⁰⁴.

Die DML Bonn entstand als Bonner Gruppe der "Deutschen Muslim-Liga e.V.", Hamburg. 1987 hat sich die Bonner Ortsgruppe abgetrennt, sie wurde 1989 als selbständiger Verein beim Amtsgericht Bonn eingetragen. Satzungsgemäß verfolgt die DML Bonn den Zweck, muslimischen Männern und Frauen religiöse Pflegestätte zu sein und nach Außen Verständnis und Toleranz für den Islam zu wecken¹⁰⁵.

Auch in Berlin existiert eine muslimische Gemeinschaft, die sich ausdrücklich als Nachfolgerin einer durch die Lahore-Ahmadis gegründeten islamischen Gemeinschaft betrachtet:

„Wir sind Eine Gruppe deutschsprachiger Muslime, deren Kern sich bei der Organisation und Durchführung im Jahre 1979, in Berlin, gebildet hat. Durch verschiedene Neuzugänge ist daraus die Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime & Freunde des Islam Berlin e.V. geworden.

Unser Ziel ist es, den Islam in unserer Umgebung bekannt zu machen, um Vorurteile und Mißverständnisse abzubauen. Wir möchten also Ansprechpartner sein für alle, die Fragen zum Islam haben und sich aus erster Hand informieren wollen.

Damit verbunden ist der Aufbau einer deutschsprachigen Muslimengemeinschaft in Berlin und Umgebung, die allen Muslimen, gleich welcher Nationalität, offensteht und in der wir versuchen, den Islam zu leben.

Der Verein Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime & Freunde des Islam Berlin e.V. wurde im Jahre 1979 gegründet und im März 1983 in das Vereinsregister als Eingetragener Verein aufgenommen.

Er ist eine dialog-offene, der Gesellschaft zugewandte islamische Vereinigung. Er organisiert sich als religiöse muslimische Gemeinde zu Berlin und als internationaler Freundeskreis. Diesem Freundeskreis Können auch Christen angehören, die sich für islamische Fragen interessieren und auf diese Weise die islamisch-christliche Begegnung fördern möchten. Mit dieser Organisatorischen Struktur knüpft der Verein Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime & Freunde des Islam e.V. an die Tradition der 1945 aufgelösten¹⁰⁶ Deutsch-Moslemischen¹⁰⁷ Gesellschaft zu Berlin an¹⁰⁸, die schon in dieser Zeit zwischen den beiden Weltkriegen darum bemüht war, unter den Schriftbesitzern (Juden und Christen) Verständnis für die Belange des Islam zu wecken¹⁰⁹.

Bekanntester Vertreter dieser Gemeinschaft ist ihr Amir Mohammed Herzog¹¹⁰.

Abdul Aziz Khan

Anfang 1959 wurde Abdul Aziz Khan, eine bekannte Persönlichkeit aus der Region Mardan und ein respektiertes Mitglied der Jama'at Imam der Berliner Moschee. Vor der indischen Teilung hatte er in Bombay gelebt und gearbeitet, einige Jahre war er der Allgemeine Sekretär der Zentralen Anjuman in Lahore. In Berlin blieb er nur den kurzen Zeitraum von 9 Monaten, während dessen sich, trotz seiner Anstrengungen, die finanzielle Situation der Mission nicht verbesserte. Er litt sehr unter der feindlichen Propaganda von Muslimen aus anderen Ländern. Unter diesen kritischen Umständen wurde Maulana Muhammad Yahya Butt umgehend nach Berlin gesandt. Seit August 1956 hatte er als Imam in Vertretung an der Schah-Jehan-Moschee in Woking gewirkt.

Maulana Muhammad Yahya Butt

Maulana Muhammad Yahya Butt wurde am 24. Februar 1924 in einer religiösen und gebildeten Familie in Sialkot geboren. Nach dem er das Gymnasium abgeschlossen hatte, trat er in den Staatsdienst ein. Die religiöse Atmosphäre seiner Kindheit hatte eine unauslöschbare Wirkung auf seine Persönlichkeit und dies verstärkte sich noch, je älter er wurde. Sein Großvater Mian Muhammad Abdullah war in der Stadt für seine Gewissenhaftigkeit und seine Frömmigkeit bekannt. Der Gründer der Ahmadiyya-Bewegung war in Sialkot in jedem Haus gut bekannt und Mian Muhammad Abdullah traf sich mit ihm. Beeindruckt von seiner Rede und dem Glanz auf seinem Gesicht fragte Mian ihn, ob er der verheißene Imam sei, den der Heilige Prophet Muhammad vorhergesagt habe. Mirza Ghulam Ahmad bejahte dies und

erklärte, Beweise für diese Behauptung zu haben. Mian Muhammad Abdullah aber hatte kein Bedürfnis für solche Beweise, da er nur sicher gehen wollte, daß er der versprochene Imam war und sein Treuegelöbniß entgegennehmen wolle.

Ab 1941 war Maulana Butt im Staatsdienst in Sialkot, drei Jahre später wurde er nach Lahore versetzt, wo er auch seinen Wohnsitz nahm. Er besuchte regelmäßig die Morgengebete (Fadschr) in den Ahmadiyya-Gebäuden und auch die Dars-Kurse (Erläuterungen) über den Heiligen Qur´an.

Als Maulana Muhammad Ali im Jahre 1945 die jungen Männer aufforderte, ihr Leben der Verbreitung des Islam zu widmen, gab Maulana Butt seine Beamtenstelle auf um sein Leben dem Dienst am Glauben zu widmen. Ein Jahr später wurde er Student des Schulungskurses für Missionare. Dort erwarb er unter der Anleitung von Maulana Abdul Rahman Misri zwei Jahre lang Wissen über den Heiligen Qur´an, die Tradition, die islamische Rechtsprechung und die Lehren von Mirza Ghulam Ahmad, dem verheißenen Messias. Nach dem Ende der Kurse wurde er für einige Zeit stellvertretender Herausgeber der Wochenschrift „Paigham-i Sulh“. Im Jahre 1951 legte er an der Universität des Punjab die Prüfung in Arabisch und zum Bachelor of Arts (BA) ab. Weiter arbeitete er als persönlicher Assistent beim Amir der Bewegung, Maulana Sadr-ud-Din, und half diesem, zwei bekannte Bücher zu veröffentlichen: Ghalba-i Qur´an (Der Triumph des Heiligen Qur´an) und Zuroorat-i Hadith (Die Wichtigkeit der Tradition). Schließlich sandte ihn die zentrale Anjuman im August 1956 als Imam in Vertretung an die Schah-Jehan-Moschee in Woking/England. Dort hielt er die Freitagspredigten und leitete auf Wunsch des Hochkommissars auch die Gemeinschaftsgebete im Namen der Mission beim Pakistanischen Hochkommissar, seine Exzellenz Muhammad Ikramullah. Maulana Butt blieb drei Jahre dort, während dessen er auch die Sitzungen des Welt-Glaubens-Kongresses in England besuchte. Am Unabhängigkeitstag Indiens im Jahre 1958 traf er den anglikanischen Erzbischof von Canterbury und führte ein interessantes Gespräch mit ihm. Aga Khan III, der immer der Woking Muslim Mission und der Schah-Jehan-Moschee verbunden war, hatte in seinem Testament verfügt, daß der Gedenkdienst bei seinem Tode in der Schah-Jehan-Moschee durchgeführt werden sollte. Daher fand dort ein sehr ehrwürdiger und ernster Gedenkdienst statt, welcher von Prinz Karim Aga Khan, prominenten Mitgliedern der Ismaeliten-Gemeinde, Botschaftern vieler muslimischer Staaten und einem Vertreter von Königin Elisabeth II besucht wurde. Leiter dieser Versammlung war Imam Butt.

Am Eccleston Square 18 befand sich das Londoner Geburtshaus der Woking Mission, dort wurde auch die Monatsschrift „The Islamic Review“ publiziert . An jedem Sonntag wurden Vorträge gehalten und auch Maulana Butt hatte die Gelegenheit, dort mehrere Vorträge zu halten, die später in The Islamic Review veröffentlicht wurden, wie etwa:

- Das Bedürfnis der Zusammenarbeit unter den Religionen.
- Die Auffassung des Propheten Muhammad über die Juden.
- Die Wahrheit über den Aufstieg und die Wichtigkeit des Heiligen Propheten Muhammad

Der Vortrag von Maulana Butt „Die Auffassung des Propheten Muhammad über die Juden“ erschien in der bekannten Zeitschrift „Die Islamische Kultur“ in Hyderabad Deccan.

Im November 1959 übernahm Maulana Butt als Imam die Verantwortung für die Berliner Mission, nachdem dort seit den Zeiten von Dr. Scheich Muhammad Abdullah kein ausgebildeter Imam mehr gewirkt hatte.

Am 6. November 1959 kündigte die Berliner Morgenpost den Anknunft eines neuen Imam in Berlin an:

„Mohammedaner¹¹¹ warten auf den neuen Imam

Deutschlands einzige Moschee hat ...vorübergehend geschlossen¹¹². In dem Haus mit der großen Kuppel , der schimmernden goldenen Mondsichel und den arabischen Schriftzeichen, am Fehrbelliner Platz¹¹³, wartet man auf den neuen Imam, den islamischen Vorbeter. Der bisherige Imam der Berliner mohammedanischen Gemeinde, Abdul Athzies¹¹⁴, wurde in seine Heimat Pakistan zurückgerufen. Nur der Muezzin ruft jetzt noch jeden Freitag um 13 Uhr vom Minarett des Gotteshauses herab die Gläubigen zum gebet auf¹¹⁵.“

Am 25. November dann berichtet die Morgenpost über die Anknunft des neuen Berliner Imam:

*„Neuer Imam in Berlin
Junger Pakistani übernahm verwaiste Moschee in Wilmersdorf*

In der Moschee am Fehrbelliner Platz, der einzigen in Deutschland, schrillte gestern nachmittag ein Pfeifkessel. An einem kleinen Herd brühte sich Muhammad Yahya Butt, der neue Imam der monatelang verwaisten¹¹⁶ mohammedanischen¹¹⁷ Gemeinde, seinen ersten Tee mit Spreewasser. Lieblich duftender Tee aus Ceylon – in „volkseigenen“ Tassen serviert. „Das Geschirr wird ein Geschenk von Moslems aus dem Ostsektor an meinen Vorgänger sein“, sagte der 35 Jahre alte Priester¹¹⁸ aus Pakistan. Er ist zum erstenmal in Berlin.

Mit seinem modisch gestutzten Bart und nach europäischer Art gekleidet, kam der dunkelbraune Priester aus London, wo er drei Jahre an einer Moschee stellvertretender Imam war. Vor zehn Tagen forderte ihn die pakistanische „Ahmadiyya-Sekte“¹¹⁹ telegrafisch auf, sofort den verwaisten Posten des Imam an der Berliner Moschee zu übernehmen.

„Ich bin hier um die Lehre des Islam zu verbreiten“, sagt Muhammed (sic!). In Vorträgen und Kursen soll in der Moschee das Verständnis für den mohammedanischen Glauben gefördert werden. Regelmäßig werden freitags wieder Gottesdienste abgehalten. Außer den Mohammedanern werden auch alle interessierten Berliner Gelegenheit haben, die Moschee zu besuchen und an den Gottesdiensten teilzunehmen.“ W.K.

Am 08. März 1964 berichtete die Berliner Morgenpost unter einem großen Foto welches lernende Kinder in der Moschee zeigte und der Überschrift „Sie beten zu Allah“ über die Moschee und Imam Butt.

Die jährlichen Berichte von der Berliner Mission, teilweise in Urdu verfaßt, zeigen, daß Maulana Butt die Verbreitung des Islam sehr systematisch anging und u.a. die folgenden Mittel zur Förderung der Lehre des Islam einsetzte:

- Vorträge wurden in der Berliner Moschee nach den Freitagsgebeten gehalten.
- Vorträge wurden an jedem Samstag beim Missionshaus gehalten.
- Christliche Familien wurden auf Deutsch eingeladen
- Diskussionen wurden regelmäßig mit christlichen Studenten an der Berliner Universität arrangiert.
- Der islamische Gesichtspunkt zu verschiedenen Fragen wurde bei den Versammlungen von Kirchen und religiösen Organisationen präsentiert.
- In einer Berliner Akademie wurden verschiedene Vorträge gehalten.
- Vorträge wurden bei Versammlungen gehalten, die von muslimischen Kreisen organisiert wurden.
- Eine Folge von Vorträgen im Sender Freies Berlin (SFB). Dies gab eine Gelegenheit, islamische Begriffe auf Deutsch einem breiteren Kreis von Hörern zu erläutern, wie etwa Lailat al-Qadr (Nacht der Majestät; die Nacht des Aufstiegs des Heiligen Propheten) und andere. Einige der Vorträge aus dem Radio und bei Versammlungen wurden danach als Broschüren veröffentlicht:
 - *Die islamische Vorstellung vom Leben nach dem Tod*
 - *Der Gründer der Ahmadiyya-Bewegung, sein Leben und seine Mission.*
 - *Fünf Reden über den Islam im Sender Freies Berlin*
 - *Die Grundprinzipien des Islam*
 - *Ein kurzer Blick auf die Geburtstagsfeier des Heiligen Propheten*
 - *Ein Aufruf zur Wahrheit*
 - *Der Stellung von Jesus Christus im Licht vom Heiligen Qur'an und der Bibel*
 - *Der Weg zum Frieden*
 - *Die Botschaft des Islam*
 - *Die Vorstellung vom Beginn von Reformern im Islam*
- Diskussionen wurden mit den Leuten geführt, welche die Berliner Moschee besuchten, zudem wurden sie mit Literatur und anderen wesentlichen Informationen über den Islam versorgt.

Maulana Muhammad Yahya Butt diente über den langen Zeitraum von 27 Jahre als Imam der Berliner Moschee. Aufgrund seiner Bemühungen nahmen 175 Personen den Islam an, darunter befanden sich ein Richter eines Berliner Gerichtes und mehrere Wissenschaftler.

Ein von der deutschen Regierung im Jahre 1962 herausgegebenes Informationsbulletin veröffentlichte unter dem Titel „Die schöne Moschee von Berlin“ einen Beitrag über die Geschichte der Moschee sowie die Aktivitäten und den Einfluß der Mission. Nachfolgend einige Auszüge aus diesem Beitrag:

„...Muslimische Touristen sind beim Anblick der schönen Moschee in Berlin, der alten deutschen Hauptstadt, sehr überrascht. Es bereitet jedem Bürger (von Berlin) großes Vergnügen, einem Neuankömmling in der Stadt bei seiner ersten Rundreise diese große und prächtige Moschee zu zeigen. Muslime, welche aus islamischen Staaten kommen, erleben ein geistiges Wohlbefinden, wenn sie sich Schulter an Schulter vor dem Allmächtigen nieder werfen. Ihr Fundament wurde vor 30 Jahren von der frommen Persönlichkeit Maulana Sadr-ud-Din gelegt, der auch unermüdliche Anstrengungen unternahm, um sie fertig zu stellen. Diese Moschee trägt zum guten Ruf und zum Prestige der Stadt bei. Sie leistet ein gutes Beispiel für die Majestät und die Toleranz des Islam. Wenn deutsche die Moschee besuchen, über das Christentum sprechen und die Meinung des Imams bezüglich ihrer Ansichten und Ideen hören wollen, verlieren sie meist die voreingenommenen Vorstellungen über den Islam. Die meisten von ihnen kehrten sogar als Muslime in ihre Heimatorte zurück...“

Ebenfalls im Jahre 1962 wurde nach langer Zeit die „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“ von Maulana Butt wieder belebt. Als erste Präsidentin wurde eine Prinzessin aus der iranischen Kaiserfamilie gewählt, doch später übernahm Imam Butt auch dieses Amt. Von 1982 bis 1987 war Mansura Butt, die Tochter des Imam die Sekretärin und Syed Tanfus aus Tunis Schatzmeister der Gesellschaft. Mit der Arbeit „Zinsfreies Bankwesen in Pakistan“ erhielt Mansura Butt den Master of Science in Wirtschaftswissenschaft der Berliner Universität.

Als Maulana Butt im Jahre 1962 nach Pakistan reiste, entsandte ihn die Anjuman in Lahore als Leiter einer Delegation nach dem damaligen Ost-Pakistan (heute: Bangladesch) um dort die Wichtigkeit der Verbreitung des Islam im Westen zu erläutern.

Begräbnisplätze für Muslime in Berlin

Während der Monarchie in Deutschland hatte Kaiser Wilhelm dem osmanischen Botschafter ein Stück Land in Berlin für die Einrichtung eines muslimischen Friedhofs übergeben. Dieser stand nach 1945 unter der Kontrolle des türkischen Generalkonsuls in Berlin, welcher auch die Erlaubnis für Beisetzungen erteilte. Da diese Erlaubnis nicht immer erteilt wurde, mußten mitunter Muslime auf christlichen Friedhöfen bestattet werden. Als die Leute hierüber immer unruhiger wurden, begannen Imam Butt und Achmed Mosler eine Korrespondenz mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin. Als Ergebnis hiervon stellte die Landesregierung ein staatliches Grundstück für die Bestattung von nicht-türkischen Muslimen zur Verfügung und die jahrelangen Probleme waren gelöst. Auf diesem neuen Friedhof mußten die Verwandten des Toten den Preis für die entsprechende Grabstelle zahlen, Kosten die normalerweise die Versicherung des Toten abdeckte. In diesem Zusammenhang lenkten Butt und Mosler die Aufmerksamkeit der Berliner Stadtverwaltung auf ein weiteres Problem. Was konnte in dem Fall gemacht werden, wenn die Verwandten des Toten nicht in der Lage waren, den Preis für die Grabstätte zu bezahlen? Die Lösung bestand darin, daß nach einer Bescheinigung

des Imam über die Unmöglichkeit einer Zahlung, die betroffenen Menschen von dieser befreit wurden.

Der Geburtstag von Jesus Christus

Zur Förderung einer Atmosphäre von religiöser Toleranz und gegenseitigem Verständnis zwischen Muslimen und Christen wurde am 26. Dezember 1964 der Tag der Geburt von Jesus in der Berliner Moschee gefeiert. Die Feier wurde geleitet von William D. Jamseroy. Nach einer Lesung aus dem Qur'an berichtete der Sekretär der Organisation aller Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin, Kurt Eberhart, über die islamische Toleranz:

„...Ich bin vom Imam der Moschee gebeten worden, aus der Bibel Passagen über die Geburt von Christus zu lesen. Ich bin hierfür sehr dankbar und betrachte es als Zeichen von Toleranz gegenüber dem Christentum. Diese Tatsache ist um so erstaunlicher, als der Islam einen anderen Glauben über Jesus Christus hat, als das Christentum. Muslime glauben, daß Jesus nur ein Prophet war, vergleichbar mit den in der Bibel genannten Moses und Elias. Sie glauben nicht, daß Jesus göttliche Eigenschaften besaß. Dennoch ist beachtenswert, daß Jesus und Maria im Qur'an erwähnt werden. Aber dies alles stellt noch keinen genügenden Grund dafür dar, den Geburtstag von Jesus in einer Moschee zu feiern, dazu gehört mehr, von dem ich einiges nennen möchte. Der Islam zählt das Christentum zu den Weltreligionen. Ich glaube, daß uns der Imam mit dieser Veranstaltung ein gutes Beispiel gegeben hat und es ist mein Wunsch, daß ihm die Christen darin nacheifern sollen, indem sie dem Islam mehr Toleranz entgegenbringen, als dies zur Zeit üblich ist. Ein guter Anfang in der Zusammenarbeit wurde zwischen Katholiken und Protestanten gemacht. Dies sollte weiter entwickelt werden. In Berlin mit seinen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften haben wir die Chance uns mit Vertretern anderer Religionen zusammen zu setzen, um sich gegenseitig besser verstehen zu lernen. Ich erwähne diese Details nur deshalb um den Hintergrund für diese interreligiöse Veranstaltung deutlich zu machen...“

Im Jahre 1965 erklärte Papst Paul VI, daß Muslime keine Ungläubigen seien, da sie an einen Gott glauben. Er forderte die Geistlichen auf, ihre Verbindungen mit Muslimen zu verbessern und sich in Glaubensfragen gegenseitig auszutauschen. Zur Verbreitung dieser päpstlichen Stellungnahme nutzte man in Berlin die Zwanzigjahrfeier der Verbindungsstelle aller Kirchen und religiösen Organisationen. Dr. Benz, ein christlicher Professor an der Universität Bonn, hielt dort einen Vortrag, der hier auszugsweise dem Sinn nach wieder gegeben wird:

Auf die Bemerkung des Papstes über die Muslime aus dem Jahre 1965 eingehend, hob der Redner im Detail die Ursachen hervor, die den Papst veranlaßt hatten, die altbekannte Einstellung der Kirche gegenüber Muslimen zu verändern. Es habe eine phänomenale Änderung in diesem Jahrhundert in der muslimischen Welt gegeben. Unter den Muslimen seien religiöse Organisationen entstanden, welche z.B. Übersetzungen des heiligen Qur'an einschließlich eines Kommentars sowie Literatur über das Leben des Propheten Muhammad europaweit verbreiteten.

Durch die Eröffnung von Missionen und der Entsendung von Missionaren erreichten sie ein besseres Verständnis des Islam – hiermit wurde indirekt die Richtigkeit der Auffassungen der Lahore-Ahmadis bestätigt. Viele muslimische Staaten hätten die Kolonialherrschaft abgeschüttelt und seien unabhängig geworden. In den Golfstaaten sei der Ölreichtum enorm gewachsen. Diese drei Umstände hätten den Vatikan veranlaßt, seine Sicht des Islam zu überdenken. Daher dann auch der Aufruf des Papstes Verbindungen mit der islamischen Welt aufzunehmen.

Maulana Sadr-ud-Din, der Gründer der deutschen muslimischen Mission in Berlin, besuchte während einer einmonatigen Missions- und Organisationsreise nach Südamerika seine alte Wirkungsstätte in Berlin.

Auf Bitten des Justizsenators von Berlin besuchte Maulana Butt im Juni 1977 muslimische Häftlinge in Berliner Gefängnissen, wo er mit ihnen Unterredungen führte und einige Exemplare der deutschen Qur'an-Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din für die Gefängnisbüchereien überreichte.

Papst Johannes Paul II und die islamische Toleranz

Im September 1978 traf Maulana Butt den Grundsatzsekretär von Papst Johannes Paul II anlässlich einer religiösen Konferenz in Rom. Ein Thema dieser Konferenz war die bereits genannte Grundsatzerklärung des Papstes über das Verhältnis zu den Muslimen von 1965. Der Grundsatzsekretär erläuterte die Sicht der Römisch-Katholischen Kirche zum Thema Toleranz. Danach wurde Imam Butt gebeten, die islamische Einstellung zur Toleranz vorzutragen. Aus dieser Erklärung die nachstehenden Auszüge:

„...Wir begrüßen die Erklärung des Papstes über religiöse Toleranz und nehmen mit großer Freude die Gelegenheit wahr darzustellen, wie der Islam in den vergangenen 1.400 Jahren Toleranz praktiziert hat. Der Islam beschränkt sich nicht auf das Predigen von Toleranz, er praktiziert sie vielmehr – mehr als andere Religionen bis zum heutigen Tage. Toleranz ist nicht nur ein Teil der islamischen Praxis, sie gehört zu dem Teil des Glaubens, wonach alle Religionsgründer von Gott gesandt wurden. Es geht sogar noch einen Schritt weiter, indem verlangt wird, an alle Gesandten Gottes zu glauben. Wer nur an einen der Gesandten nicht glaubt, wird damit zum Ungläubigen. Diese islamische Vorstellung von Toleranz bringt nicht nur die Mitglieder aller Religionen in eine geistige Beziehung untereinander, die Förderung des gegenseitigen Verständnisses steht damit auf einer festen Basis.

Unter den Muslimen herrscht ein so großer Respekt und Verehrung für Jesus Christus und Maria, daß im entferntesten muslimischen Dorf, dessen Bewohner ungebildet sind, sich alle Menschen in Respekt verbeugen, wenn die Namen dieser zwei Persönlichkeiten genannt werden. In der christlichen Welt dagegen kann es passieren, daß ein Student der Freien Universität Berlin unser Missionshaus besuchte und bei der Erwähnung des islamischen Verbot des Verzehens von Schweinefleisch äußerte, dies sei ja deshalb, weil der Leichnam des Propheten Muhammad von Schweinen gefressen worden sei“.

Die Wirkung dieser Rede, insbesondere der Vergleich der ungebildeten Muslime mit dem gebildeten Berliner Studenten, war so groß, daß der Grundsatzsekretär des Papstes öffentlich die Größe des Propheten Muhammad zugeben mußte und zugleich das Fehlen christlicher Literatur über den Islam bedauerte. Auf der Konferenz war auch der Mufti von Zypern, Dr. Riffat Mustafa Usalene, anwesend. Am Ende der Konferenz drückten er und andere muslimische Teilnehmer ihre Begeisterung über den Mut von Imam Butt aus, wie dieser den Islam im Zentrum des Katholizismus vertreten habe.

Deutsche Bücher, Zeitschriften und Zeitungen berichten über die Berliner Moschee und die Mission¹²⁰

Im Jahre 1959 schrieb der Fachjournalist und heutige Leiter des Islam Archiv in Soest, Mohammad Salim Abdullah¹²¹ (nicht zu verwechseln mit Prof.Dr. Sheik Mohammed Abdullah, dem ehemaligen Direktor der muslimischen Mission in Europa), über die islamische Reformationsbewegung in seinem Vorwort zur Broschüre:

Jesus Leben Auftrag und Tod

"Die Ahmadiyyah-Bewegung aber bringt den Frieden, die Besinnung und die Zuversicht, eine göttliche Ordnung, die allein die Rettung ist -- sie bringt den Islam, die wahre Religion vor Gott!"

Mohammed Salim Abdullah beendet seinen Aufsatz mit folgenden Zeilen:

„Deshalb ist die Ahmadiyya-Bewegung des Islams das Salz der Erde, der Nährboden für den endgültigen Sieg des Islams über die Mächte der Finsternis zum Ruhme Gottes und Seines Propheten.

Mirza Ghulam Ahmad kam, geistig gesprochen, in der Gestalt und im Gewand Mohammads, um diese Verheißung des Qur'ans zu erfüllen. Wir sind die Hoffnung einer verzweifelten Welt.

Es ist noch ein weiter Weg -- aber wir gehen ihn mit Gott. Der Islam findet von Tag zu Tag mehr zu seiner Ursprünglichkeit zurück“.

Im Lexikon des Islam schrieb der Leiter des Orient Institut Hamburg Munir Ahmad:

„Amadija (Ahmadiya), islamische Bewegung. 1889 durch Mirza Ghulam Ahmad (1835-1908) in Indien gegründet. Ahmad verkörpert in seiner Person die Wiederkunft Jesu und zugleich den rechtgeleiteten Imam Mahdi. Nach ihm wurde Christus vom Kreuztod gerettet und wanderte nach Indien aus, wo er nach einem erfüllten Leben eines natürlichen Todes starb. Sein Grab soll sich in Srinagar (Kaschmir) befinden. An der Frage, ob Ahmad ein Prophet (nabi) sei, spaltete sich seine Anhängerschaft 1914 in zwei Gruppen. Die eine hält ihn lediglich für einen Erneuerer des Islam (mujaddid), wogegen die andere, die gegenwärtig von seinem Enkel geleitet wird, ihn als Propheten verehrt.“

In einer Publikation der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen mit dem Titel: Moslem unter uns, schrieben der Fachjournalist Mohammed S. Abdullah und der evangelische Theologe Michael Mildener im Jahre 1974:

"Die älteste islamische Gemeinde und das erste islamische Gotteshaus in Deutschland, die Mohammad-Moschee in Berlin, haben eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich gebracht. (1000 Berlin-Wilmersdorf, Briener Straße 7-8) Die Mohammad-Moschee untersteht der Ahmadiyya-Anjuman Ishaat-i-Islam in Lahore, der Gesellschaft zur Ausbreitung des Islam, die von den sunnitischen Autoritäten anerkannt ist. Derzeitiger Imam dieser zahlenmäßig größten deutschen Moslemgemeinde ist Imam Yahya Butt, ein Pakistani". Und berichtet weiter im Abschnitt „Islamische Mission": „Der zweite Kalif der Gemeinde stellte unmißverständlich fest: „Es ist die Wahrheit, niemand kann in unseren Tagen zu Gott kommen, außer durch Ahmadiyyat." (Invitation to Ahmadiyyat, 1961, s.343) Dieser Anspruch führte schon bald nach dem Tode des Stifters zu einer Spaltung der Ahmadiyya-Gemeinde, eine Auseinandersetzung, die ihren Höhepunkt im Jahre 1914 erreichte. Seither gibt es die heute rund drei Millionen Mitglieder zählende Qadiani-Gruppe (Bewegung oder Mission) mit ihrem Zentrum in Rabwah/Pakistan, und die kleinere, aber finanziell gut ausgerüstete Lahori-Gruppe, die im Schoße der Sunna geblieben, sich fortan "Gesellschaft zur Ausbreitung des Islam" nannte“.

Muhammad S. Abdullah, der eine sehr ausführliche Abhandlung zum Thema:

Geschichte des Islams in Deutschland

im Jahre 1981 verfaßte und mit seinem Buch, welches er u.a. dem ehemaligen Imam der Berliner Moschee Mohammad Aman Hobohm und dem Vater des deutschen Islams und damaligen spirituellen Oberhaupt und Präsidenten der Ahmadiyya Anjuman Ischaat-i-Islam Lahore Maulana Sadr-ud-Din in herzlicher Dankbarkeit gewidmet hat, leistete einen wesentlichen Beitrag zur islamischen Historienforschung in Deutschland, schrieb darin u.a.:

„Strenggenommen kann man von organisiertem islamischem Gemeindeleben in Deutschland allerdings erst ab dem Jahre 1924 sprechen, als der indische Imam Maulana Sadr-ud-Din von der Bewegung Ahmadiyya Anjuman Ischaat-i-Islami (nicht zu verwechseln mit der Ahmadiyya-Bewegung bzw. Mission aus Qadian/Rabwah) im Hause Giesebrechtstraße 5/III in Berlin-Charlottenburg eine Moslemgemeinde gründete mit dem Ziel, hier eine Moschee zu errichten, die nach den Vorstellungen seiner in Lahore ansässigen Gemeinschaft zum Zentrum des Islams in Europa werden sollte.

Am 12. September 1924 wurde auf dem Grundstück Brienerstraße 7/8 in Berlin-Wilmersdorf, in der Nähe des Fehrbelliner Platzes, der erste Spatenstich getan; die Grundsteinlegung erfolgte am 9. Oktober 1924. Die Einweihung des Betsaals wurde am 26. April 1925 von dem Imam der Gemeinde, Maulana Sadr-ud-Din, vorgenommen. An den Feierlichkeiten nahmen unter anderen der türkische Botschafter General Kemal-ud-Din Sami Pascha, der persische Gesandte Saddyhoss Saitaneh Sadri und der afghanische Gesandte General Sirdar Ghulam Siddiq Khan teil. Endgültig in Dienst gestellt wurde das Zentrum erst im Jahre 1926/27.

Die Berliner Moschee stand von Anfang an den Moslems aus allen Nationen offen. Der Imam sagte bei der Einweihung. "Unsere Moschee wird von der Einheit Gottes und der Brüderlichkeit unter den Menschen eine beredete Sprache sprechen. Dieses Gotteshaus soll verkünden, daß es nur einen einzigen Gott gibt über uns allen. Es wird hinaus ins Land rufen, daß wir alle Propheten ohne Unterschied: Abraham, Moses, Jesus Christus und Mohammad gleicherweise verehren sollen, und daß wir an alle heiligen Bücher gleicherweise glauben, an das Alte wie das Neue Testament und an den Qur'an".

Im Jahre 1930 gab sich die deutsche Moslemgemeinde den Namen „Deutsch-Moslemische Gesellschaft“ e.V.

An der Moschee lehrten bekannte islamische Theologen wie die Professoren Dr. Nazir-ul-Islam und Dr. Salim Mohammad Abdullah, unter dessen Leitung die Moschee Berlin bald zu einem Mittelpunkt islamischer Literatur in Europa wurde. Im Verlag der Moschee erschienen bis 1939 eine große Anzahl wertvoller Publikationen in deutscher Sprache. Ein Blick in das Gästebuch der Berliner Moschee vermittelt etwas von dem internationalen Flair, der das islamische Zentrum bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges umgab. Einige Besucher seien hier genannt: Der Aga Khan (Agha Sultan Mohammad Schah), seinerzeit Präsident des Völkerbundes; der Drusenführer Emir Chekib Arslan; die Prinzen von Haiderabad: Jada Hawal Bahadur und Za Hawal Mirzam Rahadur; der international bekannte Islamforscher Baron de Montagnac-Veörös; Fi Moussa Douhali, Sohn des seinerzeitigen Scheich-ül-Islam von Marokko; Al-Hadj Amir Hassanuddin, Prinz von Koeti; der Maharadscha von Baroda; Prinzessin Sajada; der Sultan von Bhopal; Sir Mirza Ismail, Premierminister von Mysore; Sir Liakat Ali, Minister des Staates Bhopal; Sir Abdul Qadir, Richter am Obersten Gerichtshof Indiens.

Es finden sich auch die Unterschriften der moslemischen Teilnehmer an der Olympiade von 1936 in Berlin.

Im Mai 1936 besuchten über 60 evangelische und katholische Theologen das Islamische Zentrum, um sich von Imam Professor Abdullah über die Lehren des Qur'an und des Propheten Mohammed informieren zu lassen.

Es bliebe noch zu erwähnen, daß der 1938 verstorbene islamische Reformler und Dichter-Philosoph Sir Mohammad Iqbal ein Freund und Förderer der Moschee in Berlin war“.

Im Standardwerk:

„Der Islam in der Gegenwart“

ist unter dem Abschnitt Ahmadis folgendes vermerkt:

„Der Stifter dieser innerislamischen Erneuerungsbewegung ist Ghulam Ahmad aus Qadian im Pandschab (ca. 1839 - 1908.) Eine religiöse und beschauliche Natur, wohl seherisch und auditiv veranlagt, beruft er sich ab 1889 auf göttliche Offenbarungen, die er empfangen habe. Verstärkter Widerstand regt sich gegen ihn und seine Schüler ab 1891, als er von sich selbst behauptet, der Messias oder Mahdi zu sein, ein Vorherwissen zu besitzen, Wunder vollbringen zu können, ein herabgestiegener Krsna¹²², wiedergekehrter Jesus, wiedererschienener Muhammad

zu sein. Ein Dissens, der wohl schon unter seinem Nachfolger, „Kalif“ genannt, geschwelt hatte, brach beim Tode dieses Kalifen 1914 offen in der Bewegung aus:

Eine Minderheit wurde mit Sitz in Lahore aktiv. Der Auszug der Dissidenten beraubte die Bewegung zunächst ihrer administrativen Elite, auch - trotz ihrer westlichen Bildung - eines mäßigen Elements, das überdies panislamisch und antiimperialistisch gesinnt war. Ihr theologischer Haupteinwand gegen die Majorität war wohl der, daß ihnen Ghulam Ahmad nicht als Prophet, sondern lediglich als Erneuerer galt. Sie eiferten, wie es scheint, mehr für den Islam, für den sie auch eher als für sich selbst nach ihrer intellektualistischen Konzeption warben. Mit weltweitem Publizieren, Missionieren, besonders im englischsprachigen Islam, blieben sie bis heute aktiv,

Der Ahmadiyya kommt religiös gesehen insofern die Rolle eines Katalysators zu, als ihre Missionare die ersten Muslime waren, die der christlichen Mission ernsthaft die Stirn boten. Heutige muslimische Missionstätigkeit, besonders in Afrika, ist durch das Beispiel der Ahmadis sowohl angefeuert als auch herausgefordert worden. Nach dem Exodus so vieler Ahmadis aus Pakistan erwies sich das Netzwerk ihrer Auslandsmissionen als hilfreich bei der Betreuung der Auswanderer. Wie alle anderen islamischen Verbände Pakistans ist auch die Ahmadiyya gespalten“.

In der Berliner Morgenpost vom 08. März 1964 berichtete Joachim Mühlberg:

*„Weltenbummel durch Berlin
Sie beten zu Allah*

Zur Morgenzeit, des Mittags, am Nachmittag, wenn abends die Sonne sinkt und zur Nacht wenden 1200 Menschen in West-Berlin ihre Gesichter nach Südosten. Zum heiligen Mekka gewandt, sprechen sie ihr Gebet. Ihr Gott heißt Allah. Ihnen ist die grüne Fahne des Propheten Muhamed heilig, obwohl sie, allein die Berliner Muslemin, aus einem Dutzend Staaten kommen. Da sind Indonesier, Inder und Pakistaner, Perser, Ägypter und Sudanesen, Türken, Iraker und Marokkaner, Westafrikaner, Algerier und — Deutsche. 63 unter den Gläubigen Allahs sind Berliner.

Ihr Gotteshaus, dessen Kuppel die liegende, schmale Mondsichel krönt, steht in der Brienner Straße, nahe dem Hohenzollerndamm. Die weiße Moschee mit den Zwiebelzinnen ist die älteste Deutschlands, vor denen in Frankfurt und in Hamburg. Sie wurde 1924 unter ihrem ersten Imam Sadr-ud-Din, der auch der Qur´an ins Deutsche übersetzte, von den Mitteln der Gläubigen im pakistanischen Lahore erbaut. Die Muslemin Lahores sind heute noch die Paten dieser Moschee und ihrer Glaubensbrüder in Berlin. Alle Mittel zur Erhaltung und Pflege des Hauses kommen von dort. Aus Lahore ist auch der jetzige Imam, Muhamed Yahya Butt.

Einmal in der Woche, am Freitag, zur hohen Mittagsstunde, hält Muhamed Yahya den Hauptgottesdienst in der Moschee. Den Worten aus dem heiligen Qur´an, arabisch gesprochen, folgt stets die Predigt in deutscher Sprache. „Unsere Predigten“, sagt der Imam, „werden immer in der jeweiligen Landessprache gehalten. Das ist in Asien so wie in Afrika, Europa oder Amerika.“

Die Muslemin kennen keinen Sonntag. Und es sind meist nur wenige, die, unbesucht, zum Hauptgottesdienst auf dem kostbaren Teppich der Moschee knien. Ob Studenten oder Arbeiter, ob Techniker, Ingenieure, Kaufleute oder Ärzte — sie alle müssen dem Rhythmus unserer Stadt folgen. Aber sie folgen auch dem Ruf

Allahs, obwohl kein Muezzin vom hohen schlanken Minarett herab sie zum Gebet ruft. Sie würden, weithin über unsere Stadt verstreut, seinen Ruf nicht hören. Zur Stunde aber wenden sie dennoch ihr Gesicht dem heiligen Mekka zu. Wie es die 500 Millionen Muslemin tun, die in aller Herren Ländern dieser Erde leben.

Ihre Zeitrechnung leiten sie vom Mond ab. Eine Mondphase ist für sie ein Monat. Er währt 28 Tage¹²³. Dadurch unterscheidet sich die Zeitrechnung des Islam von der unseren. Seine höchsten Feste sind das Id al Fitr, das den Fastmonat Ramadan abschließt, und das Opferfest Id al Adha, nach der Pilgerfahrt.

Zu den großen Festen ist auch die Schar der Gläubigen in der Moschee größer. Immer beten Männer und Frauen zur gleichen Zeit, unter dem gleichen Dach. Die Frauen allerdings etwas nach hinten abgesetzt von den Männern. „Islam“, erklärt uns der Imam, „heißt Friede und Gottergebenheit. Der Friede ist das Ziel, die Ergebenheit in Gott das Mittel, dieses Ziel zu erreichen.“

Der Prophet Muhamed war bereits ein 40jähriger Kaufmann, als er in einer Höhle nahe der Stadt Mekka die erste Offenbarung seiner Sendung hatte. Die Lehre, die ihm hier, in der Einsamkeit, offenbart wurde, enthält viele Elemente des jüdischen und des christlichen Glaubens. Aus der kleinen Schar der Gläubigen um den Propheten wurde eine Weltreligion. Heute betet eine halbe Milliarde Menschen zu ihrem Gott Allah. Sie beten, wie alle Menschen, um die Gleichen Dinge: um Frieden, um Verschonung von Not, um die Seligkeit. Ihr Gotteshaus steht in einer Stadt, in der sie — wie kaum in einer anderen Welt — erkennen müssen, wie weit wir alle, von dem Ziel unserer Sehnsucht entfernt sind.“

1986 verfaßte Karl-Heinz Metzger im Auftrag des Bezirksamtes Wilmersdorf von Berlin das Buch "Kirchen, Moschee und Synagogen in Wilmersdorf".

Beim Amtsantritt des neuen Imam der Berliner Moschee Saeed Ahmad Chaudry berichtete die „Berliner Zeitung“ unter der Headline

Schweres Erbe für den Imam.

Der Artikel von Cora Falk in der "BZ" den wir hier auszugsweise wiedergeben, wurde dem Buch „Berlin '88 - Das Jahr im Rückspiegel“ (erschieden im Ullstein Verlag) entnommen.

„Ein Stück Orient im indischen Mogulstil verpflanzte die pakistanische Ahmadiyya Anjuman - Religionsgemeinschaft vor 60 Jahren nach Wilmersdorf. Ihre Moschee an der Brienner Straße, damals ein kilometerweit sichtbares Wahrzeichen des Islam, führte seit dem Krieg eher ein Schattendasein. Jetzt soll der neue Imam Leben in die Gemeinde bringen: Saeed Ahmad Chaudry tritt ein problematisches Erbe an.

„Das Gotteshaus steht allen Moslems gleichermaßen offen“, betont der Geistliche. Um dort beten zu können, braucht man nicht Mitglied der Gemeinde zu sein.

Die Ahmadiyya-Bewegung wurde 1889 gegründet, 1914 spaltete sich die sogenannte Lahore-Gruppe von ihr ab.

Sie hält sich streng an den Qur'an und die Sunna, die Überlieferung des Lebens, Wirkens und der Aussprüche Mohammeds. Andere Richtungen befehdeten sie teilweise blutig. Im Ursprungsland entwickelte sie großen wirtschaftlichen und politischen Einfluß, missionarisch ist sie die erfolgreichste Sekte des Islam mit

weltweit einer Million Gläubigen. Die Hälfte lebt außerhalb Pakistans. Dort wurden die Ahmadiyyas 1974 per Gesetz aus dem Islam ausgeschlossen. Unter der Regierung Zia ul-Haq verschärfte sich ihre Situation".

In der Berliner Morgenpost vom 10. April 1988 schreibt dieselbe Autorin:

*„Der neue Imam Saeed Ahmad Chaudry hat ein schweres Erbe übernommen
Ahmadiyyah-Religionsgemeinschaft lebt hart am Existenz-Minimum*

Ein Stück Orient im „indischen Mogulstil“ verpflanzte die pakistanische „Ahmadiyya Anjuman“ Religionsgemeinschaft vor 60 Jahren nach Wilmersdorf. Ihre Moschee an der Briener Straße, damals ein kilometerweit sichtbares Wahrzeichen des Islam, führte seit dem Krieg eher ein Schattendasein. Jetzt soll der neue Imam Leben in die Gemeinde bringen: Saeed Ahmad Chaudry tritt ein problematisches Erbe an.

Den schwierigsten Kampf ficht der 63jährige seit seiner Ankunft mit der deutschen Sprache aus. Jetzt im Fastenmonat Ramadan fehlt es ihm besonders an Zeit, die Lektionen zu wiederholen. Seine Predigten hält er vorerst, unterstützt von einem Übersetzer, auf arabisch und englisch. Das muß sich schon deshalb ändern, weil der Imam den größten Wert auf Jugendarbeit legt.

Langwierig werden sich auch die anderen Ziele gestalten, die der Mann Allahs sich gesteckt hat. Er möchte die Moschee wenigstens annähernd zu dem islamischen Zentrum machen, als das sie einst geplant war. Die Inflation der 20er Jahre hatte dies verhindert. Zwei dicke Problem-Brocken liegen dabei im Weg: einerseits muß der neue Gemeindevorstand das Vertrauen der anderen moslemischen Glaubensrichtungen erwerben, die seiner Sondergemeinschaft ablehnend gegenüberstehen, andererseits muß er den renovierungsbedürftigen Bet-Raum in einen benutzbaren Zustand versetzen.

„Das Gotteshaus steht allen Moslems gleichermaßen offen“, betont der Geistliche. Um dort beten zu können, braucht man nicht Mitglied der Gemeinde zu sein. Die Ahmadiyyah-Bewegung wurde 1889 gegründet, 1914 spaltete sich die Lahore-Gruppe von ihr ab.

Sie hält sich streng an der Qur´an und die Sunna, die Überlieferung des Lebens, Wirkens und der Aussprüche Mohammeds. Andere Richtungen befehdeten sie teilweise blutig. Im Ursprungsland entwickelte sie großen wirtschaftlichen und politischen Einfluß, missionarisch ist sie die erfolgreichste Sekte des Islam mit weltweit einer Millionen Gläubigen.

Die Hälfte lebt außerhalb Pakistans. Dort wurden die Ahmadiyyahs 1974 per Gesetz aus dem Islam ausgeschlossen. Unter der Regierung Zia ul-Haq verschärfte sich ihre Situation.

Seine Familie ließ er in Pakistan zurück

Chaudry, der bis zu seiner Pensionierung vor drei Jahren für eine Fluggesellschaft arbeitete, hat sein Leben ganz dem Dienst Gottes geweiht. Für den Berliner Posten ließ er seine Familie in Islamabad zurück. Nun will er solange bleiben wie er gebraucht wird. Sein Vorgänger wirkte hier 29 Jahre lang. Mit einem Helfer lebt er in dem bescheidenen Anbau der Moschee. Dort finden im Winter auch die Gottesdienste statt, weil der Kuppelbau zu hohe Heizkosten verschlingen würde.

An den Finanzen hapert es seit der Grundsteinlegung. Die Zuwendungen der Londoner Filiale reichen nicht einmal für das Nötigste. Seit das Gebäude nach dem Krieg wieder aufgebaut wurde, bröckelt es an Vielen Stellen. Der Gehweg ist überwuchert, ungehindert sprießt der Rasen. Der in den siebziger Jahren mit Lottomitteln erneuerte Innenanstrich löst sich von den feuchten Wänden. Die von Bomben „gekürzten“ Minarette wirken einsturzgefährdet. Chaudrys Schreiben an den Kultursenator mit der Bitte um Unterstützung blieb bisher unbeantwortet. Nur ein Mitarbeiter des Wilmsdorfer Bezirksamtes kündigte seinen Besuch an. Der kleine, ruhige Diener Allahs ist dennoch fest entschlossen, nicht aufzugeben: „Wenn es sein muß, gehe ich auch betteln.“

1989 schrieb die Orientalistin Annemarie Schimmel in Diederichs Gelbe Reihe, in ihrem Buch Mohammad Iqbal - Prophetischer Poet und Philosoph über Iqbal, von dem die Aufforderung stammt: ...wenn man ein Bild wahrer islamischer Kultur sehen wolle, so solle man Qadian gehen, in das Heim Mirzas,

Ein anderes Thema, für Jahrzehnte aktuell im Subkontinent, war die Haltung der Muslime gegenüber den Qadianis; das ist jene Gruppe, die sich um den 1908 verstorbenen Mirza Ghulam Ahmad gebildet hatte, der, ursprünglich ein orthodoxer Muslim, sich gewisser spezieller Offenbarungen gerühmt hatte und daher schon bald nach seinem Auftreten von der Orthodoxie angegriffen wurde.

Die weniger radikale Gruppe der Ahmadiyya in Lahore aber wurde in einem Brief von 1932 wegen ihres großen Eifers bei der Verbreitung des Islam gelobt“.

In einer zweiteiligen Reportage

Zu Gast beim Imam

schrieb Klaus-Dieter Wille im Volksblatt vom 22. und 29. Oktober 1989:

22.Oktober 1989:

„Den Anfang machten wir im Citybezirk Wilmsdorf, in der Moschee der muslimischen Gemeinde, Brienner Straße 7/8. „Ahmadiyya Anjuman Ishaat-i-Islam“ lautet ihr offizieller Name. Der kuppelgekrönte Hauptbau, von Zinnen und einer durch Türmchen unterbrochenen Balustrade besetzt, beherrscht das zur Berliner Straße sich erstreckende Eckgrundstück. Beiderseits der Moschee zwei Minarette, unterschiedlich hoch, aber gleichfalls mit schadhafter Schutzhaut. Das Gebäude wirkt pittoresk, ja exotisch. Es durchbricht die in der stillen Wohnstraße vorhandene Bautradition. Aber das sollte so sein. Der Entwurfsarchitekt, der Berliner Baudirektor K.A. Herrmann, schuf mit der Moschee eine Nachbildung der indischen Grabeskirche Tadsh Mahal in Agra. So wollten es die Auftraggeber, die den Bau Anfang der zwanziger Jahre finanzierten“.

29.Oktober 1989

„Das „Juwel des Orients“, wie die Moschee nach ihrer Vollendung im Jahre 1927 genannt wurde, ist für jedermann offen. Gäste sind allzeit willkommen, können an den Gebetsstunden und Diskussionen teilnehmen. Auch uns öffnete sich die heilige Stätte. Allerdings, unsere Schuhe mußten draußen bleiben.“

Auf Stümpfen brauchten wir jedoch nicht zu gehen, Badelatschen standen bereit, die Kühle des Bodens abzuhalten. „Tausendundeine Nacht“ umgab uns. Keine aufwendige Pracht, nichts überladenes. Das Haus besticht allein durch den farbigen Anstrich, durch seine Innenarchitektur. In einer Ecke, gegen Osten, ein Pult, nahebei eine Nische, über der ein Qur´anspruch den weißen Anstrich belebt.

Auf der Erde mehrere Gebetsteppiche; auf der anderen Seite Stuhlreihen für Gäste. Berlin, so der Imam, ist für ihn ein Schaufenster der Welt, ein Ort, der prädestiniert ist, gegen die weitverbreitete Negativmeinung vom Islam anzukämpfen. Außerdem gehört die Berliner Ahmadiyya-Gemeinde sowieso zur Reformbewegung von 1880“.

Bisweilen erschienen in deutschen Tageszeitungen, wie in „Die Welt“ und „Der Tagesspiegel“ Berichte über die Moschee und die Aktivitäten der Mission. Die letzt genannte Zeitung berichtet am 8. Juli 1979 über die Arbeit und die Ideale der Mission wie folgt:

„...Imam Muhammad Yahya Butt kommt aus dem pakistanischen Lahore und leitet die Mission in den letzten 20 Jahren. Staatliche Beamte sahen seine Sicht des Islam als authentisch an und erwiesen ihm hohe Achtung. Seine Urteilskraft und sein logisches Denken wurden immer geschätzt. Einige der in Berlin lebenden Muslime halten sich bezüglich der Rechte von Frauen an die Lehren von Maulana Maudoodi aus Pakistan, in Wahrheit ist aber die Sichtweise des derzeitigen Imam der Berliner Moschee in dieser Frage sowohl logisch als auch praktisch...“

Im Jahre 1980 erhielt der Imam der Berliner Moschee eine Einladung des Iranischen Revolutionsrates nach Teheran um an den Feiern zum Jahrestag der islamischen Revolution teilzunehmen.

Am 14. Januar war ein Dokumentarfilm über Muslime in Deutschland fertig gestellt worden, er wurde am 7. Mai des selben Jahres im Fernsehen gezeigt. In diesem Film ist auch die Berliner Moschee zu sehen und es erfolgten Hinweise auf die Bemühungen der Mission. Einige der interviewten neuen deutschen Muslime verwiesen darauf, daß ihre Informationen vom Imam der Berliner Moschee stammten.

Ebenfalls 1980 wurde eine Artikelserie veröffentlicht, in der Juden, Christen, Zoroastrier, Baha´i, Sufis und Muslime etwas zum Thema „Was geschieht nach dem Tode“ aussagten. Den islamischen Standpunkt hierzu vertrat Imam Butt. Sein Beitrag wurde später als Broschüre publiziert.

Im Jahre 1994 schrieb der Journalist Volker Wartmann in der „Berliner Morgenpost Lokalanzeiger“:

Mitten in Berlin: Ein Gotteshaus im indischen Mogulstil

Schwedische und Russisch-Orthodoxe Kirche, Dänische und Neuapostolische Kirche — in Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf haben mehrere Dutzend Gemeinden und Religionsgemeinschaften ihre Gotteshäuser. Der Morgenpost

Lokalanzeiger stellt in loser Folge einige Glaubensgemeinschaften sowie ihre Kirchen und Treffpunkte vor.

Wilmsdorf — „In unserer Moschee sind Mitglieder aller Religionen willkommen“, sagt Saeed Ahmad Chaudry. „Wir sind eine offene und unpolitische Glaubensgemeinschaft.“ Chaudry ist der Imam der muslimischen Religionsgemeinschaft Ahmadiyya Anjuman Lahore. In Berlin zählt die Gemeinde rund 60 Mitglieder. Sie ist die Eigentümerin der ältesten Moschee Berlins an der Briener Straße 7–8.

Die markante Moschee ist sanierungsbedürftig, die Restaurierung kommt jedoch nur schleppend voran. Das Baugerüst wurde zwar vor einigen Wochen wieder abmontiert, beendet sind die Instandsetzungsarbeiten aber noch lange nicht. „Wir haben kürzlich das rechte Minarett instand gesetzt und mit einer neuen Kuppel versehen, die wie nach alten Fotos rekonstruiert haben“, sagt Architekt Jürgen Lampeitl. Sein Architekturbüro ist federführend bei der Restaurierung. Zuvor waren Schäden am Dach und am Gesims des Anbaus neben der Moschee, in dem sich die Wohnung des Imams befindet, behoben worden.

„Die Moschee kann nur in kleinen Schritten repariert werden.“, sagt Lampeitl. Es gehe immer dann weiter, wenn das Landesdenkmalamt etwas Geld bereit stellen könne. „Wann alle Baumaßnahmen abgeschlossen sein werden, kann man heute noch nicht sagen“, so Lampeitl.

Die Moschee wurde 1928 eingeweiht. Der Berliner Architekt Karl Alfred Hermann baute sie im indischen Mogulstil mit zwei je 32 Meter hohen Minaretten und einer 26 Meter hohen Kuppel von zehn Metern Durchmesser über dem Versammlungsraum, in dem bis zu 400 Personen Platz haben. Im Zweiten Weltkrieg wurden das Hauptgebäude und die beiden Minarette zerstört. Die Alliierten halfen, das Gebäude wenigstens notdürftig wieder aufzubauen. Erst in den siebziger Jahren konnten mit Lottomitteln weitere Reparaturen ausgeführt werden. Die Ahmadiyya-Religionsgemeinschaft wurde im Jahr 1889 im indischen Pandschab von Mirza Ghulam Ahmad ins Leben gerufen. Der Begründer hielt den Islam für reformbedürftig und setzte sich mit seiner Bewegung für die weltweite Islam-Mission, besonders in den westlichen Ländern, ein. Das Bauwerk öffnet jeden Freitag von 12 bis 18 Uhr seine Türen für Besucher. „Im vergangenen Jahr haben uns mehr als 1000 Touristen und Schüler besucht“, sagt Imam Chaudry.“

Einen sehr persönlichen Bericht gab Pfarrer Wolfgang Barthen in dem Gemeindeblatt der evangelischen Auengemeinde Mitte der 1990er Jahre:

Der freundliche Vorbeter

Sie kennen ihn nicht? Neulich traf ich ihn in der Schlange auf dem Postamt Uhlandstraße. Älterer Herr mit Brille und Jackett, etwas scheu, ein unbestimmtes Lächeln auf dem Gesicht. Woher kannte ich ihn? Richtig, dieser Bürger, der sich dem neuen Wartesystem bei der Post (Merke: die arme gelbe Schwester!) genauso fügen muß wie ich, ihn sahen wir im Kreise der „alten Neugierigen“ der Aue doch eben erst als Gastgeber in seinem bescheidenen Raum in der Briener Straße. Er servierte Tee aus einem Ungetüm von Samowar und bediente höchstpersönlich ein Dutzend alter Wilmsdorfer Damen und einen anführenden Pfarrer.

Er - der freundliche Vorbeter, arabisch: Imam der Moschee in der Briener Straße. Waren Sie dort schon einmal drinnen? Kenn Sie den Islam aus der Nähe?

Würden Sie unseren religiösen Nachbarn auf dem Postamt Uhlandstraße oder beim türkischen Gemüseinkauf bei Familie Karadag (Berliner Str.) wiedererkennen und ein "Salam" murmeln?

Nein, so begrüßen wir uns nicht: Friede sei mit dir - obwohl, von manchen Christen hat man so etwas auch schon gehört. Und außerdem: So ein fremdes Wort!

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß Islam etwas mit Frieden zu tun hat? „Salam“ steckt darin, Salem, Shalom ist das verwandte hebräische Wort. Auch in „Muslime“ ist dieser Wortstamm verborgen, und das war unserem Imam beim Besuch und kleinem Vortrag in der Moschee das Wichtigste zu sagen: Islam = das ist die Liebe und Hingabe an den Gott des Friedens.

Wir hatten ganz andere Vorstellungen und Bilder in unseren Zeitungsköpfen. Lesen wir da nicht von „, Aber ebenso leise, wie wir unsere Erinnerungen und Befürchtungen gegenüber einem gewalttätigen Islam laut werden ließen, ebenso deutlich, jedoch unausgesprochen stand die Gegenfrage nach der kriegerischen Geschichte des Christentums im Raum.

Die Predigt der Menschenliebe, der Hingabe an Gott, des Gebets, des Fastens, der Achtung vor allen Geschöpfen, die uns der Imam in der Moschee auf alten Sesseln und einer Couch hielt, der konnten wir leicht folgen. Aber zu Hause in Pakistan, einem moslemischen Land, zu Hause würde ich dafür ein paar Jahre Gefängnis riskieren, so sagte er (und ich sehe das Titelbild der gestrigen Zeitung vor Augen: ein zerborstenes Fenster einer katholischen Kirche in Nordirland, zerbombt von einer evangelischen Kampftruppe. Feind ist der Frieden. der gerade - fast - geschlossen ist). Der Imam kommt aus Labore, heute Pakistan, in seiner Jugend Indien - auch eine Religions- und Kriegsgeschichte - und lebt hier seit über 10 Jahren. Früher war er ein Flugzeugingenieur, jetzt sieht er seine Aufgabe darin, Gottes-Allahs Liebe zu leben und zu verkünden.

Seine Familie sieht er nur im Winter, die Bezahlung liegt unter dem Sozialhilfesatz. Es reicht nicht für Krankenversicherung, nur eine Unfallversicherung ist das absolut Nötige. Er harret aus und betet zu Gott, daß er einen Nachfolger senden möge. Seine Moschee gehört einer liberalen, menschenfreundlichen Strömung des Islam an, der Ahmadiyya Anjuman, die um die Jahrhundertwende von einem liberalen Erneuerer begründet wurde. Als kleiner Zweig am starken Stamm des Weltislam ist sie über Asien und Amerika und Europa verstreut. Schon seine Eltern in Lahore haben für den Bau der Moschee in der Reichshauptstadt Berlin gespendet. Die Moschee in Wilmersdorf, spielerische, orientalische Kuppel in Grau im korrespondierenden Dreieck mit den orthodoxen Türmchen der russischen Kathedrale, die noch auf ihr Grün warten und der schiefergrauen Zentralkuppel des Krematoriums, die städtisch-nüchtern den säkularen Friedhof beherrscht.

Seine Moschee sagt der Imam, bedarf der Erhaltung als Kulturgut. Auch Barbara John, die Berliner Ausländerbeauftragte stimme zu, auch Horst Dohm, der ehemalige Bürgermeister. Es sei die einzige „alte“ Moschee in Berlin und die einzige, die öffentlich als Sakralbau erkennbar sei. Meint er im Stillen auch: und eine, von der religiöse Toleranz und fruchtbarer Geist einer Jahrtausende alten Hochkultur

ausgehen und die damit Zeichen setzt gegen die Aufgeregtheiten und Verirrungen der kurzatmigen Islam-Diskussion der Gegenwart?

Glücklich erzählt er uns, daß jetzt wenigstens die Minarette wiederhergestellt werden, auch mit öffentlichen Zuschüssen, aber 50 % muß die Gemeinde, in Berlin oder weltweit aufbringen. Und das dauert Jahre. Dabei rühren die Zerstörungen noch aus den letzten Kriegstagen, als die Minarette von der Wehrmacht im Straßenkampf gegen die Russen als Stützpunkt besetzt wurden,...

Zwei Wochen nach dem Besuch mit Tee mischen sich die Wilmersdorfer Damen und ihr Pfarrer unter die Gläubigen des Freitagsgebets. Jede Woche 13.30 Uhr. Die Schuhe lassen wir am Eingang zurück und nehmen hinter den rund 30 Gläubigen Platz. Es sind alles Männer, erkennbar viele Nationalitäten vertreten. Die Predigt dauert wie bei uns rund 20 Minuten und wird von einem jungen Landsmann auf Deutsch gehalten. Gutgemeinte Lehre und Ermahnung. Das Gebet zum Anfang und am Ende hält der Imam auf Arabisch. Ja, er ist der Vorbeter.

Die Tür nach draußen läßt die Welt herein. Jeder könnte kommen und die Nachbarschaft üben und den Dialog der Religionen beginnen. Und dazu gehören auch das Entdecken der Unterschiede und das Gefühl der Fremdheit. Aber nicht nur und nicht einmal in erster Linie (Für manche von uns war es eine Überraschung, wieviel unter der Kuppel der Moschee von Abraham und Moses und Jesus und dem einen Gott die Rede war). Machen Sie doch auch einen Entdeckungsbesuch in der Brienner Straße. Und dann auf „Einen Guten Tag“ im Postamt Uhlandstraße!“

Am 17. Juli 2001 erscheint in der „Berliner Morgenpost, Lokalanzeiger Charlottenburg-Wilmersdorf-Templehof-Schöneberg“ der nachfolgende Beitrag von Beate K. Seiferth:

„Bald komplett mit Minarett

Wilmersdorf — „Das seltsame Haus wird eine Moschee“, wunderte sich am 13. Januar 1925 ein Journalist der Wilmersdorfer Zeitung „Westen“ über das ungewöhnliche Bauwerk, das an der Brienner Straße entstand. Und auch in den folgenden drei Jahren der Entstehungszeit schwankte die Resonanz auf das exotische Gebäude. Die einen waren fasziniert von dem Kubus mit der verzinkten Kuppel und seinen hoch in den Himmel ragenden weißen Minaretten. Die anderen spotteten über die ständigen Baustopps. Dennoch: Zur Einweihung im März 1928 gaben neben persischen, afghanischen und türkischen Diplomaten auch zahlreiche Berliner der islamischen Gemeinde, der Ahmadiyya Anjuman Ishaat-I-Islam Lahore, die Ehre.

Das „seltsame Haus“ steht auch heute noch an der Brienner Straße. Durch Artilleriebeschuss im Zweiten Weltkrieg zwar stark beschädigt, liegt der Hauch der Faszination aber immer noch ungebrochen über der Moschee. Zurzeit wird an dem Bauwerk eifrig gewerkelt. Das Südminarett, seit seiner Zerstörung 1945 nur noch ein Stumpf, wird mit Mitteln des Landesdenkmalamtes und Spenden wieder aufgebaut. Gleichzeitig werden Baumängel beseitigt. „Die Zierelemente, damals mehr schlecht als recht angebracht, werden erneuert“, sagt Architekt Jürgen Lampeitl. Auch die ursprünglichen Wasserableitungen werden ersetzt. Voraussichtlich in vier Monaten wird das Minarett die Moschee wieder in seiner ursprünglichen Höhe von 32 Metern flankieren.

„Der Schmuck meiner Großmutter ist in diesen Mauer verbaut,“ erinnert sich Saeed Ahmad Chaudhry noch heute lebhaft an die Erzählungen seiner Großeltern über die schwierigen Umstände, unter denen die Moschee erbaut wurde. Alles Erdenkliche habe die kleine Gemeinde damals verkauft, um das Gotteshaus zu realisieren, und brachte schließlich die beträchtliche Summe von 300,000 Reichsmark zusammen. 1987 kam der Flugzeugingenieur aus Lahore nach Berlin und betreut seither als so genannter Imam die Moschee der 1890 im indischen Punjab gegründeten Ahmadiyya — eine Abspaltung der orthodoxen islamischen Gemeinde. Deren Ziel ist es, islamische Wertbegriffe wie Frieden, Vergebung, Toleranz und Sympathie für alle Menschen im täglichen Leben umzusetzen.

Vorbild für die im indischen Mogul-Stil errichtete Moschee war der berühmte Tadsch Mahal im indischen Agra. Entworfen wurde die Moschee an der Brienner Straße von dem Berliner Architekten Karl Alfred Herrmann. „Dies und weitere Moscheen in Europa, USA und Afrika entstanden aus der Überzeugung heraus, dass der Islam nicht mit dem Schwert, sondern mit der Kraft des Geistes in die Welt hinaus getragen werden solle“, erläutert Saeed Ahmad Chaudhry. So seien auch Nicht-Muslime bei den Gottesdiensten und dem anschließenden Tee gern gesehene Gäste.

Inzwischen ist es ruhiger geworden um das Haus, das einst so viel Aufsehen erregte. Nur an den Freitagnachmittagen zum Gebet füllt sich die Moschee nach und nach mit Gläubigen aller Nationen, um Allah zu huldigen. Darunter auch der Berliner Erwin Helle. Der 49-Jährige ist einer von rund 800 Deutschen, die seit der Erbauung der Moschee zum islamischen Glauben übertraten. „Ich habe jahrelang nach spiritueller Erfahrung gesucht“, erzählt der Ingenieur, der in der Gemeinde den Namen Achmed trägt. Im Islam mit seinen meditativen Elementen habe er schließlich die Erfüllung gefunden.

Gemeinsam mit rund 50 weiteren Muslimen vollzieht er die Rituale, während Hashambash Kusuntu Kolomi aus Togo den Qur´an rezitiert. Seine kraftvolle Stimme erfüllt den Raum mit der 26 Meter hohen Kuppel. Einst soll sie mit einem Sternenhimmel bemalt gewesen sein. Auch die Kuppel wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, jedoch bereits 1948 mit Hilfe der Alliierten wieder aufgebaut. Heute ist das Gotteshaus schlichter. Zitrongelb, grün und blau sind die dominierenden Farben, der rotbraun gekachelte Fußboden wird von einfachen Teppichen bedeckt.“

Christian Bauschke berichtet in „Die Welt“ vom 17. September 2001 im Zusammenhang mit den Terroranschlägen des 11. September

*„Mann kann ja nicht alle umbringen
Auch die Moslems in Berlin machen sich ihre Gedanken über Ursachen und Folgen
der Terroranschläge*

Berlin — „Die Taliban sind wie eine Jeannie — der Geist ist aus der Flasche, und nun weiß niemand, wie man ihn wieder hineinbekommt. Mann kann ja nicht alle umbringen“, sagt Saeed Ahmad Chaudhry in einem melodischen Indisch-English, und er lächelt dabei. Der Imam (Vorsteher) der islamischen Gemeinde Ahmadiyya Anjuman Ishaat-I-Islam stammt aus Lahore in Pakistan, dem Nachbarland Afghanistans. Seit 1987 lebt er in Berlin. Allein kam der pensionierte Luftfahrtingenieur, der für die pakistanischen Fluggesellschaft auch ein Jahr in Libyen arbeitete, nach Deutschland, um die verwaiste Gemeinde und mit ihr eine der ältesten Moscheen der Stadt zu übernehmen.

Die Anschläge in den USA verurteilt er. Aber er hat gelesen, dass Pakistan und westliche Länder die Afghanen geschult hätten zum waffneten Kampf, um die

Russen zu vertreiben. Und die Taliban hätten ihren Gottesschülern das Gleiche beigebracht. Am Ende hätten sie die Russen vertrieben. Aber ihr Land habe in Trümmern gelegen — und die Welt die Afghanen vergessen.

„Wenn man Menschen frustriert, erzeugt man Terroristen.“ Man müsse die Frustration beenden, um den Terrorismus zu bekämpfen. „Auch wenn Sie ein Tier frustrieren, wird es Sie beißen.“ Frustration schaffe Ungleichgewicht, und das führe zu Aggression. Was er als die Erfahrung seines Lebens bezeichnet, hört sich in diesen Tagen ziemlich naiv an, man könnte es aber auch weise nennen.

Die Terroranschläge ließen sich nicht mit dem Qur´an rechtfertigen, der Gewalt nur zur Selbstverteidigung zulasse und den Selbstmord verbiete. „Wenn aber der Kopf verdreht ist, kann nur ein Psychologe helfen, nicht das Militär.“ Der Imam hat gütige Augen, die hinter großen Brillengläsern jugenhaft aufblitzen, wenn er lächelt. Er spricht gern in Bildern: „Wenn man einen Stein wirft, wird man einen Stein zurückbekommen. Gibt man eine Blume, bekommt man eine Blume zurück.“ Die Zeiten sind nicht nach Blumen, aber der kleine Herr mit seinem akkuraten weißen Schnauzer ist kein Politiker, sondern Seelsorger.

Seine Frau ließ der heute 76-Jährige in Islamabad zurück. Sie engagiert sich in sozialen Projekten, unterstützt von zwei seiner vier Kinder, die alle in den USA erzogen wurden. Sein einziger Sohn arbeitet für die UNO. „Ich habe meinen ganzen Besitz aufgegeben, um meinen Kindern eine gute Erziehung zu geben.“ In der Erziehung zu moralischen Werten, zur Toleranz sieht er auch seine Aufgabe als Imam in Berlin. Angst um seine Familie wegen des heraufziehenden Krieges hat er nicht. „Wenn man Angst hat vor dem, was passieren könnte, hat man kein inneres Gleichgewicht. Was passieren soll, wird passieren.“

Etwa 3,3 Millionen Moslems leben in Deutschland, darunter 400 000 Deutsche. Der Bundesverfassungsschutz geht davon aus, dass sich weniger als ein Prozent extremistischen Organisationen angeschlossen hat. Die übergroße Mehrheit also hält sich an die Gesetze dieses Landes. Aber es bleiben 30 000 potenzielle Gewalttäter. Nach den Anschlägen in den USA ist in Deutschland das Misstrauen gegen Moslems deutlich gestiegen, obwohl es „die“ moslemische Gemeinschaft nicht gibt. Türken, mit 2,5 Millionen die größte Gruppe, haben etwa mit Arabern wenig zu tun. Es stehen sich auch verschiedene Glaubensrichtungen gegenüber, die größten sind die Sunniten (2,1 bis 2,4 Millionen) und die Schiiten (etwa 125 000).

Bislang wurde keine der rund 2300 Moscheen attackiert, verbale Angriffe auf Moslems jedoch häufen sich. „Bis zum Wochenende gab es sogar telefonische Morddrohungen“, sagt Mohammed Herzog, Leiter der Islamischen Gemeinde deutschsprachiger Muslime in Berlin. Wenn man aber mit den Leuten rede, beruhigten sie sich in der Regel wieder. Er sei seit 21 Jahren Moslem, Probleme habe er nie gehabt. Nun ließen die Leute ihren Frust ab. „Wenn ich kein Moslem wäre, würde ich auch Hass empfinden.“ Aber die Moslems könnten doch nichts dafür, dass auch die Attentäter Moslems seien. „Der Terror hat mit dem Islam nichts zu tun.“

„Die meisten Deutschen sind Christen. Aber deshalb sind sie nicht verantwortlich für alle von Christen begangenen Verbrechen“, sagt ein Vertreter der Islamischen Föderation, der seinen Namen nicht nennen will. Genauso wenig wie ein Herr vom Türkischen Idealistenverein in der Drontheimer Straße in Wedding, der sagt: „In der Türkei gibt es seit 30 Jahren Terror. Das kümmert niemanden. Aber jetzt, wo es gegen den großen Bruder Amerika geht, ist die ganze Welt in Aufruhr.“ Schlechte Erfahrungen mit Deutschen hat er aber keine gemacht.

Während sich ein Weltensturm zusammenbraut und die Börsen zittern, sitzt der Imam aus Pakistan allein in seinem bescheidenen, ungeheizten Gemeindehaus in

der Brienner Straße in Wilmersdorf und denkt nach über Toleranz, über Moral und die Gleichheit der Völker. Das passt nicht in diese Zeit. Aber er sieht zufrieden aus.“

Der Journalist Volkmar Draeger schrieb am 2. Oktober 2005 in der Zeitung „Neues Deutschland“ den folgenden Beitrag:

*Indische Grabmale inspirierten den Architekten
Die Berliner Moschee an der Brienner Straße pflegt den interreligiösen Dialog*

In dem vornehmen Viertel südwestlich des Fehrbelliner Platzes zu Wilmersdorf haben verschiedene Konfessionen ihre Gemeindezentren errichtet. So schmiegt sich in ein grünes Wäldchen am Hohenzollerndamm die zwiebeltürmige, 1938 eingeseignete Orthodoxe Russische Kathedrale des heiligen Fürsten Wladimir. Unweit in der Brienner Straße sieht man als modernen Flachbau die Kirche der dänischen Gemeinde, um die Ecke hat, wenngleich keine Konfession, der Bund Deutscher PfadfinderInnen seinen Landesverband. Markantestes Bauwerk dieses Karrees ist jedoch die Berliner Moschee in der Brienner Straße 7/8. Seit fast acht Jahrzehnten trotz sie dort den Zeiten und gesellschaftlichen Umbrüchen. Als Ende des vorvergangenen Dezenniums Ghulam Ahmad im indischen Lahore eine nach des Propheten Muhammads Zweitnamen Ahmad benannte Bewegung innerhalb des Islam gründete, mühten sich seine Schüler um Verbreitung einer Sichtweise, die den Qur´an gleichermaßen sinnlich und rational propagieren will. Deutschland als das Zentrum Europas habe, so schrieb 1922 eine indische Tageszeitung, von allen Ländern des Altkontinents die besten Voraussetzungen, die Lehren des Islam aufzunehmen, besonders in jener Aufbauphase nach dem 1. Weltkrieg. Noch im selben Jahr reiste der Gründer-Schüler Maulana Sadr-ud-Din als Abgesandter dieser Ahmadiyya-Bewegung nach Berlin, lernte deutsch, erwarb 1923 ein Stück Land, entwarf den Plan für einen Moschee-Neubau. Mit Genehmigung der Zentrale in Lahore erhielt 1924 Architekt K.A. Herrmann aus dem Grunewald den Auftrag für die Umsetzung des Projekts. Stilformen der indischen Mogul-Architektur - das Grabmal Tadj Mahal in Agra, die Badshahi-Moschee in Lahore - inspirierten den Baumeister. Im April 1925 wurde, trotz rabiatem Widerstand islamischer Moschee-Gegner, das noch unfertige Gotteshaus eröffnet. Erst im März 1928 konnte der Gesamtkomplex aus Moschee, Minaretten und Wohnhaus des Imams eingeweiht werden. Der konservative Wilmersdorfer „Westen“ machte unter den Gästen Vertreter des Auswärtigen Amts, der persischen und afghanischen Gesandtschaft, den türkischen Handelsattaché sowie „Tataren, Araber, Inder, Aserbeidschaner mit ihren zum Teil malerischen Kopfputzen“ aus. Rund 100000 Rupien, mühsam aufgebracht aus Spendengeldern und verkauftem Schmuck wohlhabender Inderinnen, weit mehr als veranschlagt, hat der weiß strahlende Bau bis dahin verschlungen. Zwei Minarette von 32 Metern flankieren die 26 Meter hohe Moschee, deren Kuppel einen Durchmesser von 10 Metern besitzt. Über 400 Gläubige finden im Versammlungsraum Platz. Dass die Moschee und mit ihr der Islam Zulauf fanden, mag auch der von Maulana Sadr-ud-Din veranlassten und kommentierten ersten Übersetzung des Qur´ans ins Deutsche geschuldet sein. Einen Monat nach der Publikation brach der 2. Weltkrieg aus, der Imam musste das Land verlassen. Fortan übernahm die beherzte deutsche Muslima Amina Mosler die Pflege des Objekts. Als SS-Leute aus Gräben im Moschee-Garten heranrückende russische Soldaten beschossen, wurde das Gelände bombardiert und geriet für 14 der Verteidiger zur Todesfalle. Dann flaggte Mosler die Ruine rot, entrümpelte mit Hilfe russischer

Soldaten, reparierte notdürftig fünf Wochen lang mit sechs deutschen Frauen. Doch von den einst 6000 Gemeindegliedern waren nur wenige Hundert übrig. Nach dem Krieg - Lahore gehörte inzwischen zum 1947 abgespaltenen Staat Pakistan - erholte sich die Gemeinde allmählich. Zeitweise stand ihr ein deutscher Imam vor, bis erbitterte Opposition ihn zum Rücktritt zwang. Getreu dem Anliegen der Ahmadiyya-Bewegung öffnete sich die Moschee als Begegnungsstätte anderen Religionen. So feierten Weihnachten 1964 Christen und Moslems gemeinsam die Geburt Jesu. Staatspräsidenten, Premierminister und Politikergruppen besuchten in der Folgezeit das Glaubenshaus, und auch Maulana Sadr-ud-Din kam noch einmal 1973. Heute fühlen sich Muslime aus 44 Nationen der Gemeinde verbunden, unter ihnen viele Deutsche. „Wir wollen Menschen mit unseren Herzen und Seelen den Islam nahebringen“, sagt Gemeindevorsteher Taher Neef. 1999 ist der mit einer Marokkanerin verheiratete Berliner zum Islam konvertiert und hat schon an der Hadj, der Pilgerfahrt nach Mekka, teilgenommen. Besucher seien in der einzigen Moschee der Ahmadiyya in Deutschland willkommen, ermuntert er Interessenten, Frauen haben ohne Kopftuch Zutritt. Ein vielfältiges Gemeindeleben, ob mit marokkanischem Couscous, türkischem Kuchen oder Sufi-Abenden, festigt den Zusammenhalt der multinationalen Brüder und Schwestern. Wenn der amtierende Imam Chaudry Riaz, ein pensionierter Jurist, abwesend ist, vertritt ihn Mohammed Ali, ein junger pakistanischer Informatiker mit Green Card. Oder Imam Nasir Ahmad aus London leitet, wie unlängst, gastweise das Gebet. Gegenwärtig wird an der Kuppel der Moschee restauriert, leichte Regenschäden im Innenraum weisen die Notwendigkeit aus. Viel Geld ist bereits in die Sanierung des Baus geflossen, Geld aus Lahore und Mittel des Landesdenkmalamts. Dennoch bleiben Wünsche: Das Gemeindehaus hätte eine Instandsetzung nötig, und den lediglich grasbewachsenen Garten sähe Taher Neef gern „im Glanz der Entstehungszeit“. Zum Tag des offenen Denkmals kamen um die 450 Gäste. „Wir nehmen am interreligiösen Dialog teil, auch mit Quäkern oder Mormonen“, formuliert er selbstbewusst das Programm der Ahmadiyya-Bewegung.

Es folgen nun einige weitere Auszüge von Reportagen und Kommentaren über die Berliner Moschee und die Aktivitäten der Mission, deren Quellen nicht mehr genau festzustellen sind:

„...Der Imam der Moschee ist der Pakistani Muhammad Yahya Butt, der religiöse Leiter von über 1.000 Muslimen, wovon die meisten Studenten aus arabischen Staaten, dem Iran, Indien, Pakistan und Indonesien sind. Die Berliner Moschee ist offen für alle Muslime, egal aus welchem Land sie stammen. Diese Moschee ist aber nicht nur eine Verehrungsstätte für Muslime aus fremden Ländern, sondern der Imam unternimmt auch ernsthafte Anstrengungen, damit Deutsche an die Botschaft des Propheten Muhammad glauben. Er war in dieser Hinsicht recht erfolgreich, denn über 70 neue deutsche Muslime wurden aufgenommen....Jeden Samstagabend treffen sich diese neuen muslimischen Brüder und ihre christlichen Freunde im Missionshaus wo sie religiöse Vorträge hören....Es ist die Einstellung des Imam zur Frage der Toleranz, die ihn den Islam mit Erfolg predigen lässt. Ein Deutscher nimmt pro Monat den Islam an...“

„...Die Einwohner von Berlin werden mit der Moschee, welche im Ortsteil Wilmersdorf liegt, bekannt gemacht. Sie haben oft eine seltsame Vorstellung

vom muslimischen Weg der Gottesverehrung. Der Grund hierfür liegt jedoch nicht darin, daß Christen und Nichtmuslime nichts über das islamische Gebet lernen wollen, es liegt daran, daß in den meisten muslimischen Ländern die Lehre des Propheten Muhammad nicht auf tolerante Art und Weise verbreitet wird. In vielen arabischen Staaten ist es Nichtmuslimen nicht erlaubt eine Moschee zu besuchen. Daher können Christen nicht feststellen wie Muslime beten. Imam Butt hat hierzu eine völlig andere Einstellung. Er lädt christliche Freunde in die Moschee ein. Als religiöser Leiter der Gemeinde betrachte er es als seine wichtigste Aufgabe Mißverständnisse und Voreingenommenheiten aus den Köpfen der Christen zu entfernen...“

„...Dies ist eine gute Gelegenheit für Berliner, die Lehren des Islam kennen zu lernen und zu verstehen. Der Eingang zur Moschee ist für alle offen. Christen können die Moschee während des Freitagsgebetes betreten, an Samstagabenden können sie Vorträge zu bestimmten Themen im Missionshaus hören, Qur´an-Rezitationen vernehmen und an Diskussionen teilnehmen. Christlichen Freunden und Besuchern der Moschee wird großer Respekt gezeigt, so wurden 125 Stühle für Besucher bereit gestellt. Jede Person, die am Freitag den Gebetssruf des Muezzin hört und sich in der Nähe aufhält, kann die Moschee ohne Zögern betreten – er wird nichts Merkwürdiges in der Moschee feststellen. Die Guten, die aus der Moschee hinaustreten und die betenden Muslime gesehen haben, werden danach fähiger sein, tolerant mit all denjenigen umzugehen, die keine Christen sind...“

„...In den letzten 15 oder 16 Jahren ist die Berliner Moschee ein Zentrum geworden, wo sich nicht nur Muslime der verschiedenen Gruppierungen versammeln und beten – auch Christen können an den Versammlungen in der Moschee teilnehmen. Auf diese Art und Weise ist diese Berliner Moschee ein einmaliges Modell und ein Zeugnis für das universale Prinzip des Islam geworden.

Heute haben Muslime auch andere Organisationen in Deutschland. Einige davon sind von Außen beeinflußt und intolerant, einige sind Extremisten und einige legen großen missionarischen Eifer an den Tag, andere nehmen sich zeitweilig sehr wichtig. Die Wahrheit aber ist, daß unter all den islamischen Organisationen in Deutschland die Berliner Moschee das einzige Zentrum in diesem Land ist, das ein Symbol wahrer Loyalität zum islamischen Geist aufweist. Das einzige, dessen Grundlage Ernsthaftigkeit und Hingabe geworden ist...“

Besuch in der Moschee

Viele Menschen besuchten im Laufe der Zeit die Moschee, darunter Touristen, Studenten, Lehrer, Botschafter von muslimischen Staaten, Politiker und Staatsoberhäupter. Die Namen von einigen der bemerkenswerten Persönlichkeiten, welche die Moschee besuchten, während Maulana Butt dort Imam war, seien hier genannt:

- Der Präsident von Somalia Adil Abdullah Usman
- Der Außenminister von Pakistan Zulfiqar Ali Bhutto
- Der Premierminister von Malaysia Tunku Abdur Rahman

- Der bekannte muslimische Gelehrte aus der UdSSR, Al-Hajj Adil Renalov
- Eine Delegation von den Mitgliedern der Nationalversammlung von Bangladesch
- Eine Gruppe von Professoren der Al-Azhar Universität aus Kairo
- Der Präsident des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag, Muhammad Zafarullah Khan

Staatliche Hilfen für die Berliner Moschee

Die Kuppel und die Minarette der Berliner Moschee erlitten während des 2. Weltkrieges schwere Schäden. Bis etwa 1951 gab die Ahmadiyya Anjuman Lahore beinahe 61.000 Deutsche Mark von seinen eigenen Mitteln für notwendigen Reparaturen an der Moschee und dem Missionshaus aus. Dennoch war die Moschee noch nicht geeignet, während des Winters benutzt zu werden. Sie konnte daher nur einige Monate im Sommer benutzt werden.

Im Jahre 1974 kam es in der Moschee zu einem schweren Wasserschaden, der viele Bemühungen zunächst zunichte machte und zudem alle wertvollen Teppiche innerhalb des Gebetsraumes zerstörte.

Durch Maulana Butt Anstrengungen, wurden die folgenden Summen vom Berliner Senat und anderen staatlichen Stellen für die Reparaturen an der Moschee eingenommen:

21. April 1975	215.000 DM
14. November 1975	50.000 DM
1976	60.000 DM

Die jüngere Geschichte

Erstmals in der Berliner Geschichte publiziert das Bezirksamt Wilmersdorf 1986 ein Handbuch über alle religiösen Gemeinschaften in diesem Berliner Bezirk. Neben den Kirchen verschiedener Konfessionen und den in der NS-Zeit zerstörten Synagogen wird auch die Berliner Moschee und ihr Tätigkeitsfeld textlich und bildlich vorgestellt¹²⁴.

Im Jahre 1987 kommen Saeed Ahmad Chaudhry und Abdul Aziz nach Berlin. Saeed Ahmad Chaudhry wird Imam und Präsident des Zentralrats der Lahore – Ahmadi in der damaligen Bundesrepublik Deutschland, zu seiner Stellvertreterin war Frau A. Q. Schadow gewählt worden.

Ein Jahr später wird als Nachfolgerin der 1924 gegründeten „Moslemischen Revue“ durch Imam Chaudhry und den Journalisten Bashir-ud-Din Ibrahim Schadow für kurze Zeit¹²⁵ die Zeitschrift „Islam heute“ herausgegeben¹²⁶.

1989 wird der Versuch unternommen die Muslimische Mission zu reorganisieren, insbesondere sollen künftig Reibungsverluste zwischen den verschiedenen

Rechtsträgern vermieden werden. Die Zentral-Anjumat in Lahore beteiligt sich finanziell an der dringend notwendigen Restaurierung der Berliner Moschee.

Mohammed Tanvir wird in diesem Jahr zum Präsidenten der Hamburger Gemeinde der Lahore – Ahmadis gewählt, während die Berliner Gemeinde Abdul Aziz zum Präsidenten wählt. Zugleich fungiert Abdul Aziz als Imam in Vertretung an der Berliner Moschee¹²⁷.

Die „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“ wird 1990 als Zusammenschluß aller Lahore – Ahmadis in Deutschland wieder belebt. Vorsitzender wird B. Ibrahim Schadow¹²⁸. Der Zentralrat der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft und die „Ahmadiyya-Bewegung zur Verbreitung des Islam in Lahore“ geben 1991 gemeinsam das „Berliner Bulletin“ heraus.

Im Jahre 1991 fand eine internationale Ahmadiyya Konferenz in der Moschee statt, an der Repräsentanten aus Pakistan, den Niederlanden, England, Surinam, den USA und Kanada sowie prominente Mitglieder der Stadtverwaltung und örtlicher Pfarreien teilnahmen¹²⁹.

In Hamburg wird der Vorstand der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft gewählt: Vorsitzender B. Ibrahim Schadow (Nienhorst); Mitglieder: Imam Abdul Aziz (Berlin), Shaikh Ikran (Hamburg), Frau A. Q. Klappert (Celle), Frau Tahira Perveen (Berlin). Der neue Hauptsitz der Gesellschaft wird nach Nienhorst bei Hannover verlegt¹³⁰.

Als Förderverein für die Moschee der Lahore - Ahmadis entstand am 17. November 1990 die Gesellschaft zur Erhaltung der Moschee e.V.¹³¹ Im Jahre 1994 berichten sowohl die Berliner Morgenpost¹³² als auch die „BZ“¹³³ über den 70. Geburtstag der Moschee.

In einem Beitrag der Zeitung „Die Welt“¹³⁴ wird die Stellungnahme von Imam Chaudhry zu den Terroranschlägen des 11. September besonders hervorgehoben¹³⁵.

Leider waren diese Strukturen nicht von Dauer, was sowohl an den Zeitumständen, als auch an einigen Personen lag¹³⁶. Teilweise verließen Aktivisten das Land, andere die Organisation. Erschwerend kam hinzu, daß der Gesundheitszustand von Imam S. A. Chaudhry sich ständig verschlechterte und er sich somit nicht in dem gewohnten Teilweise erfolgte die Betreuung der Mission und der Moschee von den Niederlanden aus. Nachdem Imam Chaudhry im Jahre 2002 aus gesundheitlichen Gründen und wegen seines Alters nach Pakistan zurückkehrte, der Nachfolger Riaz A. Chaudhry aus Gesundheitsgründen nur 1 ½ Jahre amtierte, erfolgte die Betreuung durch den Europabeauftragten der Zentral-Anjumat, A. S. Abdul Santoe aus Rotterdam, der auch kommissarischer Imam der Berliner Moschee ist. Zunächst als Imam in Vertretung ist seit 2005 Muhammad Ali tätig. Die Interessen der Lahore-Ahadis vertritt zur Zeit direkt die Zentral-Anjuman in Lahore. 2006 erschien die dritte, unveränderte Auflage der Qur'an-Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din.

Der 1974 durch das pakistanische Parlament erfolgte Ausschluß beider Ahmadi - Gruppen aus der Weltgemeinschaft der Muslime hat auch Auswirkungen für die in Europa lebenden Ahmadis gezeigt¹³⁷. Verschlimmert wurde die Situation dann noch durch das Urteil des Obersten Pakistanischen Gerichtes gegen alle Ahmadis im

Jahre 1993¹³⁸. In Südafrika kam es ebenfalls zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung über den Status der Lahore-Ahmadis, die aber von den Gegnern verloren wurde¹³⁹. Von Großbritannien aus agieren verschiedene pakistanisch-islamische Organisationen unter der Bezeichnung *Khatme Nabuwat* (Siegel des Prophetentums) gegen sie. Die Selbstbezeichnung der Organisation sowie ihrer Aktivitäten bringt bereits ihr Verständnis von der Endgültigkeit der Sendung Muhammads zum Ausdruck. Damit ist unweigerlich die Ablehnung aller Muslime verbunden, die diesen Anspruch bestreiten, womit letztlich die Ahmadis gemeint sind. Die von der Organisation entfalteten Tätigkeiten erschöpfen sich nicht in der Veranstaltung von Konferenzen und der Verbreitung von Anti-Ahmadi-Pamphleten, sondern bisweilen leider auch in Aufrufen zu gewalttätigen Aktionen gegen sie. Diese Auseinandersetzungen haben sich mittlerweile auch nach Deutschland verlagert: Am 16. August 1998 veranstaltete der *Pakistanische Wohlfahrtsverein Mannheim e.V.* zusammen mit dem Verein *Einheit des Islam e.V.* aus Offenbach in den Räumen der Mannheimer *Yavuz Sultan Selim-Moschee* eine *Khatme-Nabuwat-Konferenz*. In ihren Äußerungen richteten sich die Anhänger der *Khatme Nabuwat* dabei nicht nur gegen die Ahmadis, sondern auch gegen die Bundesrepublik Deutschland, da diese ihnen Schutz gewährt. [Vgl. *Senyurt 1998*.] In Heilbronn existiert mittlerweile ein Verein der Organisation mit dem Namen *Pasbane Khatme Nabuwat e.V.*, der allem Anschein nach Verbindungen zur IGMG unterhält. [Im Auflösungsfall begünstigt der Verein die IGMG in Heilbronn.]¹⁴⁰

Nach Ansicht des deutschen Autors Thomas Lemmen „müssen die Lahoris um ihren Weiterbestand fürchten.“¹⁴¹ Doch dieses Schicksal ist der Organisation, die im Jahre 1938 die erste deutsche Qur´an-Übersetzung aus muslimischer Hand vorgelegt hatte, schon oft vorhergesagt worden. Doch Totgesagt leben bekanntlich länger! Zur Zeit unternimmt die Bewegung wieder verstärkt Anstrengungen ihre Missionsarbeit in Deutschland zu verstärken. Und dies, wie auch in der Vergangenheit, unter Beachtung des Toleranzgebotes im Heiligen Qur´an, wie es A.S. Abdul Santoe in einer Freitags-Khutba¹⁴² im Juni 2005 zitierte und erläuterte:

2:62 Die Gläubigen, Juden, Christen, Sabaër und diejenigen, die an Gott und den Jüngsten Tag glauben und gute Werke verrichten und sich eines guten Lebenswandels befließigen, haben ihre Lohn bei ihrem Herrn. Sie brauchen keine Angst zu haben, und sollen nicht traurig sein.

Die Imame und Verwalter der Berliner Moschee

01. Hazrat Maulana Sadr-ud-Din, Gründer und *Imam* (1922)
02. Maulana Abdul Majid, *Imam in Vertretung* (1921)
03. Maulana Fazal Karim Durrani, *Imam* (1925)
04. Dr. S. Muhammad Abdullah, *Imam* (1928)
05. Dr. Mirza Aziz-ur-Rahman, *Imam in Vertretung* (1933)
06. Dr. Nazir-ul-Islam, *Imam in Vertretung* (1938)
07. Prof. Dr. Ahmad Galwash, amtierender Imam (ab etwa 1939)
08. Dr. Herbert und Lotte Gaedicke, *Haus- und Vermögensverwalter* (ab 1939)
09. Amina Alexandrine Mosler, *Moscheeverwalterin* (ab etwa 1939)
10. Muhammad Aman Herbert Hobohm, *Imam* (1949)
11. Abdul Aziz Khan, *kommissarischer Imam* (Februar 1959)

12. Maulana Muhammad Yahya Butt, *Imam* (Nov.1959)
13. Saeed Ahmad Chaudhry, *Imam* (1987)
14. Abdul Aziz, *Imam in Vertretung* (1987)
15. Riaz Ahmad Chaudhry, *Imam* (2002)
16. A.S. Abdul Santoe, *kommissarischer Imam* (ab 2002)
17. Muhammad Ali, *Imam in Vertretung* (ab 2005); *Imam* (ab 2007)
18. Tahir Volker Neef, Gemeindevorsteher und *Verantwortlicher vor Ort* (ab 2005)

Fazit

Die Frage nach dem Erfolg der Arbeit der Lahore-Ahmadis in Deutschland ist schwer zu beantworten.

Nach deren eigenem Verständnis war und ist es die Hauptaufgabe ihrer Gemeinschaft Menschen des Westens den Islam näher zu bringen. Dazu bedarf es nicht unbedingt einer Organisation mit unzähligen Mitgliedern. Wurde dieses Ziel in Deutschland in beinahe 100 Jahren erreicht? Der Autor kommt zu dem Schluß, das dies bedingt gelungen ist.

Als Maulana Sadr-ud-Din nach Berlin kam und die Moschee und Mission errichtet traf er auf ein breites Publikum mit Interesse am Orient. Die Berliner Moschee im Mogulen-Stil stellte damals eine kleine Sensation dar, mit der sich bis heute die Stadt Berlin schmückt. Ein tieferes Verständnis in breiten Kreisen für den Islam wurde damit aber kaum geweckt.

Maulana Sadr-ud-Din und seinen Nachfolgern gelang es zwar einige höher gestellte Persönlichkeiten (Gelehrte, Offiziere, Angehörige des ehemaligen Adels, Studenten u.ä.) zur Annahme des Islam zu bringen, doch waren diese Menschen weder in ihrem sozialen Umfeld noch in der breiten Masse fähig oder willens an der Verbreitung des Islam in Deutschland unter Deutschen mitzuwirken – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Diese Persönlichkeiten gaben sich zumeist damit zufrieden, daß sie die richtige Religion gefunden hatten. Spuren haben sie jedenfalls so gut wie keine hinterlassen. Falls sie Kinder hatten, waren diese nie Muslime oder verließen den Islam wieder.

Auch schon vor 1945 diente die Berliner Moschee daher in der Hauptsache den in Berlin lebenden, arbeitenden und studierenden ausländischen Muslimen als Gebets- und Versammlungsstätte. Eine große Anzahl deutscher Muslime hat es dort nie gegeben.

Die wenigen jungen deutschen Muslime (maximal 20 Personen vor 1945) nutzten zwar die Moschee und das Gästehaus, schlossen sich aber u.a. in der „Tarika Mohamedija“ als eigenständige Organisation zusammen, welche keine tiefgreifende Bindung an die Lahore-Ahmadis hatte. Die meisten dieser Personen fielen als Soldaten im 2. Weltkrieg. Übrig blieben maximal 5 Personen.

Die Nazis nutzten, bzw. mißbrauchten nach Kriegsbeginn 1939 die Moschee zur Betreuung der muslimischen Soldaten in deutschen Armee- und SS-Einheiten. Auch hierdurch entstand wieder der Eindruck, diese exotische Moschee diene nur den ausländischen Muslimen als Gebetshaus.

Nach dem zweiten Weltkrieg war die Situation die, dass es in Berlin kaum noch deutsche Muslime gab. Der bis 1939 äußerst aktive Dr. Hamid Marcus hatte Deutschland als geborener Jude verlassen müssen und nahm nach 1945 keinen Kontakt mehr zur Berliner Moschee auf. Der bisher einzige deutsche Imam Hobohm verließ die Gemeinschaft nach einigen Jahren und schloß sich anderen islamischen Gemeinschaften an. Amina Mosler, welche im 2. Weltkrieg und nach dem Weggang von Hobohm die Moschee verwaltet hatte, zog sich nach dem Amtsantritt von Imam Butt aufgrund von Differenzen mit ihm aus dem Gemeindeleben zurück. Sie und ihr Sohn verstarben dann in den 1960er Jahren. Weitere Familienangehörige verloren im Laufe der Jahre jeglichen Kontakt zur Gemeinde oder brachen einen solchen bewußt ab.

Die wenigen jüngeren deutschen überlebenden Muslime, einige der hochgestellten Persönlichkeiten und einige wenige Deutsche die Anfang der 1950er Jahre in der Berliner Moschee den Islam angenommen hatten, gründeten in Hamburg die „Deutsche-Muslim-Liga“ ohne jeden Bezug auf die Lahore-Ahmadis. Andere stießen zu Migrantengemeinschaften¹⁴³. In diesen Jahren diente die Moschee fast ausschließlich wieder als Gebetsstätte für ausländische Muslime in Berlin.

Der Amtsantritt von Imam Butt machte zunächst Hoffnung auf eine Besserung. Er lernte recht schnell Deutsch und scheint auch die deutsche Kultur verstanden zu haben. Man sagt noch heute in Berlin über ihn, er sei preußischer als die Preußen gewesen. Er publizierte islamische Literatur, hielt Vorträge, sprach im Radio, erteilte Religionsunterricht und begann sogar mit einer neuen Übersetzung des Qur'an ins Deutsche. In Berichten nach Lahore und in deutschen Zeitungen hatte er gemeldet: „...über 70 neue deutsche Muslime wurden aufgenommen.... Ein Deutscher nimmt pro Monat den Islam an...“.

Dennoch ist es zu keiner kontinuierlichen Gemeindegründung gekommen und heute stellt sich die Frage, wo alle diese neuen deutschen Muslime geblieben sind.

Imam Saeed Chaudry war ein allseits beliebter und geachteter Mann in Berlin, er hat sehr viel für die Aufklärung über den Islam und vor allem den interreligiösen Dialog getan. Zum einen sprach er aber kaum Deutsch und zum anderen war er lange Zeit nicht mit deutschen Gepflogenheiten vertraut. Er war somit auf die Hilfe von einer winzigen Anzahl von deutschen Lahoris angewiesen, die oft genug ihre Funktion dazu ausnutzten, sich persönlich ins rechte Licht zu rücken. Alle Aktivitäten wie die Herausgabe von regelmäßigen Zeitschriften, die Wiederbelebung der „Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft“ usw. blieben daher oft im Keim stecken, waren häufig bei allem guten Willen Eintagsfliegen. Auch in dieser Zeit gab es keine wirkliche kontinuierliche deutsche Gemeinde in der Berliner Moschee.

Diese Situation hat sich nach dem altersbedingten Weggang Imam Saeed Chaudrys nach Pakistan noch verschlimmert! Nach Recherchen des Autors leben in ganz Deutschland 2006 nur eine Handvoll Lahore-Ahmadis; hinzu kommen einige Sympathisanten der Gemeinschaft. Weiterhin wird die Moschee hauptsächlich als Gebetsstätte ausländischer Muslime genutzt.

Es kommt erschwerend hinzu, daß durch die Masseneinwanderung von Muslimen in Deutschland die Lahore - Moschee ihre zentrale Rolle verloren hat. Alleine in Berlin

gibt es unzählige Moscheen der verschiedenen Organisationen. Die Lahore - Moschee wird weiterhin hauptsächlich wahrgenommen als ein exotisches oder indisches Zeugnis in der deutschen Hauptstadt mit wenig oder gar keinem Bezug auf den Islam in Deutschland. Nicht umsonst verwendete der Berliner Senat bei einer Broschüre über „Inder in Berlin“ die Moschee als Hintergrundbild auf der Titelseite¹⁴⁴.

Ohne den unermüdlichen Einsatz des Europabeauftragten der Lahore-Ahmadis Abdul Santoe aus Rotterdam, des jungen pakistanischen kommissarischen Imams Muhammad Alis neben seinem eigentlichen Beruf sowie einigen deutschen und englischen Mitgliedern würde selbst die Moschee möglicherweise ganz der Vergessenheit anheim fallen.

Die Gemeinschaft wird sich also für die Zukunft Gedanken über neue Wege machen müssen, damit sie nicht nur den Islam bekannt machen kann, was ihr ja durchaus gelungen ist, sondern eine stabile und kontinuierlich arbeitende Gemeinde aufbauen kann:

- 1) Sie benötigt ein Konzept für die nächsten Jahre, welches auch regelmäßig von der Leitung der Gemeinschaft überprüft wird.
- 2) Sie benötigt hierzu dringend einen hauptamtlichen deutschsprachigen Imam, der für lange Zeit in Berlin bleibt und sich auch mit der deutschen Kultur auseinandersetzen kann.
- 3) Die schöne und interessante Moschee müsste dringend in einen besseren Zustand gebracht werden. Viele Menschen achten nun einmal bei der ersten Begegnung zunächst auf Äußerlichkeiten, dies gilt für Deutsche ganz besonders.

Ein Verdienst der Berliner Moschee-Gemeinde ist aber unbestritten: „...Von organisiertem islamischen Gemeindeleben in Deutschland kann man vom Jahre 1922 an sprechen, als der indische Imam Maulana Sadr-ud-Din aus Lahore in Berlin-Charlottenburg eine deutsche Muslimgemeinde gründete. Zwei Jahre später konnte diese Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf eine Moschee eröffnen, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945, Mittelpunkt des islamischen Lebens in Deutschland und auch für die Länder Ost- und Südosteuropas sein sollte. Ab dem Jahre 1930 führte die Moscheegemeinde den Namen „Deutsch-Muslimische Gesellschaft. Mit dieser Umbenennung war gleichzeitig ein für die damalige Zeit ungewöhnliches Programm verbunden: Die neue Gemeinschaft nahm auch Christen als Mitglieder auf...“. Sie hatte zur Zeit des 2. Weltkrieges 48 Mitglieder¹⁴⁵. Darauf gilt es aufzubauen.

**Nachfolgend aufgeführte Literatur ist in der Moschee der
Muslimischen Gemeinde Berlin erhältlich:**

Mirza Ghulam Ahmad: Die Lehren des Islam
Deutsche Übersetzung des Heiligen Koran von Maulana Sadr-ud-Din
M. Y. Butt: Diener Ahmads
Muhammad Ali: Die lebendigen Gedanken des Propheten Muhammad
Muhammad Ali: Der Prophet des Islam
Muhammad Ali: Islam – Die Religion der Menschheit
Muhammad Ali: Die neue Weltordnung
M. Y. Butt: Die Grundprinzipien des Islam
M. Y. Butt: Jesus Christus in Koran und Bibel
Muhammad Ali: Der Begründer der Ahmadiyya Bewegung
M. Sadr-ud-Din / S. M. Abdullah: Das Moslemische Gebet
Ahmad Mokrani / S. Ahmad Chaudhry: Die letzten 10 Kapitel des Heiligen Qur'an
und andere Gebete

Die Zeitschrift der Muslimischen Gemeinde Berlin

Islam heute, begründet 1924 als „Moslemische Revue“ von Maulana Sadr-ud-Din;
Schriftleitung: Muhammad Ali, Volker Tahir Neef, Manfred Yahya
Backhausen

**Die Muslimische Gemeinde Berlin der Lahore-Ahmadiyya-Bewegung zur
Verbreitung islamischen Wissens (AAIIL)**

Die Moschee
Briener Str. 7/8
D-10713 Berlin
Tel.: 030 / 8735703
diemoschee @aail.org
<http://www.aail.org/german>

Europazonenrepräsentant
der Lahore-Ahmadiyya-Bewegung:

A.S. Abdul Santoe

Imam:

Muhammad Ali

Gemeindevorsteher und Verantwortlicher vor Ort: **Volker Tahir Neef**

Fußnoten:

1. A Brief History of The Berlin Muslim Mission (Germany) (1922-1988):Compiled by Nasir Ahmad B.A., LL.B. unter <http://aaail.org/text/articles/others/briefhistoryberlinmuslimmissiongermany.shtml>
- 2 Die erste Auflage wurden im August 2006 veröffentlicht als Moscheeführer: -Die Berliner Moschee und Mission der Ahmadiyya-Bewegung zur Verbreitung des Islam, Lahore – Geschichte und Gegenwart einer internationalen islamischen Gemeinschaft in Berlin –, von Nasir Ahmad, B.A., LL.B., Aus dem Englischen übersetzt, ergänzt und bearbeitet von Manfred Backhausen; Die Muslimische Mission Berlin, August 2006;
- 3 siehe hierzu: Notes in Islamic Review Nr. 3 vom März 1925
- 4 Internetpräsentation „Geschichte des Islams in Deutschland von 1731/1732 bis 1945“; Verfasser unbekannt; Kopie im Archiv des Herausgebers;
- 5 Nach: Leserbrief vom 24. April 1999 zu „Balkan Tragedy: A Re-enactment of the 1971 Genocide in Bangladesh“ unter http://www.chowk.com/show_article.cgi?aid=00000538&channel=civic%20center&threshold=1&layout=0&order=0&start=210&end=219&page=1
- 6 nach: Joachim Oesterheld / Lothar Günther, Inder in Berlin, Die Ausländerbeauftragte des Senats, Berlin, 1997, Seiten 13 und 15
- 7 siehe hierzu: <http://www.gandhiserve.org/cgi-bin/fif2/imageFolio.cgi?action=view&link=Correspondence/1926&image=CO1926031401.jpg&img=0&search=Kheiri&cat=all&tt=&bool=or>
- 8 Besonders Jabbar Kheiri verkehrte in Berliner Künstlerkreisen, die jüdische Malerin Juli Wolfthorn malte das Porträt des "Professor Jabbar Khaire, Neu Delhi", leider scheint das Bild verschollen zu sein, es wird nach Auskunft der Kieler Doktorandin Heike Carstensen vom 18.06.2006 nur in einem Katalog aufgeführt; die genannte Malerin fertigte im Jahre 1927 auch eine, in dieser Publikation wiedergegebene, Zeichnung von Dr. Hamid Hugo Marcus; eine Freundin der Malerin Wolfthorn, Johanna Krömmelbein aus Würzburg, schrieb das nachfolgende Gedicht über Jabbar Kheiri:

„Du! Blume aus dem fernen Osten,/die die Sonne in sich trägt,/dein Körper ist nur noch ein Hauch Verklärtheit, /der die ... streift./Doch du! -bist Frucht und Blüte -
/gottgereift.“
- 9 Die alte hölzerne Moschee in Wünsdorf nahe Berlin war vom deutschen Kaiser Wilhelm II für muslimische Kriegsgefangene im Jahr 1915 errichtet worden. Die Moschee und ein großes Kriegsgefangenenlager sowie ein Friedhof in Zehrendorf (für britisch - indische Muslime, für russische Tartaren und Baschkiren, für muslimische Afrikaner der französischen Streitkräfte sowie auch für andere Menschen aus den Kolonialgebieten) lag in dem großen militärischen Gebiet von Zossen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Lager geöffnet für die zumeist muslimischen Tatar - Auswanderer aus Rußland unter der Führung von Imam Idris. Dieses Zeltlager wurde 1922 geschlossen. Die Moschee wurde dann auf Veranlassung des Imam Idris für alle Muslime in Berlin geöffnet. Im Jahre 1926 mußte sie wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Da Zossen im 2. Weltkrieg das Oberkommando des deutschen Heeres beherbergte, später von der Sowjetarmee und dann von der Nationalen Volksarmee der DDR genutzt wurde, ist von der Moschee keine Spur mehr übrig geblieben. Auch die Gemeinde von Jabbar Kheiri benutzte zunächst diese alte Moschee, später aber andere Räumlichkeiten in Berlin für die Gebete, z.B. die Wannsee-Burg, den Orientklub, das Hindustan-Haus und so weiter! Die Kheiri-Brüder beabsichtigten eine große zentrale Moschee für Berlin mit Studentenheim, orientalischem Restaurant, einem muslimischen Hotel, einem Klubzimmer und Zimmern für das Personal zu bauen. Dabei sollten die verschiedenen islamischen Nationen in der Bauweise vertreten sein. Der Grundstein wurde am 7. August 1923 am Kaiserdamm, nahem dem Bahnhof Witzleben gelegt. Wegen Unterschätzung der finanziellen Belastungen mußte der Bau schon kurz nach dem Beginn gestoppt werden, später wurden die Grundmauern niedergelegt.
- 10 Die Wörter des Verspaares stellen wahrscheinlich eine alphabetische Berechnung des Jahres der Fertigstellung der Moschee dar; hierzu ist anzumerken, daß im Arabischen Zahlen häufig mit Buchstaben wiedergegeben werden
- 11 aus: Dr. S. A. Khulusi, Islam our Choice, The Woking Muslim Mission and Literary Trust, Woking/Surrey, 1961; Seiten 115 und 116; siehe auch das Plagiat unter "Islam, Our Choice " unter <http://www.usc.edu/dept/MSA/newmuslims/>; beides übersetzt von Manfred Backhausen sowie das deutsche Plagiat „Islam – unsere Wahl“ in einer gekürzten Fassung; zusammen gestellt von Ebrahim Ahmed Bawany, Herausgeber „Bund der Islamischen Welt“ in Mekka; Verlage „Dar–Al–Kitab Al–Masri, Kairo, Ägypten“ und „Dar Al-Kitab Allubnani, Beirut, Libanon“, Seite 68;
- 12 Warum sich Maulana Sadr-ud-Din nicht der weltweit anerkannten englischen Übersetzung von Muhammad Ali bediente, bleibt unklar und ist auch nicht mehr nachvollziehbar.
- 13 Dr. Hamid Marcus war gebürtiger Jude und unterlag ab 1933 den Restriktionen und später den Verfolgungsmaßnahmen durch das Naziregime
- 14 Islam in Deutschland, Neuanfaenge muslimischen Gemeindelebens in Berlin nach dem Krieg, Ein Vortrag von Mohammad Aman Hobohm, Aus der Vortragsreihe der Islamischen Hochschulvereinigung an der Universitaet Koeln im WS99/00; Kopie im Archiv des Herausgebers
- 15 Islam in Deutschland, Neuanfaenge muslimischen Gemeindelebens in Berlin nach dem Krieg, Ein Vortrag von Mohammad Aman Hobohm, Aus der Vortragsreihe der Islamischen Hochschulvereinigung an der Universitaet Koeln im WS99/00; Kopie im Archiv des Herausgebers
- 16 Es ist unter Muslimen unstrittig, daß keine noch so gute Übersetzung den Original-Qur´an ersetzen kann; um aber den Islam der mehrheitlich nicht Arabisch sprechenden Menschheit bekannt machen zu können, kann auf Übersetzungen des heiligen Qur´an nicht verzichtet werden;
- 17 die Jahreszahl auf dem Cover und dem Titelblatt dieser Ausgabe lautet allerdings: 1964
- 18 ein Teil der Auflage (blau) wurde in Pakistan, der restliche Teil (grün) in Indien hergestellt.
- 19 Die Übersetzung von Maulana Sadr-ud-Din weist im sprachlichen Bereich gewisse Schwächen auf; dies liegt u.a. daran, daß aufgrund der Verhältnisse kurz vor Ausbruch des Krieges 1939 das Manuskript nicht mehr Korrektur gelesen werden konnte; auch aus diesem Grunde haben sich die Lahore-Ahmadis entschlossen, eine neue Übersetzung heraus zu geben; hierbei handelt es sich um eine Übersetzung der englischen Übersetzung von Maulana Muhammad Ali ins Deutsche;
- 20 missionarische Tätigkeiten für den Islam
- 21 Ehrenbezeichnung für den späteren Staatsgründer von Pakistan Muhammad Ali Jinnah
- 22 nach: Gründung von Pakistan in Gerechtigkeit von Richter Shamim Hussain Qadri, Armeebuch Club, 1983, Seite 90
- 23 Auf besonderen Wunsch des Co-Autors Nasir Ahmad hat es der Herausgeber unternommen, die englische Übersetzung des im Original in Urdu verfaßten Gedichtes ins Deutsche zu übersetzen. Er ist jedoch der Auffassung, poetische Dichtkunst läßt sich nicht zweimal hintereinander übersetzen, ohne das der Sinn und die Schönheit eines Gedichtes darunter leiden.
- 24 Eine solche Feier wird heutzutage von den Lahore-Ahmadis abgelehnt, da sie nicht der Sunnah des Propheten entspricht; sieh hierzu u.a. Het Leven van de Heilige Profeet Muhamma in Nieuwsbrief van het Instituut voor Islamitische Studies en Publicaties (IVISEP), Editie Mai-Juni 2001, Paramaribo und Milad un-Nabi in Nieuwsbrief van het Instituut voor Islamitische Studies en Publicaties (IVISEP), Editie Juli-Augustus-September 2001, Paramaribo

25 Es ist leider nicht mehr feststellbar, welche Tendenz dieser Vortrag hatte; immerhin gab es auch deutsche Muslime, die versuchten, den Islam mit der nationalsozialistischen Ideologie zu verknüpfen. Der Aussage von Abdulkarim Grimm am 06.07.06 in Hamburg gegenüber dem Verfasser, vor der Berliner Moschee habe neben der Fahne Saudi-Arabiens auch die Parteifahne mit dem Hakenkreuz gehangen, muß hier entgegen getreten werden. Es handelte sich hierbei um die damalige deutsche Staatsflagge, die auch das Nazisymbol beinhaltete. Der Verfasser bezweifelt zudem, daß es sich um die Flagge Saudi-Arabiens gehandelt hat, daß dieses Land in keinerlei Verbindung zur Berliner Moschee stand, wahrscheinlich dürfte es sich um die grüne Flagge des Islam gehandelt haben; andererseits muß festgehalten werden, daß auch in der „Moslemischen Revue“ während der Nazizeit oft unreflektiert Nazigedankengut transportiert wurde. In der Ausgabe 3/1936 wird z.B. das Buch von Kurt Zuckschwerdt „Indienfahrt eines Hitlerjungen“ besprochen und von der Publikation des Führers der (neuheidnischen) „Deutschen Glaubensbewegung“, Prof. Wilhelm Hauer wird u. a. ausgesagt, sie sei „ein Wegweiser zu einer lebendigen und heroischen Gemeinschaft des deutschen Volkes“.

26 Hierüber berichtete die Moslemische Revue vom April 1938 ausführlich; seine Witwe, die deutsche Muslima Louise Zubaida Drew verstarb am 25. Mai 2006 in Woking/England im Alter von 98 Jahren nach Mrs. Louise Zubaida Drew by Mr. Nasir Ahmad in „The Light, London Edition, July 2006“, Seiten 6 und 7;

27 Der aussichtslose Endkampf um das Berliner Stadtzentrum wurde zum Schluß fast ausschließlich nur noch von fanatisierten Soldaten der Waffen-SS geführt. Neben deutschen Angehörigen kämpften dort auch europäische Freiwillige, darunter Skandinavier, Niederländer und Franzosen; bisher unbestätigten Gerüchten nach sollen hieran auch versprengte Angehörige der „Indischen Legion“ teilgenommen haben;

28 nach der „Internetpräsentation „Geschichte des Islams in Deutschland von 1731/1732 bis 1945“ lebten 1947/48 nur noch rund 150 deutsche Islamanhänger in Deutschland

29 Aus dieser Anmerkung Muhammad Alis spricht die ganze Gefühlswelt eines Inders, der unter britischer Kolonialherrschaft leben muß. Zudem dürfte Muhammad Ali im fernen Lahore zu dieser Zeit noch nicht die Ausmaße des Massenmordes der Nazis an Juden, Sinti und Roma und anderen Völkern sowie die von ihnen begangenen Kriegsverbrechen gekannt haben.

30 Heiliger Monat Ramadan

31 wie weiter oben dargestellt, handelte es sich bei besagter Person nicht um einen Arzt (Dr. med.), sondern um einen Politikwissenschaftler (Dr. rer. Pol.)

32 diese Angaben sind ungenau und zum Teil falsch; siehe hierzu den Beitrag über die evangelische Familie Gaedicke und die Berliner Moschee in dieser Publikation;

33 Berliner Moschee übersteht Zweiten Weltkrieg. Dieser Beitrag wurde zusammengestellt von Dr. Zahid Aziz und ins Deutsche übersetzt von Manfred Backhausen

34 nach: From Arabia to the Himalayas, Crossing Paths, In honour of Marc Gaborieau, Studies compiled by Véronique Bouillier and Catherine Servan-Schreiber, Published with the aid of the CNRS, the CEIAS and the IISM, Verlag Maisonneuve & Larose, 2004, Band 1: The Lahore Ahmadiyya Movement and the Reform of Albanian Islam in the Inter-War Period by Nathalie Clayer; Translated from French to English by: Selim Ahmed, U.K; Fußnote 14;

35 http://www.queer-net.de/Sexus_Paragraph_267.html

36 http://www.haworthpress.com/store/E-Text/View_EText.asp?sid=UQJPM4358W...

37 lt. Schreiben des Landesarchiv Berlin (Frau G. Erler) vom 23.06.2006 an den Verfasser

38 über die Spurensuche in der Schweiz teilte Heike Carstensen dem Herausgeber in einer Email vom 25.08.2006 mit: „...Ich fand im Internet Briefe von ihm in der Unibibliothek Basel, leider scheint es dort aber sonst nichts zu geben. ... Es gibt noch zwei Briefe von ihm in einem Briefband Auguste Hauschner, die sagen aber nicht viel aus...“; weitere Handschriften von Hamid Marcus befinden sich in der Universität Zürich lt. <http://www.zb.unizh.ch/sondersa/hands/nachlass.htm>

39 gemeint sind hier selbst auferlegte religiöse Pflichten, nicht etwa vertragliche Verpflichtungen;

40 diese Aussage ist falsch; im Jahre 1930 wurde die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft gegründet und in das Vereinsregister in Berlin eingetragen;

41 siehe vorherige Fußnote

42 aus: Internetpräsentation „Geschichte des Islams in Deutschland von 1731/1732 bis 1945“; Verfasser unbekannt; Kopie im Archiv des Herausgebers;

43 Zur Person: Angeblich ist Salim Abdullah selbst ein Konvertit, mit bürgerlichem Namen heißt er jedenfalls Herbert Krahwinkel. Vgl. <http://library.fes.de/fulltext/asfo/01003004.htm>. Krahwinkel wurde 1930 oder 1931 in Bad Salzflen geboren und trat angeblich 1952 in der Berliner Ahmadiyya-Moschee unter dem Imam Hobohm (s.u.) zum Islam über. (<http://www.burks.de/forum/phpBB2/viewtopic.php?t=2273&view=previous&>). Andere Quellen schweigen sich über Krahwinkels Übertritt zum Islam aus, weil er einen bosnischen Vater hat, von dem wohl angenommen wird, dass er den Islam einfach an seinen Sohn weiter vererbt hat; aus: Prodome, Zeitschrift in eigener Sache, Juli 2006 unter http://prodome.50webs.com/3/deutsch_islamisch_kampfbereit.html

44 Email von Dr. Zahid Aziz vom 18.06.2006 an den Autor

45 aus dem Privatarchiv Abdulkarim Grimm, Hamburg; auch vorhanden in der Akte A Pr. Br. Rep. 030-04, Trl 148 (Vereine), Nr. 1350 Seite 12 im Bestand Landesarchiv Berlin

46 Akte A Pr. Br. Rep. 030-04, Trl 148 (Vereine), Nr. 1350 im Bestand Landesarchiv Berlin (Kopie im Archiv des Autors); die nachfolgenden Angaben und Zitate stammen alle aus dieser Akte,

47 Persönliche Aussage gegenüber dem Verfasser am 06.07.06 in Hamburg

48 Akte A Pr. Br. Rep. 030-04, Trl 148 (Vereine), Nr. 1350 im Bestand Landesarchiv Berlin (Kopie im Archiv des Autors)

49 Die Schreibweise ist unterschiedlich, mal ist von der Deutsch-Moslemischen-Gesellschaft, dann wieder von der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft die Rede; eine solche Differenz zeigt sich aber auch an anderen Stellen: So heißt die Gesellschaft lt. Satzung eindeutig „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“, die Zeitschrift führt jedoch den Namen „Moslemische Revue“;

50 Die NSDAP besaß in allen Teilbereichen eine eigenständige Gerichtsbarkeit mit dem Ex-Major Buch an der Spitze;

51 über die Gründe für diese „positive“ Bewertung kann nur spekuliert werden. Möglicherweise lag es daran, daß die als reaktionär und „judenfreundlich“ eingeschätzten älteren deutschen Muslime zwischenzeitlich verstorben waren, das Land verlassen oder resigniert hatten und die jungen deutschen Muslime diesem Staat aufgrund von Erziehung, Schule, Hitlerjugend etc. einfach näher standen;

52 daß es zumindest in der großen Pariser Moschee in dieser Zeit Hilfsaktionen für Juden gegeben hat, zeigt der Beitrag „The Mosque That Sheltered Jews by Annette Herskovits“ unter: <http://www.thestreetspirit.org/Feb2005/pr-mosque.htm>

53 hier muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß sich in dieser Zeit kein Verantwortlicher aus Lahore mehr in Berlin befand; zeitweilig war Amina Mosler die einzig verantwortliche Person in der Moschee;

54 zwei Anfragen zu dieser Thematik beim „Zentral-Institut Islam-Archiv-Deutschland“ in Soest im Juli 2006 blieben unbeantwortet; Karimah Stauch von der „Deutschen-Muslim-Liga Bonn“ teilte in einer Email vom 20.07.06 an den Autor mit, das Archiv ihrer Organisation verfüge nicht über entsprechende Unterlagen;

54 In einer Email vom 28.07.06 teilte Dr. Beate Kosmala von der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ dem Autor mit: „...Im Zuge unserer mehrjährigen Recherchen sind wir auf solche Hinweise nicht gestoßen. Es ist aber immer gut, wenn man auf eine Sache aufmerksam gemacht wird. Falls sich im Verlauf unserer weiteren Arbeit ein Hinweis auf die Berliner Moschee in Wilmersdorf in den 1930er Jahren ergibt, werde ich Ihnen dies mitteilen.“

55 es kann hier also nicht von einer ideologischen Übereinstimmung gesprochen werden; vielmehr handelten diese Muslime nach der Devise „Der Feind meiner Feinde ist mein Freund!“, es muß aber auch festgehalten werden, daß z.B. in Indien nur eine Minderheit ihre Freiheit durch die Deutschen vertreten sah. Die Mehrheit der Inder war entweder Mitglied des Indian National Congress, geleitet von Mahatma Ghandi oder der Muslim League, geleitet vom Muhammad Ali Jinnah. Beide waren vor allem in ihren späteren Jahren gegen je Art des militärischen Kampfes gegen die Briten. Nur eine Minderheit von Hindus, Mullahs, nationalistischen Fanatikern und andere kleine Gruppierungen glaubte an eine militärische Losung und Hilfe von allen Seiten, egal wo diese herkam.

56 Sollte hier Bezug auf Besucher der Berliner Moschee genommen werden, so ist festzustellen, daß die Mehrheit der Besucher der besagten Moschee keine Lahore-Ahmadis waren. Von 1939 bis nach 1945 hatte die Lahore-Ahmadiyya-Anjuman zudem keinerlei Einfluß mehr auf die Moschee.

Sollte aber die Lahore-Ahmadiyya-Anjuman gemeint sein, kann diese Aussage nicht unwidersprochen stehen bleiben. Unter der damaligen Leitung von Maulana Muhammad Ali, glaubten auch die Lahore-Ahmadis an ein neues Land Pakistan unter der Leitung von Muhammad Ali Jinnah, dem späteren Begründer von Pakistan. Hierfür gibt es ausdrückliche Beweise von Maulana Muhammad Ali, als er alle seinen Mitgliedern aufforderte die Muslim League zu unterstützen.

Muhammad Ali Jinnah hatte auch Kontakt mit Maulana Muhammad Ali und war zudem sein Freund. Es ist bezeichnend, daß Mirza Ghulam Ahmad und seinen Anhängern vorgeworfen wurde, sie seien Agenten der Britischen Herrschaft. Muhammad Ali Jinnah wurde von denselben Kräften „der größte Kafir“, also der größte Ungläubige genannt, weil er den Kampf für eines neues Land friedlich führen wollte.

Maulana Muhammad Ali hat in seinem Buch „Die Neue Weltordnung“ ausdrücklich kritisch Bezug genommen auf den deutschen Nationalismus.

Deswegen ist es nicht vorstellbar daß die Lahore-Ahmadiyya-Anjuman damals in irgend einem Sinne Sympathien für das Naziregime hegten oder gar Hoffnungen in dieses setzten. Die Ideologie Hitlers und seine Angriffe gegen die Nachbarstaaten ließen es nicht zu daran zu glauben mit Hilfe eines solchen verbrecherischen Menschen und der ebenso verbrecherischen Ideologie könne man in Indien die Freiheit erlangen;

57 hierzu ist anzumerken, das zumindest die jungen deutschen Muslime, wenn sie auch keine überzeugten Nationalsozialisten waren, im Regelfall hinter dem Regime standen; Proteste oder nur „Bauchschmerzen“ gegen den Einsatz in der Wehrmacht oder im Propagandaministerium sind jedenfalls bisher nicht bekannt geworden;

58 aus: Zwischen Preussenadler und Hakenkreuz, Islam in Deutschland von 1739 – 1945 unter <http://www.enfal.de/grund12.htm>

59 Dieser Muslim stellt kein Ruhmesblatt für den Islam dar. Er war nicht nur ein Bewunderer Adolf Hitlers, sondern rief zudem zur Ermordung der europäischen Juden auf. Das britische Mandatsgebiet Palästina mußte er 1941 wegen Verdachts des Hoch- und Landesverrates verlassen. Seine Flucht führte ihn schließlich nach Berlin, wo er sich weiter den Nazis andiente und zudem die europäischen Muslime aufforderte, gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht zu kämpfen. Viele von ihnen haben diesen Einsatz mit ihrem Leben und ihrer Freiheit bezahlen müssen. Ähnliches gilt für den ebenfalls 1941 nach Berlin geflüchteten ehemaligen Irakischen Ministerpräsidenten.

60 Trotz Namensgleichheit konnte eine Verbindung zu der um 1820 von Sayyid Ahmad aus dem indischen Rae Bareli gegründeten Tariqah-i-Muhammadiyah nicht festgestellt werden; bei dieser Gruppe handelte es sich um eine ultra-orthodoxe, wahabitisches geprägte Gemeinschaft; nach: Murray T. Titus, Indian Islam, A Religious History of Islam in India, Humphrey Milford Oxford University Press, 1930, Seiten 181 ff;

61 unabhängig von den zeitbedingten Umständen, durch die es bei dieser Gemeinschaft nie zu richtigen Strukturen kam, erinnert ihre Gründung doch etwas an orientalisches geprägte Abenteuerlust; mit dieser Einschätzung soll das religiöse Bestreben der Mitglieder jedoch keinesfalls bestritten werden;

62 dieser Satz ergibt nur einen Sinn wenn der Briefschreiber den Kampf für den Islam mit dem Kampf als Soldat der Wehrmacht gleichsetzt;

63 bei diesem Satz könnte der Eindruck entstehen, Mohammed Achmed Mosler sei Mitarbeiter im Reichspropagandaministerium gewesen; er hat aber weder diesem Ministerium zugearbeitet noch war er in demselben (frei)beruflich tätig;

64 Islam in Deutschland, Neuanfaenge muslimischen Gemeindelebens in Berlin nach dem Krieg, Ein Vortrag von Mohammad Aman Hobohm, Aus der Vortragsreihe der Islamischen Hochschulvereinigung an der Universitaet Koeln im WS99/00; Kopie im Archiv des Herausgebers

65 Gründe hierfür mögen in unvollständigen oder falsch verstandenen englischen Berichten von Amina Mosler nach Lahore oder aber Fehler bei der dortigen Übersetzung vom Englischen ins Urdu gewesen sein;

66 lt. Sterbeurkunde des Herbert Wilhelm Gaedicke vom 11. April 1945 war er zum Zeitpunkt seines Todes Regierungsrat

67 hier handelt es sich um einen eindeutigen Schreibfehler, der Vater verstarb im Jahre 1945, kurz vor Kriegsende;

68 unabhängig hiervon war eine solche Ernennung nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 natürlich nicht mehr möglich;

69 Email vom 20.08.2006 von Michael Gaedicke an den Herausgeber

70 nach: Joachim Oesterheld / Lothar Günther, Inder in Berlin, Die Ausländerbeauftragte des Senats, Berlin, 1997, Seiten 17 ff;

71 lt. Briefumschlag vom 10. April 1945; Kopien im Archiv des Verfassers

72 Herbert Gaedicke, Über eine amtliche Statistik der Aktiva und Passiva der deutschen Aktiengesellschaften, (Teildr.). - Abschn. 3: Die vorh. Statistiken d. Aktiva u. Passiva, nicht gedruckt, Hochschulschrift, Berlin, Staatswissenschaftliche Dissertation, 1929;

73 Herbert Gaedicke / Gert von Eynem, Die produktionswirtschaftliche Integration Europas : Eine Untersuchung über die Aussenhandelsverflechtung der europäischen Länder, mehrbändiges Werk, Junker & Dünhaupt, Berlin, 1933;

74 als britischer Staatsbürger wäre er möglicherweise nach Kriegsausbruch interniert worden;

75 Mietvertrag zwischen D. S.M. Abdullah als Vertreter der Eigentümerin und dem Ehepaar Gaedicke vom 1. November 1939; Kopie im Archiv des Verfassers;

76 Hausverwaltungs-Vollmacht-Urkunde des Dr. S.M. Abdullah für Dr. Herbert Gaedicke und Charlotte Gaedicke vom 1. November 1939; Kopie im Archiv des Verfassers

77 beglaubigte Übersetzung der Vollmacht des Maulana Sadr-ud-Din für Dr. S.M. Abdullah vom 19. Januar 1930, ausgestellt von der Regierung des Punjab und des Friedensrichters des Bezirks Lahore; Kopie im Archiv des Verfassers

78 lt. Geburtsurkunde Michael Gaedicke vom 31. Mai 1943 wohnte die Familie in der Brienner Str. 7/8, dies war und ist die Anschrift der Berliner Moschee; eine Kopie dieser Urkunde befindet sich im Archiv des Verfassers;

79 dies auch schon um im neuen Wohnort Essens- und Bezugskarten zu erlangen;

80 lt. Sterbeurkunde des Herbert Wilhelm Gaedicke vom 11. April 1945; eine Kopie dieser Urkunde befindet sich im Archiv des Verfassers;

81 lt. Sterbeurkunde des Herbert Wilhelm Gaedicke vom 11. April 1945, die Hausnummer in der Brienner Straße ist hier falsch mit 78 angegeben, richtig muß sie lauten 7/8;

82 so wurde noch kurz vor Kriegsende der ehemalige Begleitarzt Hitlers Dr. Karl Brandt von Bormann zum Tode verurteilt, weil er Frau und Kinder nach Eisenach/Thüringen gebracht hatte. Brandt wurde von Speer gerettet, später aber als Kriegsverbrecher (Ermordung von Geisteskranken) von den Amerikanern gehängt.

-
- 83 Ärztliches Zeugnis (im Einvernehmen mit der Dienststelle) des Dr. Hans Giollmeister aus Berlin vom 7.3.45 für Dr. Herbert Gaedicke; Kopie im Archiv des Verfassers
- 84 Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung des Dr. Erich Adler aus Neustadt/Dosse vom 5.4.45 für Dr. Herbert Gaedicke; Kopie im Archiv des Verfassers
- 85 lt. Schreiben von Michael Gaedicke vom 20. September 2006 an den Verfasser
- 86 lt. Sterbeurkunde des Herbert Wilhelm Gaedicke vom 11. April 1945
- 87 Bescheinigung der Moschee-Verwaltung (Amina Mosler) vom 28.7.1945; Kopie im Archiv des Verfassers
- 88 die Jahreszahl dürfte hier falsch sein, es muß 1951 lauten; siehe die nachfolgenden Fußnoten
- 89 Schreiben von Amina Mosler vom 10. Januar 1950 an Charlotte Voigtländer; Kopie im Archiv des Verfassers
- 90 Schreiben von Charlotte Voigtländer vom 19. Januar 1951 an Imam H.M.A. Hobohm; Kopie im Archiv des Verfassers
- 91 Bescheinigung von Charlotte Voigtländer vom 19. Januar 1951; Kopie im Archiv des Verfassers
- 92 nach Auffassung des Autors war eine solche Gründung aus zwei Gründen weder rechtlich noch tatsächlich nötig; zum einen existierte immer noch die 1930 gegründete „Deutsch-Muslimische-Gesellschaft“, zum anderen existierte weiterhin als Eigentümerin der Moschee und des Missionshauses die Gesellschaft der Lahore-Ahmadis; beides dürfte den maßgeblichen Stellen des Berliner Magistrats bekannt gewesen sein;
- 93 Anton Dybe gehörte in den 1930er Jahren als Nicht-Muslim dem Vorstand der Deutsch-Muslimischen-Gesellschaft an;
- 94 Islam in Deutschland, Neuanfaenge muslimischen Gemeindelebens in Berlin nach dem Krieg, Ein Vortrag von Mohammad Aman Hobohm, Aus der Vortragsreihe der Islamischen Hochschulvereinigung an der Universität Koeln im WS99/00; Kopie im Archiv des Herausgebers
- 95 ungenannter Autor (wahrscheinlich der frühere Imam Hobohm) aus: http://www.muslimfasten.de/Ramadan_in_Berlin_gegen_Ende_d.407.0.html; Kopie im Archiv des Herausgebers
- 96 „...An einem Tag im Jahre 1928 sagte mir mein Sohn mit Tränen in den Augen, daß er nicht länger Christ bleiben wolle, vielmehr wolle er ein Muslim sein und auch seine Mutter solle sich diesem neuen Glauben anschließen. Dies war das erste Mal das ich spürte, daß ich mich mit dem Islam verbinden sollte. Es vergingen aber Jahre bis ich mit Dr. S.M. Abdullah, dem Imam der Berliner Moschee Kontakt bekam, der mich mit dem Islam bekannt machte. Ich erkannte, daß der Islam die wahre Religion für mich ist. Bereits im jungen Alter von 20 Jahren konnte ich nicht an die Dreieinigkeit des christlichen Bekenntnisses glauben. Nach dem Studium des Islam lehnte ich zudem die Beichte, die Heiligkeit und das Primat des Papstes, die Taufe usw. ab. Meine Vorfahren waren grundsätzlich aufrichtige gläubige und fromme Personen. Ich selber wurde in ein Frauenkloster gebracht und erhielt so eine religiöse Einstellung zum Leben. Dies machte es erforderlich, daß ich mich für das eine oder andere religiöse System zu entscheiden hatte. Ich war wirklich glücklich und getröstet als ich mich für die Religion des Islam entschied. Heute bin ich eine glückliche Großmutter, weil auch mein Enkelkind ein Muslim ist...“;
- aus: Dr. S. A. Khulusi, Islam our Choice, The Woking Muslim Mission and Literary Trust, Woking/Surrey, 1961; Seite 154; siehe auch "Islam, Our Choice" unter <http://www.usc.edu/dept/MSA/newmuslims/>; übersetzt von Manfred Backhausen; zu dieser Publikation äußerte sich ihr Enkel Achmed Mosler in einer Email vom 10. August 2006 an den Herausgeber: „...Da ich meine Großmutter über insg. 11 Jahre habe kennenlernen können, frage ich mich, ob sie tatsächlich jemals dieses Interview gegeben hatte oder ob sich der Autor von "Islam, our Choice" diese Geschichte einfach nur ausgedacht hat...“; der Herausgeber ist jedoch der Auffassung, daß es hier zu einer Vermischung der Aussagen von Amina Mosler und Mohammed Achmed Mosler gekommen sei, da der Herausgeber der deutschen Sprache nicht mächtig war; merkwürdigerweise fehlt nämlich in besagtem Buch ein Bericht von Mohammed Achmed Mosler; Ihr Sohn war 1928 zehn Jahre alt, so daß es zumindest fraglich erscheint, weshalb sich eine erwachsene Frau der geistigen Reifemöglichkeit eines 10jährigen hätte anschließen sollen. Hierbei muß weiter berücksichtigt werden, welche Möglichkeiten 10jährige im Jahre 1928 generell hatten, sich mit Religion auseinanderzusetzen und -vor allem- zu dürfen; weiter "verwechselte" Amina Mosler oder aber der Herausgeber des englischen Buches ganz offensichtlich etwas; nicht sie war in ein Frauenkloster gebracht worden war, sondern sie hatte ihren Sohn in ein Nonnenkloster gebracht; entweder schlüpfte sie bei diesem Interview in die Rolle ihres Sohnes oder aber der Herausgeber verwechselte Aussagen der Mutter mit der des Sohnes; Amina Mosler war in 1915 zwanzig Jahre alt, 14 Jahre später schickte sie ihren Sohn in ein katholisches Internat, so daß ihr "Erkennen" wohl sehr elastisch auszulegen ist.
- 97 geb. 1892 in Juldjbyj/Baschkirien; arbeitete in der väterlichen Landwirtschaft; 1914 Kriegsdienst in der zaristischen Armee; 1915 deutsche Kriegsgefangenschaft, teilweise verbracht in Wünsdorf bei Berlin; ab 1921 wohnhaft in Zossen bei Berlin; Statist bei der UFA, u.a. 1942 im Film „Münchhausen“; wegen fehlender Personaldokumente konnte er seine deutsche Frau, mit der er zwei Töchter hatte, erst 1937 heiraten; Informationen nach: Sebastian Cwiklinski, Die Wolga an der Spree, Tataren und Baschkiren in Berlin, Die Ausländerbeauftragte des Senats, Berlin, 2000; in einer Email an den Verfasser vom 12.10.2006 schrieb Achmed Mosler hierzu: „Die Recherche von Herrn Cwiklinski ist nicht schlecht, aber auch nur im Ansatz, mein Großvater war in der Tat ein interessanter Typ: Er flüchtete aus der Gefangenschaft. Mit anderen Tartaren flüchtete er über den Bodensee mit einem selbstgebauten Floß in Richtung Schweiz. Den Flüchtigen wurde hinterhergeschossen. Ein Geschöß traf meinen Großvater unterhalb des Auges ins Jochbein und trat auf der Rückseite des Kopfes wieder aus. Auf der rettenden Seite des Bodensees angekommen, schlachtete ein Tartar (Arzt oder medizinisch ausgebildet) ein Huhn und steckte einen abgekochten Hühnerknochen in das Loch als Jochbeinersatz. Mit diesem Knochen, der gut anwuchs und ihm nie wieder Beschwerden machte, starb mein Großvater knapp 30 Jahre später !!!! Das muß man sich mal vorstellen. Er arbeitete in Berlin in einer Zigarettenfabrik und auch in Großbäckereien. Da er in seiner Kindheit und Jugend Zuhause das Reiten ohne Sattel wie das Laufen erlernt hatte, spielte er in diversen Monumentalfilmen (vor allem mit Reiterszenen) als Komparse mit, der ohne Sattel ritt. Daß er in Münchhausen mitspielte, wußte ich gar nicht.“
- 98 Nach Feststellungen des Herausgebers ist das Buch in der deutschen Nationalbibliothek nicht vorhanden; bisher konnte nur das Exemplar im Eigentum des Sohnes von Mohammed Achmed Mosler eruiert werden;
- 99 Amina Mosler war die erste Muslimin, welche auf dem muslimischen Teil eines städtischen Berliner Friedhofs bestattet wurde; bei einem Besuch im Jahre 2006 konnte der Herausgeber beide Gräber nicht mehr auffinden, nach Auskunft des Sohnes von Achmed Mosler sen. Am 16.08.2006 in Berlin existierten die Gräber im Jahre 2000 noch, sie dürften inzwischen eingeebnet worden sein;
- 100 Der Herausgeber dankt Achmed Mosler aus Berlin sehr herzlich für seine vielfältigen Informationen über seine Familie sowie die Überlassung von Familienfotos;
- 101 Ob diese Broschüre tatsächlich erschienen ist, ist zweifelhaft; in der Deutschen Nationalbibliothek ist sie nicht verzeichnet; antiquarisch wird sie nicht angeboten; angeboten dagegen wird die nachfolgende Ausgabe:
- Muhammed Ali, Maulana
Die neue Weltordnung
Lahore u. Berlin Ahmadiyya Anjuman 1952
übersetzt von Omar von Ehrenfels;

Es erscheint eher unwahrscheinlich, daß die Lahore-Ahmadis in einem so kurzen Zeitraum von vier Jahren ein und dieselbe Broschüre von unterschiedlichen Übersetzern herausgebracht hätten; vielleicht liegt eine Verwechslung der Übersetzernamen vor; möglich ist auch eine Verwechslung mit dem 1948 von der Berliner Moschee herausgebrachten Buch „Apologie des Islam“ (der Herausgeber);

102 das vorliegende Manuskript wurde ergänzt durch Angaben aus: Islam in Deutschland, Neuanfaenge muslimischen Gemeindelebens in Berlin nach dem Krieg, Ein Vortrag von Mohammad Aman Hobohm, Aus der Vortragsreihe der Islamischen Hochschulvereinigung an der Universitaet Koeln im WS99/00; Kopie im Archiv des Herausgebers

103 Persönliche Auskunft von Abdulkarim Grimm gegenüber dem Verfasser am 06.07.06 in Hamburg; ab 1959/60 beherbergte dieser Gebetsraum auch die in vielen Staaten verbotene „Hizb-ut-Tahrir“, was schließlich im Jahre 2004 zu erheblichen Problemen für Abdul-Muhsin Alkonave führte, lt. hektografiertem Schreiben Alkonavis an den Präsidenten der Technischen Universität vom 23.08.2005, eine Ausfertigung im Archiv des Herausgebers; persönliche Anfragen an Alkonavi blieben unbeantwortet;

104 nach: <http://www.deutsche-muslim-liga.de/>

105 nach: <http://www.muslimliga.de/>

106 Wie an anderer Stelle dargelegt, wurde die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft nie aufgelöst, vielmehr stellte sie bereits während des zweiten Weltkrieges umständehalber ihre Tätigkeit ein, zu verschiedenen Zeiten wurde von den Lahore-Ahmadis der Versuch unternommen, den Verein wieder zu aktivieren;

107 die Schreibweise differiert zwischen Muslimische und Moslemische, gemeint ist aber immer dieselbe Gemeinschaft;

108 warum die Autoren es hier unterlassen haben darauf hinzuweisen, daß die Deutsch-Muslimische-Gesellschaft eine Gründung der Lahore-Ahmadis war, ist nicht nachvollziehbar;

109 nach: http://www.igdm.de/eigene_sache/wir_ueber_uns.html

110 Mohammed Herzog pflegt Kontakte zu den Lahore-Ahmadis in Berlin und führt in deren Moschee im Rahmen der Volkshochschule auch Führungen durch;

111 der Journalist scheint nicht gewußt zu haben, daß Muslime diese Bezeichnung für sich selber strikt ablehnen;

112 diese Aussage ist falsch, auch in Abwesenheit eines hauptamtlichen Imams wurde die Moschee durch nebenamtliche Imame betreut, in diesen Jahren z.B. durch den deutschen Muslim Mohammed Achmed Mosler.;

113 die Moschee befindet sich nicht an diesem Platz, sondern in der benachbarten Briener Straße

114 richtiger Name Abdul Aziz

115 hier scheinen dem Journalisten die Pferde durchgegangen zu sein: erstens konnten beide Minarette nie für den Gebetsruf genutzt werden, da ihr Betreten nur für Handwerker gestattet war und ist, zweitens waren im Jahre 1959 beide Minarette noch vom Weltkrieg her beschädigt;

116 wie weiter oben dargestellt, war die Moschee im eigentlichen Sinne nie verwaist;

117 auch dieser Journalist schien nicht zu wissen, das Muslime diesen Ausdruck strikt ablehnen;

118 bei einem Imam handelt es sich um den Vorbeter einer muslimischen Gemeinde; Priester kennt der Islam nicht;

119 gemeint ist die Ahmadiyya-Bewegung zur Verbreitung des Islam aus Lahore

120 Es handelt sich bei den nachfolgenden Texten um Abschriften der jeweils genannten Buchauszüge und Presseergebnisse; Schreibfehler und irrige Bezeichnungen wie Mohammedaner anstatt Muslime, sowie falsche theologische Darstellungen wurden aus Gründen der Authentizität nicht berichtigt.

121 Siehe Endnote 50)

122 gemeint ist: Krishna

123 muß richtig lauten: 29 Tage

124 Karl-Heinz Metzger, Kirchen, Moschee und Synagogen in Wilmersdorf, Bezirksamt Wilmersdorf von Berlin, 1986, Seiten 70, 81 ff

125 der Hauptgrund für die Einstellung von Islam heute nach kurzer Zeit dürften die Finanzen gewesen sein: „... Ibrahim Schadow and Dr. Franzen from Celle were mainly responsible for editing, printing and distributing it. But due to financial difficulties it had to be stopped after some time...“ in Sixteen Years Of Dedication, Saeed Ahmad Chaudhry Relinquishes Charge Of Berlin Mission, By Nasir Ahmad, UK in Monthly ILAN, International Lahore Ahmadiyya Newsletter, March 2004

126 nach: Islam heute, Aug./Sept./Okt. 1988

127 nach: Islam heute, Okt./Nov./Dez. 1989

128 nach: Islam heute, Jan. – April 1991

129 nach: Sixteen Years Of Dedication, Saeed Ahmad Chaudhry Relinquishes Charge Of Berlin Mission, By Nasir Ahmad, UK in Monthly ILAN, International Lahore Ahmadiyya Newsletter, March 2004

130 nach: Berliner Bulletin, Febr./März 1991

131 Islamische Organisationen in Deutschland / Thomas Lemmen. - [Electronic ed.]. - Bonn, 2000. - 86 S. = 355 Kb, Text & Image files . - (Gesprächskreis Arbeit und Soziales). - ISBN 3-86077-880-3 Electronic ed.: Bonn : FES Library, 2000

132 Wilmersdorf, Moschee vor 70 Jahren eingeweiht, von Claudia Benditz in Berliner Morgenpost vom 24.Juni 1994;

133 ...Die Moschee feiert 70. Geburtstag... in BZ vom 27. Juni 1994

134 „Man kann ja nicht alle umbringen von Christian Bauschke “ in Die Welt vom 17. September 2001

135 alle genannten Zeitungsbeiträge sind unter einem besonderen Abschnitt wiedergegeben.

136 Ibrahim B. Schadow hat sich in erster Linie als Künstler gesehen, daneben hat er versucht in mehreren islamischen Organisationen Fuß zu fassen, was ihm aber offensichtlich nicht gelang; zu seiner Person siehe: Georg S. Franzen, Die Schadows und ihr Umfeld -Künstlerbiographien-, Schadow-Gesellschaft e.V., Celle, 1989;

137 siehe hierzu u.a.: Inayat K. Gill / Manfred Backhausen, Die Opfer sind schuld - Machtmißbrauch in Pakistan, Eine Dokumentation, Akropolis-Verlag, München, 1993, zwei Auflagen

138 siehe hierzu u.a.: Manfred Backhausen, Unglaublich aber wahr, Ein Kommentar zur Urteil des Obersten Pakistanischen Gerichtshofes der Islamischen Republik Pakistan vom 3. Juli 1993 betreffend die Angehörigen der Ahmadiyya-Moslem-Bewegung in Pakistan, Cevahir Verlag, Ahlen, 1994

139 siehe hierzu: The South Africa Ahmadiyya Court Case (1982-1985), by Dr. Zahid Aziz unter <http://www.muslim.org/sa-case/intro.htm> sowie The South Africa defamation court case judgment, The actual appeal result explained, False propaganda by anti-Ahmadiyya organisations refuted, compiled by Dr. Zahid Aziz unter <http://www.muslim.org/sa-case2/case.htm>

140 Islamische Organisationen in Deutschland / Thomas Lemmen. - [Electronic ed.]. - Bonn, 2000. - 86 S. = 355 Kb, Text & Image files . - (Gesprächskreis Arbeit und Soziales). - ISBN 3-86077-880-3 Electronic ed.: Bonn : FES Library, 2000

141 Islamische Organisationen in Deutschland / Thomas Lemmen. - [Electronic ed.]. - Bonn, 2000. - 86 S. = 355 Kb, Text & Image files . - (Gesprächskreis Arbeit und Soziales). - ISBN 3-86077-880-3 Electronic ed.: Bonn : FES Library, 2000

142 Freitagspredigt; Abschrift besagter Predigt im Archiv des Herausgebers

143 Die Gründe hierfür waren und sind vielfältiger Natur. Da wären zunächst die sogenannten harten Faktoren:

- 1) Die Organisation der Lahore-Ahmadis war praktisch nach 1945 zerstört und viele jüngere Mitglieder als Soldaten gefallen!
- 2) Die ältesten Mitglieder der Gemeinde waren ausgewandert, hatten resigniert, waren zurückgetreten oder waren vor Anfang des Krieges verstorben. Sie waren von jüngeren Moslimen ersetzt worden.
- 3) Es gab keinen wirklichen Imam in Berlin während und nach dem Krieg.
- 4) Die isolierte Situation von West-Berlin nach dem Krieg; viele Leute verließen Berlin und verzogen nach dem Westen Deutschlands.
- 5) Vom Anfang der 1960 veränderte sich die Situation des Islam in Deutschland und Berlin; die Lahore-Moschee war nicht mehr länger das Zentrum des Islam in Deutschland.
- 6) Der Kampf gegen die Lahore-Ahmadis entwickelte sich nach der Krieg viel stärker als in den Jahren zuvor.

Nicht zu vergessen sind aber auch die sogenannten weichen Faktoren:

Ein solcher Faktor war die Situation der wenigen jüngeren deutschen Muslime, die den Krieg überlebt hatten oder kurz nach dem Krieg Muslime geworden waren. Warum blieben sie nicht in der Berliner Gemeinde? Warum gründeten sie andere Vereinigungen? Warum schlossen sie sich später Vereinigungen von muslimischen Migranten an?

Fast alle jüngeren deutschen Muslime waren Soldaten und hatten ihre Bildung unter einer schrecklichen Gewaltherrschaft erfahren. Einige von ihnen nahmen dieses System voll an, ohne wirkliche Nazis zu sein. Aber das Nazi-System war in ihren Köpfen, besonders das „Führerprinzip“. Schon während der letzten Kriegsjahre schwärmten viele von ihnen von einem großen Islam in einem großen Deutschland. Und wie sie es in Schule, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Wehrmacht usw. gelernt hatten, suchten sie nunmehr die Person oder die Organisation, die ihnen verbindlich sagte, wo es lang zu gehen habe. Dafür aber eigneten sich die Lahore-Ahmadis aufgrund ihres Toleranzgebotes und aufgrund ihrer liberalen Einstellungen wenig.

Untersuchungen haben gezeigt, daß die Mehrzahl der damals jungen deutschen Muslime letztlich in autoritären und fundamentalistischen islamischen Organisationen gelandet sind.

144 Joachim Oesterheld / Lothar Günther, Inder in Berlin, Die Ausländerbeauftragte des Senats, Berlin, 1997

145 nach: <http://www.enfal.de/grund12.htm>